

An den Straßen fischen

Kathrin Dröppelmann
Julia Lerch-Zajaczkowska

Betreut durch:
Prof. Bernd Kniess
Prof. Dr. Kathrin Wildner

Urban Design Thesis Project
HafenCity Universität Hamburg

Inhalte dürfen nur im Einverständnis mit den Autorinnen
kopiert und veröffentlicht werden.
Hamburg im August 2015.

Das vorliegende Buch besteht aus zwei Teilen: einer Erzählung und einer Sammlung, die getrennt, einzeln oder parallel gelesen werden dürfen. Ein Spaziergang in Textform, während dem die Leserin oder der Leser selbst zwischen den Zeilen umherschweifen darf. In der Erzählung sind einige Begriffe markiert, die sich in der Sammlung wiederfinden. Das Register hilft beim Navigieren.

An den Straßen fischen

1. Anfang	09
2. Einen Spaziergang machen	11
3. Unten	17
Fließen	17
Umherschweifen	19
Was ist Schön?	29
Ort Raum	39
Safari	44
Städtisch Natürlich	50
Straßen	58
Inseln	61
Exkurs[ion]	63
Das Große & das Kleine	71
Perspektiven	80
Gebrauchen Konsumieren	89
4. Sammlung	105
5. Oben	183
6. Register	197
7. Literatur- & Quellensammlung	204

»Der Spaziergang führt nicht zu einem einzigen, spektakulären Ziel und von da wieder zurück, und die Erzählung aus der Erinnerung beschreibt nicht ein einziges Bild, sondern macht eine Synthese aus einer Kette von Eindrücken.«

(Burckhardt 1998 : 329)

Einen Zugang finden. Einen Anfang finden.

„Wie könnte man Stadt beschreiben?“

„Gar nicht?“

„Hmm, wie könnte man sie greifbar machen? Indem man sie sich genau anschaut? Indem man auf etwas ganz Kleines schaut und es versucht, aufzuschreiben?“

„Und was?“

„Wir könnten uns von jemandem die Stadt zeigen lassen.“

„Und dieser jemand würde nicht wissen, dass er oder sie uns gerade etwas zeigt, uns führt?“

„Genau. Und uns deshalb kein vorgefertigtes Bild zeigen.“

Wie könnte man ein Stück Stadt beschreiben?
Man könnte jemanden verfolgen.
Aber wen?

1. Anfang

Ja, es gibt hier Fische!

Nein, sie beißen heute nicht!

Doch, essen kann man die auch.

Stimmt, man braucht einen Angelschein!

Diese Antworten sind auf Pauls T- Shirt abgedruckt. Er geht angeln. In der Stadt. Gleich bei ihm um die Ecke am Fleet, zwischen Wohnhäusern, Büros und Geschäften. Dass er da mit seiner Angel steht, scheint viele Passanten zu irritieren. Regelmäßig bleiben Leute stehen und stellen ihm Fragen, woraufhin er sich, eher ironisch, dieses T-Shirt besorgt hat. *“Jedes Gewässer ist für mich erst mal ein potenzielles Angelgewässer“* erzählt er uns während eines Gesprächs. Und tatsächlich scheint Hamburg ein Paradies für StadtanglerInnen zu sein. Wir sind neugierig, wollen mehr über die Orte erfahren, an denen wir sie stehen sehen. Wohin werden sie uns führen und auf welche weiteren zunächst unsichtbaren Räume werden sie uns stoßen? Wir folgen Ihnen, verlaufen uns. Absichtlich. Zu Fuß vor Ort, virtuell im Netz. Durchqueren situativ ein Stückchen Stadt. Schlendern, spazieren, verfolgen und schreiben auf, was uns dabei wiederfährt. Ganz akribisch. Auch die Dinge die erst einmal als unwichtig erscheinen.

Gehen. Laufen. Marschieren. Wandern. Herumirren.
Umherschweifen. Vagabondieren. Schlendern. Rennen.
Schlurfen. Bummeln. Flanieren. Latschen. Watscheln.
Abklappern. Schreiten. Patrouillieren. Durchstreifen.
Umhergehen. Umherirren. Schwärmen. Umherstrolchen.
Irren. Ziehen. Sich nähern. Sich entfernen. Weglaufen.
Stiefeln. Fortgehen. Hingehen. Losziehen. Losgehen.
Spazieren.

Eine Wanderung machen.

Einen Ausflug machen.

Einen Streifzug machen.

Einen Spaziergang machen.

»So beginnt der Raum,
nur mit Wörtern,
mit aufs weiße Papier
gebrachten Zeichen.«
(Perec 1974 : 23)

2. Einen Spaziergang machen

Was heißt das eigentlich, einen Spaziergang machen? Gehen? Die deutsche Sprache liefert zahlreiche Begriffe, die den Akt der Fortbewegung zu Fuß umschreiben. Gehen in der Stadt, spazierengehen. Die sinnliche Wahrnehmung zu Fuß die Stadt zu erfahren hat zahlreiche Forschungen sowie Romane des 20. Jahrhunderts geprägt. Siegfried Kracauer beschreibt das Leben in den »Straßen in Berlin und anderswo« (Kracauer 1964), der französische Schriftsteller Georges Perec nimmt seine LeserInnen in »Träume von Räumen« mit auf eine Reise vom Blatt Papier, über sein Schlafzimmer, ins Mietshaus, über die Straßen und Viertel von Paris bis ins Universum (Perec 1974) und beschreibt dabei akribisch und detailliert die vermeintlich banalen Dinge und Ordnungen, die ihm auf dem Weg begegnen: Straßen. Stadtmobiliar.

Der Soziologe Lucius Burckhardt begründet in den 1980er Jahren an der Universität Kassel im Fachbereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung das Nebenfach der Spaziergangswissenschaft, auch Promenadologie genannt. Wahrnehmung und Wirklichkeit sollen durch die Methode des Spazierengehens geschärft und den angehenden ArchitektInnen und StadtplanerInnen eine realistische Haltung für ihre Planungen des Urbanen vermitteln. Ein geschärftes Verständnis von Landschaft, Schönheit und urbanem Raum. Burckhardt plädiert mit der Gründung des Nebenfachs auf ein entschleunigtes Wahrnehmen, ein Gut, das verloren gegangen zu sein scheint in einer immer schnelllebigeren, hektischen Gesellschaft, in der das Auto die Straßen der Städte dominiert. (Vgl. Burckhardt 2007 : 7) Auch die Methoden und Denkansätze der Situationistischen

Internationale (SI) finden bis heute Anklang in Architektur und Stadtforschung. Die Künstlergruppe hatte in den 1950er Jahren unter anderem die Technik des *Dérives*, des ziellosen Umherschweifens in der Stadt, entwickelt. Auch wenn die Gruppierung sich einige Jahre später wieder auflöste, so hat doch die Methode des *Dérives* bis heute überdauert, dient vielen StadtforscherInnen als Einstiegswerkzeug, um neue Gebiete zu erkunden und wahrzunehmen. Die Technik des Umherschweifens, des hektischen Durchquerens des Raums gilt als kritische Reaktion der SI auf die funktionalistischen Stadtstrukturen im Paris der Nachkriegsjahre. Ihre ziellosen Bewegungen im Raum stellten sie den sich neu entwickelnden, starren, funktionalistischen Stadtstrukturen gegenüber. Mit dieser Technik lassen sich Stadtteile oder auch einzelne Straßenzüge erkunden, lassen sich Potenziale und Möglichkeiten betrachten, die sich aus zufälligen Situationen ergeben können. Die Wege werden während des Umherschweifens, des *Dérives*, situativ geortet und identifiziert, Entscheidungen schnell getroffen. (Vgl. Dell 2011 : 62) »Das Sich-treiben-lassen ist also keineswegs völlig unkontrolliert, sondern strebt eine Praxis an, die durchaus performativ erlernbar ist (...).« (Ebd.) Mit dem *Dérive* reagierte die SI auf die großmaßstäblichen Masterpläne, die verstärkt im Nachkriegseuropa auf die Städte übertragen wurden.

Sich hinaus begeben und neue Orte bewusst wahrnehmen, im Alltäglichen. Henri Lefebvre, ein Freund der Gruppe, wurde nicht unwesentlich von der SI beeinflusst, indem er durch ihre Betrachtung der Stadt das Urbane als Gegenstand seiner Theorien entdeckte. Henri Lefebvres Schlüsselwerk »*La production de l'espace*« liefert einen der Kerngedanken der Theorien, die sich mit Stadt und Raum beschäftigen, die seit seiner Erscheinung (1974) maßgeblich den Stadt- und Raumdiskurs mitbestimmt: Raum wird als kontinuierlich

(leiblich) produziert verstanden. Raum ist nicht physisch-materiell gegeben, sondern wird in der Gesellschaft immer wieder neu verhandelt und durch sie produziert.

Der Soziologe und Kulturphilosoph Michel de Certeau liefert 1988 mit seinem Werk »Die Kunst des Handelns« (orig. *L'invention du quotidien arts de faire*) ein weiteres Werk, das den Fokus auf das Alltägliche legt und ihn als zentralen Untersuchungsgegenstand formuliert. Am Beispiel des Gehens von Fußgängern in den Städten macht er folgende Beobachtung: »Die Spiele der Schritte sind Gestaltungen von Räumen. Sie weben die Grundstruktur von Orten. In diesem Sinne erzeugt die Motorik der Fußgänger eines jener realen Systeme, deren Existenz eigentlich den Stadtkern ausmacht, die aber keinen Materialisierungspunkt haben. Sie können nicht lokalisiert werden, denn sie schaffen erst den Raum.« (de Certeau 1988 : 188) Er unterscheidet zwischen Fußgängern und Voyeuren, down and up: »Die gewöhnlichen Benutzer der Stadt aber leben „unten“ (*down*), jenseits der Schwellen, wo die Sichtbarkeit aufhört. Die Elementarform dieser Erfahrung bilden die Fußgänger, die Wandersmänner (Silesius), deren Körper dem mehr oder weniger deutlichen Schriftbild eines städtischen „Textes“ folgen, den sie schreiben, ohne ihn lesen zu können.« (de Certeau 1988 : 182) Die Voyeure, das sind zunächst die Maler des Mittelalters und der Renaissance, die Landschaften aus der Vogelperspektive abbilden. Das Auge, so nennt er das Überfliegen der Stadt oder auch den Panoramablick (ebd.), erschafft Fiktionen, die im tatsächlichen Leben da unten (in den Straßen) gar nicht greifbar sind, weil sie trügerisch und fiktiv sind. Die vielen Geschichten des Alltags werden erst unten geschrieben, zu „ebener Erde“ (Vgl. De Certeau 1988 : 188). Dieser „städtische Text“, der sich aus den »Bewegungen und in räumliche Veränderungen formiert« (ebd. 182) wird von den Fußgängern geschrieben, denen

De Certeau nicht zutraut, dass sie verstehen, was sie tun, sie können diesen „Text“ nicht lesen und trotzdem schreiben sie ihn (Ebd.).

Doch zurück zum Akt des Spaziergangs.

Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache liefert dazu folgende Umschreibungen: zur Erholung umhergehen, mit gemessenen Schritten einhergehen, sich ergehen, lustwandeln. Burckhardt unterscheidet verschiedene Formen des Spaziergangs: Den »Spaziergang vom Stadtrand und von der Wohnung aus, der Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert üblich war. Man ging aus der Stadt hinaus und machte einen Rundweg mit verschiedenen Stationen. Dann gab es den Eisenbahnspaziergang. Da fuhr man zu einer Station und lief zur nächsten.« (Burckhardt 2007 : 10) Was ist mit dem Sonntagsspaziergang? Dem Verdauungsspaziergang? „Nach dem Essen sollst Du ruhen, oder 1000 Schritte tun“ oder wie war das noch gleich? Man geht also davon aus, dass Bewegung sich gut auf die Verdauung auswirkt.

Spazieren ist die natürlichste Art, sich selber Landschaften und Städte zu erschließen. Allerdings tun wir das heutzutage nur noch selten. »Wir sind mobil wie nie zuvor, und das hat Folgen für unsere Wahrnehmung. Wir sehen die Welt im Schnelldurchlauf.« (Schmitz 2007)

Die Erfahrungen draußen im Feld sind mindestens genauso wertvoll, wie der Blick in Bücher oder Karten. Es ist die Methode der vorliegenden Erzählung. Das eigene „Sich hinaus begeben“ liefert Erkenntnisse, die individuell unterschiedlich ausfallen werden. Sich auf Zufälle einzulassen, lernen, Spuren zu lesen und diese weiter zu verfolgen. Das Alltägliche sorgfältig beobachten, sich darauf einlassen, das vermeintlich Banale aufschreiben. Wir durchqueren ein Stück Stadt.

Wir begeben uns an die Fleete der Hamburger Altstadt und

spüren die AnglerInnen auf, beobachten sie. Verfolgen sie zu ihren nächsten Orten. Schauen, in welcher Umgebung wir uns aufhalten. Auf das Drumherum. Machen Fotos, zeichnen das Gesehene, stoppen die Zeit, notieren Beobachtungen, nehmen die Geräusche der Umgebung mit einem Aufnahmegerät auf.

Go.

»Kehrt ein Kind von einem Spaziergang zurück, so erzählt es, dass es eine bunte Blechdose gefunden hat, die es dann schließlich donnernd in einen Schacht hinunterwarf; kehrt ein Erwachsener nach Hause zurück, so beschreibt er Dinge, die er pflichtgemäß in dieser Gegend hätte sehen sollen, die aber teilweise unsichtbar oder von ihm gar nicht analysierbar sind (...)«
(Burckhardt 2007 : 257)

Weg mit dem Filter.

Einen Moment festhalten. Eine Situation beschreiben.
Im nächsten Moment ist wieder alles ganz anders, neu, noch
unentdeckt.

3. Unten

»Die gewöhnlichen Benutzer der Stadt aber leben 'unten' (down), jenseits der Schwellen, wo die Sichtbarkeit aufhört.«

(De Certeau 1988 : 181)

Fließen

„Wo würdest Du hingehen wollen?“

„Ans Wasser.“

„Ja gut, dann lass uns angeln gehen.“

In etwa so fiel die Entscheidung, sich mit dem Angeln in der Stadt auseinanderzusetzen. Zumindest wäre das die Kurzfassung der Erzählung, wie es dazu kam.

Wir entscheiden uns, AnglerInnen in der Stadt aufzuspüren und ihnen zu folgen. Zu schauen wie sie unsere Wahrnehmung verändern könnten, oder vielleicht auch nicht? Wir gehen in die Stadt. In Hamburgs Altstadt, oder das, was von diesem „Alt“ in der Stadt noch übrig geblieben ist.

Läden, die man in anderen Städten auch vorfinden würde. Musik, die durch die Kaufhäuser schrillt. Restaurants und Cafés, in denen sich bei schönem Wetter die Menschen um die Sonnenplätze auf den Plätzen und Gehwegen reißen.

Es gibt wenige Anlässe, die nicht eng an Arbeit und Konsum geknüpft sind, sich hier aufzuhalten.

Und doch, wenn man genau hinschaut, lässt sich in dem innerstädtischen Trubel noch anderes entdecken. Zwischen Häusern und Straßen, offenbart sich eine Landschaft aus Wasser. Die Fleete, die die Altstadt zwischen Binnenalster und Elbe durchqueren, wirken wie vergessene Orte inmitten der Hektik der Innenstadt. Wie ein Relikt aus einer vergangenen Zeit, fließt das Wasser ganz ruhig zwischen den Passagen und Einkaufsstraßen dahin. Es waren einst viel mehr Fleete, die die Altstadt in Inseln teilte, heute sind es noch fünf: Alster-, Herrengaben, Bleichen-, Mönkedamm- und Nikolaifleet (genau genommen sind es sieben, wenn man Hamburgs kleinste Wasserstraße, das Neuer Wall Fleet und den Restbestand des Steckelhörnfleets hinzuzählt).

Die Fleete hatten einst vielfältige Funktionen. Sie dienten unter anderem der Entwässerung des sehr feuchten Marschlandes in der Hamburger Altstadt, das erst auf diese Weise für die Bebauung erschlossen werden konnte (ab dem 8. Jh.). Viele Gebäude in der Innenstadt wurden auf Holzpfehlen errichtet. Hier haben sich zunächst Kaufmannshäuser in kleinteiliger Struktur und Fachwerkbauweise, später dann Kontorhäuser und Speicher angesiedelt, die noch bis ins 20. Jahrhundert über die Wasserwege mit Waren beliefert wurden. Seitdem die Alster nicht mehr am Jungfernstieg gestaut wird (17. Jh.), dienten die Fleete zusätzlich als Überlaufgräben und bis heute als Abfluß der Alster in die Elbe. Sie prägen weiterhin das Stadtbild, auch wenn sie längst nicht mehr als Transportwege zum Umschlagen von Waren wie beispielsweise Kohle dienen. Barkassen schippern interessierte Touristen durch die engen Wasserwege, Rudervereine passieren die Fleete auf ihrem Weg von der Außenalster zur Elbe. Hier und da liegen Schuten im Wasser, Fleetekieker, auf denen Unrat und Müll lagert, der aus dem

Wasser gefischt wurde. Am Rande der Fleete, an den Ufern, entdecken wir vereinzelt Männer, die die Fleete für ihre eigenen Zwecke entdeckt haben, sie fischen. Sie stehen hier und dort an den Geländern, die das Wasser von den Ufern trennen, mitten im Rausch und Gewusel der innerstädtischen Betriebsamkeit. Dann ziehen sie weiter, entlang der Fleete. Wir hinterher.

»Eine metaphorische oder herumwandernde Stadt dringt somit in den klaren Text der geplanten und leicht lesbaren Stadt ein.« [De Certeau 1988 : 182]

Umherschweifen

Zwei Männer richten sich gerade mit Angel und Fischernetz auf einer kleinen Treppe ein, deren zehn Stufen hinab in das Wasser des Alsterfleets führen. Auf dem Rücken tragen sie Rucksäcke.

Einige Meter weiter steht ein Angler direkt vor der Schaartorschleuse, die das Alsterfleet von der Elbe trennt. Seine Angelrute lehnt am Geländer. Seinen Rucksack und den Köderkoffer hat er auf einer Parkbank hinter sich abgestellt. Da kommt gerade ein junger Typ um die Ecke spaziert, nur mit seiner Angelrute und Bauchtasche ausgestattet. Sie begrüßen sich und tauschen sich kurz aus. Er stellt sich neben ihn ans Geländer und wirft seine Rute aus. Nach etwa zehn Minuten zieht er einen kleinen Fisch aus dem Fleet. Er löst ihn vom Haken und wirft ihn zurück ins Wasser, verabschiedet sich und zieht weiter.

Auf einer Steintreppe an der Stadthausbrücke, die hinab zum Herrengrabenfleet führt. Zwei junge Männer sind hinter das

Absperrgitter, das die Treppe von der Brückenunterführung trennt, geklettert und stehen nun direkt im Schatten unter der Stadthausbrücke und fischen. Zwei junge Frauen schauen ihnen durch die Streben der Absperrung dabei zu. Da kommen zwei weitere Männer die Treppe hinunter. Sie stellen ihre Rucksäcke ab und werfen ihre Ruten aus. Fast wie beiläufig beginnen sie gleich zu angeln ohne sich großartig an dem Ort einzurichten. Aus der Entfernung sehen sie wie Spielfiguren aus, stehen inmitten einer Kulisse aus Bürogebäuden und Baustellen.

Wieder zurück am Alsterfleet steht ein Mann neben der Heiligengeistbrücke. Er hat sich vor das Geländer an die Uferkante gestellt und wirft systematisch immer wieder seine Rute aus.

Auf einer Fußgängerbrücke, gleich beim Baumwall steht ein Angler auf der Brücke. Seine Angel hat er clever am Brückengeländer fixiert, indem er die Kurbel geschickt zwischen die Streben des Geländers gesteckt hat. Seinen Rucksack, einen Kescher und Plastiktüte hat er auf dem Boden abgestellt. Hinter ihm passieren regelmäßig Fahrradfahrer und Fußgänger, vor ihm die Autos und Busse, über ihm rauscht alle zwei Minuten die U3 vorbei. Er raucht und blickt auf das Wasser.

Einige Meter weiter. Unter der Brücke, die die Altstadt mit der HafenCity verbindet, steht ein junger Mann und angelt. Über ihm ziehen die Touristen vorbei. Er kniet gerade auf dem Boden und sucht in einem kleinen Kästchen nach einem Köder, befestigt ihn am Haken und wirft die Rute aus.

Wieder am Alsterfleet steht erneut ein Angler kurz vor der Schaartorschleuse. Er hat seine Angel weit ausgeworfen, nun

lehnt die Rute am Geländer, er steht daneben und schaut aufs Wasser. Wir setzen uns ein paar Meter entfernt von ihm auf den Boden und beobachten den Ort:

Da rauscht die U3 vorbei. Erst leise aus der Entfernung, dann scheidet der Lärm über die Gleise und schon ist sie wieder weg. Vögel zwitschern. Vier Boote liegen im Wasser, als hätte sie jemand hier vergessen. Im ruhigen Wasser des Alsterfleets wiegen sie hin und her. Im regelmäßigen Fünf- Minuten-Takt übertönt die vorbeiratternde U-Bahn den Donner des Verkehrs der vierspurigen Straße, die sich über die nicht weit entfernte Slamatenbrücke zieht. An der Unterseite der Brücke spielt ein wirres Schattenspiel, das Wasser fließt langsam vorbei. Das Rauschen der darüberliegenden Straße produziert einen dumpfen Bass, der sich durch den Echoeffekt unter der Brücke noch verstärkt. Ein modriger Geruch zieht sich von der einen zur anderen Seite der Unterführung. In der Ferne kann man die glitzernden Fenster der Elbphilharmonie sehen, davor Bürogebäude. Gegenüber gläserne Wohn- und Bürotürme. Da ein weißer Parkhausklotz. Dort das hellblaue Stella-Haus, das stolz an der Spitze der Herrlichkeit steht. Und die Schaartorschleuse schleust geduldig Barkassen von der Elbe ins Fleet und wieder zurück.

Am gegenüberliegenden Ufer steht ein weiterer Angler. Er ist über das Geländer geklettert, an das er sich nun anlehnt, die Angel weit ausgeworfen. Hinter ihm steht eine Frau mit Kinderwagen. Sie scheinen zusammenzugehören. Am Kinderwagen hängt ein Kescher. Er gibt den starken Mann, den Versorger, sie schaut ihm beim Angeln zu. Nach etwa zehn Minuten gehen sie weiter. Sie überqueren die Brücke über der Schaartorschleuse und wechseln auf die andere Uferseite. Sie spazieren am Fleet entlang während er seine Rute neben sich im Wasser herzieht. Am Geländer vor der

Slamatjenbrücke machen sie erneut Halt. Er wirft die Rute aus.

Wir sind verwundert. Fragen uns warum die Angler, die wir bisher gesehen haben von einer scheinbaren Ungeduld getrieben sind, sich nicht lange an einem Fleck aufhalten, sind erstaunt über das vermeintliche *Random* ihrer Vorgehensweisen. Als würde sie gar nicht beabsichtigen, tatsächlich zu angeln, sich dieser Beschäftigung länger zu widmen. Ganz beiläufig, so denken wir, werden die Ruten mal hier, mal da ausgeworfen, bevor die Angler dann nach wenigen Minuten weiterziehen.

„Warum geht er dann weiter, ist ihm langweilig, ist er ungeduldig?“

„In meinem Kopf schwebt dieses trübe Bild eines Anglers vor: Ein Angler (männlich) sitzt (er sitzt und hat sich diese Sitzmöglichkeit mitgebracht) am Wasser, vielleicht an einem See. Seine Rute lehnt zwischen zwei großen Steinen. Er kann weit gucken und wird von niemandem gestört. Es ist ganz ruhig und er ist von Natur umgeben, von großen Bäumen, die das Ufer säumen. Manchmal fährt er mit dem Boot raus und angelt dann mitten auf dem See.“

Im Feld, in der Hamburger Altstadt entdecken wir ein für uns neues, anderes Bild. Noch wissen wir nicht, dass Angeln nicht gleich Angeln ist. Da gibt es verschiedene Typen von städtischen AnglerInnen.

„Ein Spaziergang öffnet Türen und den Blick in eine neue Welt.“

„Warum?“

„Weil man keine Eile hat, kein konkretes Ziel und meist findet man doch etwas Unerwartetes auf dem Weg, dass man mitnimmt.“

»Die Erzählungen über Orte sind Basteleien, Improvisationen, die aus den Trümmern der Welt gebildet werden.«

(De Certeau 1988 : 203).

Wir knüpfen diese Trümmerteile zu einer Erzählung zusammen.

»Die Geschichte beginnt zu ebener Erde, mit den Schritten.« (Ebd. : 188)

Unser Spaziergang führt uns zum Herrengrabenfleet. Von dem Platz zwischen Heiligengeist- und Michaelisbrücke sind wir hierher spaziert. Ans Wasser wollten wir gehen, AnglerInnen suchen und ihnen folgen.

Die Gewässer Hamburgs sind ein prägendes Element. Nahezu alle Gewässer (Kanäle, Seen, Flüsse) im Stadtgebiet sind offiziell zum Angeln freigegeben, auch für diejenigen, die nicht zu den 18.000 Mitgliedern der 83 Hamburger Angelvereine zählen. Lediglich einen Angel- und Fischereischein benötigt man zum Fischen. In keiner anderen Stadt gibt es so viele offiziell freigegebene Angelgewässer.

Die AnglerInnen, die uns bisher begegnet sind, stehen an den Ufern, auf Treppen und Brücken. Sie gehören zu einer speziellen Gruppe von AnglerInnen, sind mobil und flexibel, ihre Ausrüstung ist minimal und so ziehen sie von Ort zu Ort. Zu Fuß durch die Stadt.

Aus der Entfernung, von der Ellerntorbrücke aus betrachtet: Ein kleines Stückchen Geschichte, eingeklemmt zwischen Brücke, Straße, Gebäude, Baustelle und Fleet. Eine Steintreppe.

Nun sitzen wir zusammen mit dutzenden Tauben am Wasser unter der Stadthausbrücke, beobachten den Ort, die Umgebung. Es riecht streng. Auf der Treppe sitzend, die Straße im Nacken, schauen wir in die Ferne des Fleets, in einiger Entfernung ist der Hafen zu sehen. Da kommt ein junges Paar (sie dürften etwa Anfang 30 sein) die Treppe herunter. Er hat eine Angel dabei. Beide sehen sportlich aus, sind leger gekleidet. Er stellt sich ans Ufer des Herrengrabenfleets und wirft sogleich die Rute aus, sie hockt sich neben ihn auf den Boden. Sie sprechen kaum miteinander, er schaut immer wieder auf sein Telefon. Wir beobachten sie eine Weile, fotografieren sie unauffällig und sprechen sie dann an, ganz beiläufig:

„Entschuldigung, worauf angelst du denn hier?“

„Auf Barsch, da beißt aber gerade nichts.“

„Und woran liegt das?“

„Ich vermute mal das liegt am Wetter. Gestern war es sehr warm und heute haben wir zehn Grad weniger, da sind die Fische irritiert. Je wärmer es ist, desto höher schwimmen die Fische. Wenn es ganz kalt ist, sind sie ganz weit unten am Grund, weil da das Wasser am wärmsten ist. Aus dem Grund fischt man im Winter auch nur sehr selten etwas.“

Die beiden wohnen in Stade. Er kommt jedoch gerne nach Hamburg, um zu angeln, da es die vielen Fleete und Spots

gibt, wo man sich problemlos hinstellen kann. Das gefällt ihm, in Stade gibt es das so in der Art nicht. Er angelt meist mit einem Freund. Immer wenn er nach Hamburg fährt, hat er die Angel mit im Auto und kann so flexibel, wenn es die Zeit erlaubt, in der Innenstadt angeln gehen. Der junge Mann kommt ins Reden, erzählt uns mehr über seine Freizeitbeschäftigung. In seinen Worten eröffnet sich uns ein neues Universum.

„Streetfishing nennt man diese Art des Fischens.. Da hat man nur eine minimale Ausrüstung dabei. Halt so, dass man bequem mehrere Spots ablaufen kann. Und die meisten Streetfisher angeln mit unterschiedlichen Gummiködern.“

„Und die anderen Angler? Die sind doch auch in der Stadt, oder?“

„Es gibt viele AnglerInnen in der Stadt, aber da muss man klar nach Typen unterscheiden. Da gibt es zahlreiche Angelarten und ganz unterschiedliche Zielfische, auf die geangelt wird. Generell kann im Hamburger Stadtgebiet zwischen drei Typen unterscheiden werden. Das wären zum einen die Universalangler, die haben viel Ausrüstung dabei, so dass sie auf verschiedene Zielfische angeln können. Etwas zum Sitzen, zwei Ruten, die können auf Pose angeln, aber auch rausschmeißen, also passiv und aktiv den Fisch suchen. Und dann gibt es noch die Karpfenangler, die würde ich mal von den normalen Anglern unterscheiden.“

„Wieso?“

„Das ist eine eigene Welt. Die sind richtig uniformiert. Als würden sie auf Jagd gehen. In Gummistiefeln und Tarnkleidung. Die trifft man an der Außenalster, dort füttern sie die Karpfen an, tagelang. Manche von ihnen übernachten da sogar in Zelten und lassen sich dann von elektronischen Bissanzeigern nachts wecken, wenn was beißt.“

„Und dann?“

„Ja, und dann wird versucht, den Karpfen rauszuholen. Das muss ein ganz schöner Drill sein, Karpfen sind kampfstark. Ich glaube darum geht es den Karpfenanglern, um diesen Kampf beim Rausziehen. Die bezeichnen sich selber als die Soldaten unter den Anglern, das hab ich mal irgendwo gelesen. Die Fische mit nach Hause nehmen, das machen die wenigsten, weil die Karpfen so einen modrigen Geschmack haben.“

„Und du bist Streetfischer?“

„Meistens ja. Aber einmal im Jahr fahre ich auch zum Stintfang nach Altengamme. Da ist dann die Hölle los. Da steht ein Angler neben dem anderen. Die Stinte kommen im Frühjahr die Elbe runter, zwischen Februar und April. Wann die Fische da sind, lässt sich nicht so genau vorhersagen. Das ist auch so ziemlich das einzige Mal, dass ich mich online über das Angeln informieren. In den Blogs wird nämlich von anderen Anglern berichtet, wenn Stinte gesichtet wurden.“

„Und dann kommen alle angefahren...“

„Ja und holen einen Stint nach dem anderen aus dem Wasser. Da braucht man eine Tageskarte, die kostet drei Euro. Ich wurde bisher auch immer nur beim Stintfang nach meinem Angelschein und der Tageskarte gefragt, hier in der Stadt wurde ich noch nie kontrolliert.“

Er kommt gerne an diese Treppe, erzählt er, weil er an diesem Ort meist allein ist. Im Gegensatz zur Hafencity und Speicherstadt, da stünden mittlerweile oft zehn oder fünfzehn Leute direkt nebeneinander, das habe in den letzten Jahren zugenommen.

„Es gibt den Angelführer, auch die Angelbibel genannt, kennt ihr die? Da sind so ziemlich alle Spots in Hamburg aufgelistet, mit Bildern und Informationen zu den Gewässern. Aber dieser Ort hier, der ist da nicht drin.“

„Na vielleicht kommt hier deshalb so selten jemand vorbei.“

„Ja, dabei ist es gerade hier unter der Brücke perfekt um auf Raubfische zu angeln.“

Raubfische tummeln sich meist an den Brückenpfeilern und in den Spundwänden, erklärt er uns. Deswegen ist dieser Ort hier auf der Treppe und unter der Brücke so geeignet zum Fischen. Der Angler imitiert mit seinem Kunstköder einen kleinen Fisch, zieht die Schnur durch das Wasser und imitiert so die Bewegung eines kleinen kränkenden Artgenossen. Immer wieder. Er prüft, ob Bewegung im Wasser ist, ob was beißt. Abfischen nennt man das. Er selber nimmt selten. Er selber nimmt selten seinen Fang mit nach Hause. Wir

fragen, ob das nicht generell auch problematisch sei den Fisch mitzunehmen und zu essen, weil das Wasser in der Stadt dreckig scheint. Es sei unproblematisch, da die Fische die Verunreinigungen durch ihre Kiemen wieder ausstoßen. Tatsächlich finden wir raus, dass der Verzehr von Fisch aus Elbe, Alster und Bille in kleinen Mengen unbedenklich ist. Die „Arbeitsgemeinschaft Elbe“ empfiehlt jedoch nicht mehr als ein bis zwei Kilogramm Fisch aus Elbe und Alster im Monat zu verzehren (vgl. Arbeitsgemeinschaft Elbe 2001). Auch wenn das Wasser nicht verschmutzt scheint, beziehungsweise der Dreck nur an der Oberfläche schwimmt, so enthält es doch andere unsichtbare Schadstoffe. Zander, Brasse und Aal weisen unter anderem erhöhte Quecksilberwerte auf. Er wirft die Rute aus. Bis ans andere Ufer, zieht dann die Leine wieder zu sich, immer wieder.

„Da beißt heute nichts!“

Die beiden machen sich wieder auf. Wir laufen ein Stück gemeinsam die Straße am Graskeller hinunter, verabschieden uns von den beiden, die in der Nähe der U-Bahn Haltestelle Rödingsmarkt ihr Auto geparkt haben, und bewegen uns in Richtung Alsterfleet.

„Streetfishing also, könnte man das mit einer Art Subkultur vergleichen?“

„Meinst Du im Sinne von subversiver Stadtnutzung? Also vergleichbar mit Urban Gardening oder Streetart?“

„Na die Anglizismen sind zumindest in allen drei Formen schon mal enthalten.“

Streetfishing nennen sie es, wir nennen es StraßenfischerInnen. Wir verfolgen sie auf ihren Streifzügen entlang der Fleete. Wir werden nur männliche Angler antreffen, deshalb sprechen wir von Straßenfischern. Straßenfischen, das ist ein kleines Phänomen, das in Städten wie Hamburg, Berlin, Paris, Amsterdam oder Kopenhagen immer mehr AnglerInnen begeistert. StraßenfischerInnen ziehen umher. Sie in Aktion aufzuspüren, bedarf etwas Geduld und Aufmerksamkeit.

Wir suchen sie auf, während wir durch die Altstadt schlendern, umherschweifen, zu Fuß. Unsere Aufmerksamkeit werfen wir auch auf andere Auffälligkeiten, erfahren Neues über die Umgebung rund um die Fleete. Sie und wir durchkreuzen die Orte. Sie legen uns unbewusst Fährten, denen wir folgen.

Was ist schön?

Die Schaartorschleuse blubbert, die U-Bahn fährt hinter uns über das Hochbahnviadukt, eine Barkasse schwimmt vorbei. Die schrille Stimme der Bootsführerin schallt über das Fleet. Wir verstehen nicht, was sie sagt. Ein Mann sitzt im hinteren Teil des Bootes und schläft mit weit geöffnetem Mund, während die warmen Sonnenstrahlen seine weiße Haut röten.

Wir stehen vor einem großen weißen Parkhaus. Neben uns steht ein Mitarbeiter eines Autoverleihs, dessen Filiale im Parkhaus ansässig ist. Vertieft in seine Arbeit schrubbt er die Fenster eines Kleintransporters. Pfff-Pfff, er putzt die Windschutzscheibe. Wir stehen am Geländer, am Alsterfleet sind keine AnglerInnen zu sehen. Neben uns ein vor langer Zeit abgestelltes Fahrrad. Der Rahmen ganz verbogen, ein verblichener, roter Zettel hängt am Gepäckträger. Die Stadtreinigung war schon hier. Ein Turm aus Kaffeebechern steckt zwischen den Stangen des verbogenen Rahmens.

Neben dem Fahrrad liegen Scherben einer zertrümmerten Bierflasche. Jemand muss hier gewesen sein und ein Bier getrunken haben. Ob er dabei auch beobachtet hat, was in den Wohnungen der modernen Wohnwürfel auf der gegenüberliegenden Seite des Fleets passiert? Von hier aus kann man direkt in die Wohnzimmer und Küchen der BewohnerInnen schauen. Wie geschmacklos die Einrichtung der meisten Wohnungen! denken wir. Wuchtige Schrankwände mit postmodernen Esstischgarnituren.

Ein Paar sitzt an seiner Küchentheke und frühstückt. In einer anderen Wohnung spielt ein Kind mit Windeln und weißem Hemdchen bekleidet auf dem Fussboden. Zwei Stockwerke höher telefoniert ein Mann am Fenster.

Beobachtend stehen wir am Fleet, wartend, dass jemand zum Angeln um die Ecke kommt.

Es taucht aber zunächst niemand auf. Wir schlendern etwas umher.

In diversen Medien recherchieren wir über die Altstadt und ihre Fleete, stoßen auf historische wie gegenwärtige Entwicklungen. Erzählungen, Bilder, Fotografien, schnell entsteht ein Bild von einem Ort, der in dieser Form vielleicht nie existierte. Gerüche, Lautstärke, Müll – all diese Kategorien werden all zu oft ausgeblendet, wenn es darum geht, Stadt zu beschreiben. Lucius Burckhardt hat das ganz schön formuliert, als er 1988 im Rahmen eines Seminars fragte »Was entdecken Entdecker?« (Burckhardt, 2007 : 3). »Man sieht, was man sehen lernte« (ebd.) heißt es an einer Stelle. Burckhardt stellt fest, dass die Wahrnehmung und somit die Beschreibungen von Landschaft kulturell geprägt seien. Das, was die Maler der Spätrenaissance oder die englischen Landschaftsgärtner abgebildet haben - perfekte Landschaften - hat sich in unsere Köpfe gebrannt und so berichten wir vom Idyll, wenn wir von unseren Reisen erzählen, vergessen den Müll zu erwähnen, den wir am

Wegesrand haben liegen sehen, verschweigen unangenehme Gerüche, die wir wahrgenommen haben und reproduzieren so in den Erzählungen, Bildern und Postkarten, die wir schreiben, das Bild einer Landschaft, das wir bereits im Kopf hatten, noch bevor wir es überhaupt vor Ort haben sehen können.

Neben dem Parkhaus steht ein modernes Bürohaus mit eindrucksvoller Glasfassade und einem Eingangshof mit Atrium. In den großflächigen Fenstern spiegeln sich die vorbeiziehenden Wolken. Der Eingangshof ist mit Holzplanken ausgelegt. Bäume stehen in trostlosen Holzkästen. Niemand ist da. Blesshühner haben sich auf einem schwimmenden, hölzernen Ponton eingerichtet.

Wir gehen ein Stück weiter am Fleet entlang. Der Weg wird uns von einem Gebäude abgeschnitten, das bis an die Uferkante angrenzt. Wir biegen also gezwungenermaßen ab und laufen in Richtung Rödingsmarkt. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, hinter dem Hochbahnkonstrukt, erblicken wir ein Gebäude, das unser Interesse weckt.

„Das Haus da auf der anderen Straßenseite. Sieht aus, als würde es komplett leer stehen.“

„Mit den doppelverglasten, alten Holzfenstern. Scheint als sei da länger nichts passiert...nur im Erdgeschoss, da ist eine Galerie.“

„Das passt gar nicht zu den restlichen, glattsanierten Fassaden hier drum herum, erinnert mich ein bisschen an die vielen unsanierten Häuser, wie sie in polnischen Städten noch hier und da stehen, dieser grau-schmutzige Putz...schön. Schön ist ja sehr subjektiv. Ich glaube aber, dass es auch etwas mit Vertrautheit zu tun hat. Deshalb sind auch viele

Menschen neuer Architektur so skeptisch gegenüber. Abreißen und neu bauen, das vermittelt ja auch ein Gefühl von Vergänglichkeit der uns umgebenden Mauern und Gebäude, an die wir uns im Laufe der Zeit gewöhnt haben.“

„Es braucht diese Störer in den Straßen. Damit meine ich nicht, dass absichtlich hässliche Gebäude gebaut werden sollten, aber das ästhetische Empfinden der Menschen ist ja zum Teil auch an gewisse Moden gekoppelt. So empfinden viele Menschen die brutalen Bauten der 1960er und 70er Jahre als hässlich. So wie dieses Parkhaus da etwa, dieser tolle Klotz. Das hängt bestimmt auch damit zusammen, dass uns mit der Zunahme des Autoverkehrs und dem damit verbundenen Ausbau der Straßen Lebensqualität genommen wurde.“ (Vgl. Burckhard 2007 : 323)

„Ohne diese Klötze und den hier und da mal schmutzigen Fassaden würde etwas fehlen. Es wäre wie eine Lüge oder der Versuch, etwas aufrechtzuerhalten, was gar nicht real existiert und genutzt werden kann. Sich putzen, immer putzen, alles konservieren, bloß nichts verändern.“

„Andererseits ist Hamburg nun auch nicht gerade dafür bekannt, Historisches zu erhalten. „Freie und Abrissstadt Hamburg“ hatte Alfred Lichtwark damals die Stadt betitelt, als das Wohnquartier des Alten Wandrahms abgerissen wurde, um die Speicherstadt zu bauen (vgl. Stahnke 2012 : 83). Und mit dem Bau der Ost-West-Straße (heute Willy-Brandt-Straße / Ludwig- Erhard- Straße) wurde auch ein Stück Altstadt einfach platt gemacht.“

„Das ist der wahre Störer. Die Willy-Brandt-Straße.“

»Hinter den Spaziergängen in der Stadt steht die Annahme, dass wir das Alltägliche nicht mehr wahrnehmen. Die Lebensqualität wurde dem Stadtbewohner scheinbar schichtenweise weggeschnitten, so dass er sie unmerklich aus dem Auge verlor. Als die Autos zunahmen, konnte man die Straße beim Spielen nicht mehr benutzen. Dann wurden Zebrastreifen eingerichtet, man freute sich nun, wenigstens in Sicherheit die Straße überqueren zu können« (Burckhardt 2007 : 323). Burckhardt nennt diese Entwicklungen Enteignungen: Straßen nicht ohne Hilfsmittel wie Zebrastreifen oder Ampelanlagen überqueren zu können. (Ebd.)

Wir laufen an dem leerstehenden Gebäude vorbei und schauen uns die Rückseite an. Sofort fällt auf, dass die kleine Straße, auf der wir hier stehen, nicht ursprünglich als Begrenzung der Bebauung vorgesehen war. Die Zugänge und erhöhten Anlieferzonen der ehemaligen Speichergebäude an der rückwärtigen Häuserfassade verraten, hier muss einst Wasser gewesen sein. Und tatsächlich, da ist ein Schild am Gebäude angebracht, das darauf hinweist, dass wir uns hier auf dem mit Kriegstrümmern zugeschütteten, ehemaligen Deichstraßenfleet befinden:

Ehemaliges Deichstraßenfleet

Das Fleet (=Fluß) im Verlauf des jetzigen Steintwietenhofs ist aus einem Entwässerungsgraben entstanden, der im 13. Jahrhundert bei der Eindeichung des St. Nikolaikirchspiels angelegt wurde. Er floß bei den Kajen durch eine Sturmflutschleuse in den Binnenhafen ab. Die Ufer waren gesäumt mit den Speichern der schmalen, langgestreckten Binnendeichshäuser an der Deichstraße und am Rödingsmarkt. Das Westufer ist noch durch einige erhaltene Speicher des 19. Jahrhunderts markiert. Das Fleet wurde nach der Zerstörung

der Uferbebauung im 2. Weltkrieg zugeschüttet.

Ein vergessenes Fleet, heute eine Privatstraße. Ein Auto parkt hier, die Überwachungskamera der Bundesbank, die nebenan ansässig ist, hat die Straße im Visier. Ansonsten ist niemand hier. Die Rückseite der historischen Gebäude scheint nicht viel genutzt zu werden. Aus kleinen Löchern und schmalen Ritzen kraucht Unkraut empor. An den Wänden, Treppen, Ecken und Spalten, da wo keiner hinschaut. Da kann es reifen und sich entfalten im Gegensatz zu den herausgeputzten Fassaden, die ein herrschaftliches Bild nach vorne zur Straße repräsentieren müssen. Hier hinten, hier sprießt und keimt es aus den Kerben, Spalten und Rillen der Mauern. Kleine Störer nehmen der Stadt ein bisschen ihrer Perfektion und Sterilität. Kleine Eroberungen, grüne Schätze, inmitten der Dürre aus Beton.

Wir gehen weiter. Offenen Blickes kommen wir nach etwa hundert Metern an der Deichstraße an und geraten direkt in das Gewusel einer Reisegruppe, die brav dem gelben Regenschirm ihres englischsprechenden Tourguides folgt.

Die Deichstraße ist das letzte vollständig erhaltene Straßenensemble Hamburgs aus der Zeit vor dem Großen Brand. Eine konservierte Straße. Die Straße wirkt unecht, unbenutzt. Dort der Kolonialwarenhandel, ganz selbstverständlich hängt noch immer dieses Schild an dem Café, in dem unter anderem „Kolonialwaren“ wie Kaffee, Rum und Zigarren verkauft werden. Irgendwie dumm, denken wir. Die Deichstraße mag ja „schön“ sein, die Kaufmannshäuser sind beeindruckend und erzählen ein Stück Hamburger Geschichte. Sie lassen erahnen, wie Hamburg im Mittelalter ausgesehen haben muss. Vielleicht wirkt es auch so museal hier, weil eben nur noch wenige Abschnitte dieses historischen Hamburgs erhalten sind und diese werden dann besonders geschützt, ganz vorsichtig, nicht zu doll abnutzen.

Diese Vorsicht, dieses Konservieren erhält zwar den Ort, macht ihn aber auch für den Alltag unbrauchbar.

„Das ist so, wie wenn man sein Sofa mit einer Plastikfolie überzieht, damit es nicht abnutzt.“

„Oder wenn man die Schutzfolie, die bei einem neuen Smart Phone auf dem Bildschirm klebt, nicht abzieht.“

Schnell weg aus dem Gewusel der Reisegruppe.

Wir passieren einen schmalen Gang zwischen zwei historischen Kontorhäusern, bis wir auf einem stählernen Ponton mitten im Nikolaifleet stehen, dort wo man auf die gegenüberliegenden historischen Fassaden blickt. Zum Fleet hin haben einige dort ansässige Restaurants Terrassen angebaut.

Zu unserer Überraschung entdecken wir auch hier Angler. Zwei Straßenfischer mit einem Hund stehen entspannt am Wasser, die Ruten weit ausgeworfen. Hinter uns hören wir bereits die Schritte der Reisegruppe über die kleine Holzbrücke schreiten. In englischer Sprache erzählt der Guide die Geschichte vom Großen Brand in Hamburg, der in einem der Häuser direkt am Fleet ausgebrochen war und große Teile der Hamburger Altstadt zerstörte. Der Große Brand im Jahre 1842 veränderte das Stadtbild wesentlich. Das Feuer, das in der Deichstraße Nr. 42 ausbrach. Binnen dreier Tage vernichtete es circa ein Drittel der damaligen Stadt. Die bis dahin mittelalterlich anmutende Bebauung mit ihren Fachwerkhäusern und schmalen Gassen wurde nach dem Brand in moderner und zeitgemäßer Gestalt wieder aufgebaut. Im Zuge der Modernisierung wurde auch erstmals eine systematische Wasserversorgung und Abwasserentsorgung konzipiert. Mit dem Schutt des Großen

Brandes wurden einige Fleete zugeschüttet (Vgl. Gretzschel 2008 : 88).

„Abwasserentsorgung. Ja, vorher waren das ja förmlich richtige Kloaken hier, Unrat und Dreck schwamm in den Fleeten.“

Die zwei Fischer packen mit einem Mal recht eilig ihre Ausrüstung wieder ein und verschwinden durch den schmalen Gang. Die Touristengruppe hat sie wohl verjagt.

„Komm, wir schauen wo die hinlaufen. Lass uns die verfolgen“

„Die gehen da um die Ecke zur Brücke.“

Die zwei Straßenfischer laufen die Deichstraße entlang in Richtung Holzbrücke. Eine Steintreppe führt zu der Unterführung der Brücke. Hier hat man einen tollen Blick auf die Speichergebäude, die in der Kurve des Nikolaifleets stehen.

„Lass uns hier ein paar Minuten warten, bevor wir auch runter zu ihnen ans Wasser gehen.“

Wir geben den beiden Straßenfischern etwas Zeit, sich an ihrem neuen Ort einzurichten. Nachdem sie gerade von der Anwesenheit zu vieler Menschen vom Ponton verscheucht wurden, wollen wir sie nicht direkt wieder stören. Wir warten am anderen Ende der Holzbrücke und blicken auf die Rückseite einer großen Baustelle, deren Rückseite direkt an das Nikolaifleet grenzt. Als wir nach einigen Minuten zu den beiden Fischern die Treppe runter gehen wollen, sind sie jedoch schon wieder verschwunden. Schnell bemerken wir

auch, warum. Innerhalb kürzester Zeit flutet das ansteigende Wasser den gesamten Bereich unterhalb der Brücke. Als wir gehen, verschwinden auch schon die Stufen, die wieder hoch zur Straße führen, im Fleetwasser. Nun wurden die Fischer also vom Wasser verdrängt.

Ein Sperrwerk reguliert den Wasserstand des Nikolaifleets, das dem Tidenhub der Elbe ausgesetzt ist. Bei Ebbe fällt es trocken. Das Sperrwerk soll die Hamburger Innenstadt vor Überflutungen schützen.

Trotzdem muss das Fleet von Zeit zu Zeit geflutet werden, das ist wichtig für die Baukonstruktion der anliegenden Speichergebäude. Die sind auf Holzpfehlen gegründet und müssten eigentlich ständig geflutet sein. Wenn sie zu lange der Trockenheit ausgesetzt sind, beginnt ihr Holz zu faulen. Die Häuser würden einfach umknicken. Wie Dominosteine. Bumm.

Wir spazieren weiter. In Richtung der sechsspurigen Straße. Eine Freiluftrolltreppe bringt die Fußgänger hier bequem auf die Überführung, die über die viel befahrene, vierspurige Willy-Brandt-Straße zum Hopfenmarkt führt.

Ein futuristisch anmutendes Bauwerk aus den 60er Jahren. Die Cremonabrücke. Wie eine Skulptur ragt die blaue Brücke über die Willy-Brandt-Straße, kündigt vom Aufbruch in eine neue Zeit. Ein ungefähr 15 Meter hoher blauer Stahlposten steht auf der Südseite der Straße. Er streckt drei stählerne Arme von sich, die Fußgängerrampen. Die Längste überspannt die Willy-Brandt-Straße rüber zum Hopfenmarkt. Die anderen zwei bieten Zugänge von Deichstraße und Holzbrücke. Die Zugänge sind modern ausgestattet, mit Freiluftrolltreppen für eilige Fußgänger. Nicht immer scheinen sie in Betrieb zu sein, dann erreicht man über gewundenen Stahltreppe. Diese winden sich um 360 Grad bis nach oben und ermöglichen

viele verschiedenen Perspektiven auf die Umgebung. Die blaue Farbe ist längst verblasst und auf den Glasbrüstungen gedeihen Mikrokosmen aus Moos. Die Rolltreppen transportieren gemächlich die Fußgänger hoch und wieder runter. Unter der Treppe am Hopfenmarkt hat jemand sein Schlaflager aufgeschlagen. Eine Schlafmatte und Schlafsack liegen ordentlich aufgerollt neben zwei großen Reisetaschen und einer Plastiktüte.

Ein etwa 13 jähriger Junge läuft über die Brücke, er hat eine Angel unter seinen Arm geklemmt und einen Kescher mit dabei. Wir laufen ihm hinterher, vorbei am Hopfenmarkt. Einst wurde die Stadt hier von einem Labyrinth von betriebsamen kleinen Straßen durchzogen. Der Große Brand 1842, die Geschäftswütigkeit vieler Hamburger Kaufleute, der 2. Weltkrieg und schlussendlich die Stadtplanung der 1950er Jahre haben hier immer wieder für Kahlschläge gesorgt. So ist mit der Zeit schon vieles verschwunden. Die Schuten von den Fleeten, die Fischersfrauen am Hopfenmarkt, streitende Nachbarn am Cremon. Die Innenstadt ein Palimpsest, beschrieben, ausradiert, erneut beschrieben. Schichten auf Schichten. Einige noch sichtbar, andere wiederum nur noch in Büchern beschrieben.

Dem Jungen auf den Fersen gehen wir weiter. Am Hopfenmarkt vorbei durch den Kleinen Burstah hin zum Großen Burstah. Einkaufsstraße. Bürogebäude. Eine Apotheke. Ein Blumengeschäft. Ein Kiosk. Er läuft in Richtung Rödingsmarkt und verschwindet in der U-Bahn Haltestelle. Verpasst.

»Mit der Spur wächst dem »Erlebnis« eine neue Dimension zu. Es ist nicht mehr darauf angewiesen, das »Abenteuer« zu erwarten; der Erlebende kann die Spur verfolgen, die darauf hinführt. Wer Spuren verfolgt, muß nicht nur aufmerken, er muß sich vor allem schon viel gemerkt haben. (Der Jäger muß den Huf des Tiers kennen, auf dessen Spur er ist; er muß die Stunde kennen, wo es zur Tränke geht; er muß wissen, wie der Fluß verläuft, zu dem es sich wenden wird und wo die Furt liegt, an der er ihn überqueren kann.)«
(Benjamin 1982 : 936)

Ort | Raum

Zurück am Alsterfleet.

Gegenüber des Steigenberger Hotels, zwischen zwei Brücken, der Heiligengeistbrücke und der Graskellerbrücke.

Wir setzen uns auf ein Stück Rasen, das Straße und Fußgängerweg vom Wasser trennt. Gegenüber von uns steht ein Angler, den wir beim Überqueren der Graskellerbrücke gesichtet haben. Er ist über die Uferabspernung geklettert. Das Gelände besteht aus drei Eisenketten, die zwischen Pfosten gespannt sind. Er hat sich souverän über die Ketten geschwungen, sich noch im gleichen Zuge daran angelehnt und dann die Angel ins Wasser geworfen. Ein dynamischer Bewegungsablauf. So automatisch, als würde er das öfters so machen.

Wir stoppen die Zeit. Nach vierzig Sekunden hat er die Angel zum ersten mal wieder eingeholt und direkt wieder rausgeworfen. Ganz systematisch fischt er das Wasser ab. Immer wieder wirft er die Rute im weiten Bogen aus. Dabei variiert er in der Richtung und der Entfernung. Mal wirft er ganz dicht ans Ufer, dann etwas weiter raus und dann auch mal zu seiner rechten Seite, unter die Heiligengeistbrücke.

Geschickt sieht es aus, wie er die Leine jeweils unter einen der drei Bögen der historischen Brücke zielt.

Er ist dunkel gekleidet, trägt ein Cap auf dem Kopf, Turnschuhe, dunkle Jeans und eine Sonnenbrille. Er ist etwa 30 Jahre alt.

Nun stellt er seine Angel ab, lehnt sie an den Eisenketten an und sucht etwas aus dem Rucksack, den er neben sich abgestellt hat, er holt ein kleines Köderkästchen heraus. Hinter ihm spaziert ein älteres Pärchen vorbei.

„Die haben sich nichtmals erstaunt umgedreht, als hätten sie ihn gar nicht gesehen oder sie finden es einfach uninteressant, dass da jemand in der Innenstadt angelt. Im Gegensatz zu uns.“

„Hier kommen schon relativ viele Leute vorbei.. Es ist nicht so viel los, wie in den Geschäftsstraßen, aber alle paar Minuten kommt schon jemand entlang spaziert. Meist Paare oder kleinere Gruppen. Die bewegen sich langsamem Schrittes, blicken in alle möglichen Himmelsrichtungen, strecken ihre Zeigefinger aus. Die flanieren.“

„Flanieren. Ja. Aber das sind nicht die Dandys wie sie Walter Benjamin zum Beispiel zum Ende des 19. Jahrhunderts beschreibt. In seinem Passagenwerk nennt er die flanierenden Müßiggänger, die sich die Zeit nehmen, den ganzen Tag durch die Pariser Passagen zu flanieren, auch um gesehen zu werden.“

„Und was machen die Leute, die da nun lang gehen mit dem Raum?“

„Eine sich zu Fuß fortbewegende Person, also

allgemein gesprochen, aktualisiert die räumlichen Ordnungen von Möglichkeiten und Verboten und verhilft ihnen zu ihrer Existenz. Das gilt für Verbote, wenn mich beispielsweise eine Mauer daran hindert, weiter zu gehen.“ (Vgl. De Certeau 1988 : 190)

„Ich könnte aber auch einfach über die Mauer springen, was ist dann?“

„Dann würde De Certeau sagen, hast du mittels dieser Improvisation, einfach über die Mauer zu springen, nicht der Möglichkeit, sondern dem Verbot »eine Erscheinung« gegeben.“ (Vgl. ebd.)

„Und der Straßenfischer, der bewegt sich jetzt gerade, wo wir ihn beobachten, ja nicht zu Fuß, er steht nun erst mal da am Wasser. Aber dadurch geschieht auch etwas, er macht etwas mit dem Ort, aktiviert ihn. Er schafft eine Situation.“

Der Straßenfischer klappt sein Köfferchen wieder zu, er hat sich einen Köder ausgesucht und befestigt ihn an der Schnur. Sieht umständlich aus, er friemelt lange da dran rum.

„Ich würde sagen, er nimmt ohne die ausgeholte Angel, nicht einmal einen Quadratmeter Platz ein. Es ist nur sein Rucksack, der da Raum einnimmt und sein Kescher, der am Geländer lehnt. Ein Meter Uferlänge vielleicht. Und wenn ich jetzt nach rechts schaue und ihn nicht mehr in meinem Blickwinkel habe und mir dann dieses Fleckchen anschau, wo gerade niemand angelt... Es ist nicht ganz leicht zu beschreiben, was das ausmacht, dieses Bild des Anglers an den unterschiedlichen Orten. Es ist ein

komplett anderes Bild, ein ganz anderer Ort. Sobald ich nach rechts schaue, ihn nicht mehr in meinem Blickfeld habe und mir dann dieses Fleckchen direkt gegenüber anschau, da wo gerade niemand steht oder angelt, dann ist es so, als würde es da keinen Raum geben. Und schaue ich wieder zu dem Straßenfischer rüber, dann sehe ich jemanden, der erweckt einen Raum. Durch seine Tätigkeit bekommt der Ort etwas Lebendiges, dadurch, dass der da was tut. Da vorne, da ist zum Beispiel dieses Restaurant mit den Palmen auf den Außensitzplätzen, aber da sind gar keine Menschen. Über die Brücke fahren Fahrradfahrer und es laufen ein paar Leute rüber. Und das Steigenberger Hotel ist auch erst mal echt brutal, eine brutale Burg, die starr da steht. Die Glasfenster lassen von hier aus keinen Blick ins Innere zu. Das sind alles Bilder, die meine Aufmerksamkeit nun nicht so sehr anregen. Und dann ist da aber dieser Angler, der diesen Ort richtig gebraucht. Der Ort wird zum Raum. Er gestaltet den Raum.“

„De Certeau hat das mit einfachen Worten erklärt: »Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht« (de Certeau 1988 : 218). Er bringt das Beispiel der Straße, die ja erst mal geomoetrisch festgelegt, also starr ist. Die physischen Elemente verändern sich zunächst nicht, sie haben ihre festen Punkte. Die Straße ist also zunächst ein Ort, wenn dann aber Passanten sie überqueren, da lang laufen, dann wird sie für diese Zeit des Durchquerens zum Raum“ (Vgl. Ebd.).

„Genau und der Angler, den wir da sehen,

der macht auch etwas mit dem Ort, er nutzt ihn für eine bestimmte Zeit zu einem bestimmten Zweck. Mehr noch, er erweitert ihn, indem er über die Angelrute eine Verbindung zwischen Brücke, Gehweg und Wasser schafft.“

„Er aktiviert den Ort zum Raum. Wenn er wieder verschwindet, dann ist auch der Raum fort. Er nimmt ihn mit. Und der Ort bleibt starr zurück, bis jemand Neues kommt.“

Der Straßenfischer ist noch immer da und hat jetzt seinen neuen Köder schon länger im Einsatz, ist am Kurbeln und zieht die Schnur aus dem Wasser.

„Diese Angeltechnik der Straßenfischer....wie er seine Leine immer wieder in das Wasser auswirft, erscheint wie eine Art Strahlensystem, wie wenn ein Kind eine halbe Sonne zeichnen würde. Er kann beim Angeln ja nicht den ganzen Umkreis nutzen, dafür müsste er schon mitten im Wasser stehen, er hat nur einen Halbkreis zur Verfügung. Das Fischen funktioniert dann strahlenförmig, in langen Strahlen und kurzen Strahlen. Aber ziemlich systematisch. Interessant ist auch die Technik, wie die Angel gleichzeitig ganz kurz hochgezogen und dann wieder runter gegeben wird.“

„Das ist ja nicht nur die Entfernung, auf die sie angeln, sondern es sind auch die Höhen. Von der Wasseroberfläche bis zum Grund wird der Köder systematisch durch das Wasser gezogen.“

„Ich kriege schon wieder dieses Safarigefühl.“

Auf unseren Streifzügen (auf den Fersen der Straßenfischer) sind wir ausgestattet mit einer Spiegelreflexkamera (Nikon D5200) und einem Fernglas (BOB Optik Cherry 8X21). Mit Hilfe des Zooms der Kamera und dem Fernglas können wir die Menschen und die Umgebung auch aus weiter Entfernung betrachten. Manchmal versteckt, dann wieder näher dran, verfolgen wir die Akteure, die wir an verschiedenen Ecken entdecken. Eine Safari.

Im Swahili bedeutet Safari wörtlich übersetzt einen langen Spaziergang oder auch eine Reise machen. Das machen auch wir, einen langen Spaziergang, einige Wochen durch die Hamburger Altstadt.

Sich verstecken. Vom Dickicht aus beobachten. Durch das Fernglas schauen. Den Bewegungen der Straßenfischer folgen.

„Eine lange Reise machen. Safari. Nur, dass wir keine Kolonialherren sind auf der Jagd nach Raubtieren, zumindest ist das meine Assoziation mit dem Begriff...“

„Unser Dickicht sind Mauern und Entfernungen zu den Straßenfischern, mit dem Fernglas können wir sie gut beobachten. Wir jagen keine Raubtiere, sondern folgen den Straßenfischern.“

„Und die wiederum befinden sich tatsächlich auf der Jagd, nach Raubfischen. Und die Raubfische jagen die kleinen Fische. Das passt ja.“

„Eine detektivische Verfolgungsjagd, für alle Beteiligten.“

„Ob der sich von uns beobachtet fühlt? Wir sind nicht so ganz versteckt hier.“

„Ich kriege immer so ein blödes Gefühl in dem Moment, wenn ich die Kamera draufhalte.“

„Ja, wie eine Art Gewehr.“

Neben uns liegen zwei Tauben im Gras. Sie putzen sich gegenseitig.

„Guck mal, die Tauben haben sich lieb. Wie schön die eigentlich sind. Wenn die bloß nicht überall hinscheißen würden.“

„Wie viele Meter sind das wohl, die er die Leine auswirft? Fünf oder sechs?“

„Sechs Meter sind das bestimmt.“

„Wie lange ist er jetzt schon da?“

„Zwanzig Minuten.“

„Mich würde jetzt mal interessieren, woher der kommt. Sind das nicht auch Leute, die hier irgendwo wohnen?“

Nur einen Straßenfischer werden wir in der kommenden Zeit antreffen, der tatsächlich in der Neustadt wohnt und regelmäßig zu Fuss an die Flote zum fischen kommt.

*„Ich würde ihn gerne erst noch weiter verfolgen.
Wenn wir uns jetzt schon zu erkennen geben,
verpassen wir eine gute Chance, zu sehen, wo er noch
hingeht.“*

*„Wir können ihn noch bis zum nächsten Spot
weiterverfolgen und dann befragen wir ihn. Es ist
irgendwann auch auffällig. Wir sind wie Groupies.“*

Nach 43 Minuten verlässt der Angler seinen Spot an der Heiligengeistbrücke und zieht weiter in Richtung Norden. Er geht eine Treppe zur Graskellerbrücke hoch und überquert die Straße diagonal, läuft zwischen den fahrenden Autos auf die gegenüberliegende Straßenseite. Seinen Rucksack auf dem Rücken, den Kescher in der einen und die Angel in der anderen Hand. Wir sind ihm dicht auf den Fersen. Nach ungefähr zwei Minuten erreicht er seinen nächsten Spot. Er steht nun an einem Geländer am Mönkedamm hinter der Alten Wall Brücke, dort wo das Hochbahnviadukt eine scharfe Kurve nach rechts macht, um dann schließlich im Untergrund zu verschwinden. Die U3 sieht dekorativ aus wenn sie hier zwischen den Fassaden entlang rattert.

Der Ausblick aus der U3 auf ihrer Fahrt vom Rödingsmarkt in Richtung Hauptbahnhof: Sie passiert die gut erhaltenen Gründerzeithäuser mit ihren großen Fenstern, hinter denen Menschen in ihren Büros vor riesigen Bildschirmen sitzen und arbeiten. Aus dem Fenster der U-Bahn kann man sie gut erkennen, ganz dicht fährt man an ihnen vorbei. In unseren Gedanken sind wir schon oft in die Büroräume gereist und malten uns das Innenleben dieser noblen Häuser aus. Die hohen Decken, die alten Fußböden. Wie sehen die Treppenhäuser wohl aus, was befindet sich auf der Rückseite, wie sah es hier wohl früher aus?

Der Straßenfischer folgt der U- Bahn Trasse ein Stück weiter.

„Jetzt springt er über das Gelände, stellt sich dahinter, wow, das ist ein toller Spot hier, ein Nebenarm vom Alsterfleet, das Mönkedammfleet und nun klettert er da eine Leiter hinunter, springt auf die Stützpfeiler, die das Hochbahnviadukt halten, ganz schön halsbrecherisch. Actionfishing! Jetzt steht er unter der U- Bahn Brücke, hat seinen Kescher auf dem Boden abgelegt und wirft direkt die Rute aus.“

Wir schießen Fotos,
Safari!
Safarifotos!

Er hat uns an einen Ort geführt, den wir so noch nie wahrgenommen haben. Mit der U3 sind wir schon oft über den Mönkedamm gabraust, aber die darunter verlaufende Wasserstraße lag für uns bisher im Verborgenen.

„Ich habe das Bedürfnis mich irgendwann als Forscherin zu outen. Was er wohl denkt, warum wir ihm hinterherlaufen, vielleicht, dass wir seinen Angelschein sehen wollen.“

„Hmm, vielleicht sprechen wir ihn besser doch nicht an. Es muss ein blödes Gefühl für ihn sein, wenn er realisiert, dass wir ihn die ganze Zeit beobachtet haben, vielleicht gehen wir besser.“

„Ich fände es unangenehm, wenn mir so etwas in seiner Situation passieren würde.“

„Okay, dann lass uns doch schauen, wo das Fleet hin verschwindet.“

Zunächst sieht es so aus, als würde das Mönkedammfleet mit der angrenzenden Bebauung enden und wie in eine Art Becken münden. Wir folgen der Uferkante und entdecken einen Tunnel. Die Hochbahn verschwindet unter einem modernen Glasbau. Der Mönkedamm, eine kleine Straße, verläuft direkt neben Fleet und dem Hochbahnviadukt.

Zu unserer linken Seite stehen alte Kontorhäuser mit prächtigen Fassaden und herrschaftlichen Eingängen. Auf der anderen Seite parken Busse diverser Reiseveranstalter.

Am Ende der Straße eine Baustelle. Wir klettern durch die Absperrung, machen einen Schlenker über den Adolphsplatz und biegen dann in einen Hinterhof ein, um einen besseren Blick auf das hier vermeintlich endende Fleet zu bekommen. Wo läuft das Wasser hin?

Die U3 wird aus dem Tunnel ans Tageslicht gespuckt.

„Und die Achterbahn fährt wieder los.“

„Ein beeindruckendes Bauwerk, das Hochbahnviadukt, wie es sich durch die ganze Stadt zieht. Und hier und da sieht man es immer mal wieder aufblitzen.“

Zu unserer Überraschung endet das Fleet nicht an dieser Stelle, sondern krümmt sich und taucht dann in einem Tunnel unter dem Gebäude der hier ansässigen Sparkasse ab. Von unserem Standpunkt aus hat man einen guten Blick auf die Überlagerungen der verschiedenen Schichten: das stählerne Viadukt steht auf starken Betonpfeilern mitten im Fleet. Massive Gewölbebögen und eine Flutschutzmauer markieren die Uferseiten. Das Wasser des Fleets verläuft also

ein Stück in einem Tunnel, bis es etwa 50 Meter weiter vor der Trostbrücke wieder hervorkommt, dann ins Nikolaifleet mündet.

Wir laufen zurück zum Alten Wall in Richtung Alsterfleet, wollen eigentlich schauen, ob es das Angelgeschäft am Rödingsmarkt noch gibt, von dem wir gehört haben. Da entdecken wir durch eine schmale Schlucht zwischen Mönkedamm- und Alsterfleet die zwei Straßenfischer mit ihrem Hund, die wir zuvor am Nikolaifleet gesichtet hatten. Nun einige Stunden später stehen sie am Alsterfleet und fischen. Wo sie wohl in der Zwischenzeit gewesen sind? Wir folgen ihnen.

„Wir bräuchten Kostüme, an jeder Ecke könnten wir uns aufs Neue verkleiden, damit man uns nicht erkennt und die Angler nicht bemerken, dass wir sie verfolgen. Aber du siehst eigentlich auch ein bisschen tourimäßig aus mit deiner Kamera und dem Rucksack.“

„Extra!“

„Uns fehlen noch die Einkaufstüten.“

„Stimmt und der Stadtplan.“

Die zwei Straßenfischer mit dem Hund sind verschwunden, dabei sind wir nur einmal kurz um die Ecke gegangen, um zur Graskellerbrücke zu gelangen. Aber vielleicht stehen sie ja dort unter der Brücke.

„Da gehen sie lang, am Alsterfleet.“

„Weiter geht die Reise. Wir können hier runter,
oder?“

„Da! ich sehe sie wieder, da unten am Alsterfleet
hinter der Slammatjenbrücke.“

Städtisch | Natürlich

Wir schlendern weiter, bleiben stehen, betrachten einige Dinge etwas genauer, notieren, zeichnen, kartieren, fotografieren und nehmen Geräusche auf, versuchen den Postkartenblick abzulegen. Wir denken an das was Lucius Burckhardt über das Wahrnehmen von Landschaft gesagt hat: Wir sehen, was wir sehen lernten und berichten »pflichtgemäß« was wir »in dieser Gegend hätten sehen sollen« (Burckhardt 2007 : 257). Pflichtgemäß zu nennen wären dann hier die Flotte, die Kirchtürme, die schönen kleinen Cafés, die Ruderer und Barkassen auf dem Wasser. Was noch?

Weg mit dem Filter.

Wir laufen über Gehwege aus dessen Fugen Unkraut sprießt, setzen uns an Bauwerke, deren Oberflächen unter Taubenkot verschwinden, laufen an den Zeltbehausungen Obdachloser vorbei:

Zwei Zelte stehen unter der Brücke. Mit Sorgfalt und einer durchdachten Konstruktion hat hier jemand eine Behausung auf Europaletten vor Wind und Sturm gesichert. Niemand da.

In einem Spalt zwischen den beiden Zelten liegt eine weitere Europalette, da drauf fein säuberlich ausgelegte Zeitungsmagazine. Ein Pappschild kommuniziert Preisempfehlungen und die Aufforderung, das Geld in ein

kleines Kästchen einzuwerfen.

Wir sehen die prächtigsten Fassaden aus vergangenen Jahrhunderten:

Auf der gegenüberliegenden Uferseite ein schmales Grundstück, auf dem eine Terrasse zum Wasser eingerichtet ist. Ein gepflegtes Plätzchen, mit Sitzgarnitur, Sonnenschirm und großen Pflanzkübeln, in denen akkurat geschnittene Buchsbäume wachsen. Zu beiden Seiten wird die Terrasse von großen Eisengittern vor unbefugten Eindringlingen geschützt. Niemand da.

Wir hören dem Lärm der Straße zu, der zwischen den rot-grünen Ampelphasen von Kirchenglocken unterbrochen wird, entdecken zerbrochene Bierflaschen am Wegesrand und Plastiktüten, die im Fleet schwimmen. Und gesellen uns erneut zu den Straßenfischern:

„Lass uns die beiden einfach direkt ansprechen.“

Die zwei Straßenfischer mit dem Hund sind schon seit morgens um 8 Uhr unterwegs. Sie sind mit dem Auto von Harburg aus in die Stadt gefahren und haben am Baakenhafen in der HafenCity geparkt, auf einem gebührenfreien Parkplatz. So orientiert sich die von ihnen zu Fuß zurückgelegte Route während des Fischens an dem Standort des parkenden Autos.

„Mit dem Auto anreisen, um dann spazieren zu gehen. Das ist in etwa damit vergleichbar, was Lucius Burckhardt über die Spaziergänge der Gegenwart schon in den 1980er Jahren formuliert hat. Wir legen erst einmal große Distanzen mit einem Verkehrsmittel (z.B. dem Auto) zurück, stellen

es dann irgendwo ab, um dann spazieren zu gehen.“

„Es ist aber bei denen nicht wie der Spaziergang von der Stadt raus in die Natur, sondern umgekehrt. Burckhardt spricht ja zunächst von Spaziergängen oder Reisen raus in die Natur um ‘Landschaft’ zu sehen.“

„Die Straßenfischer legen erst mal eine Distanz zurück, bis sie in dieser Landschaft hier ankommen, um im Zentrum der Stadt spazieren, beziehungsweise an den Straßenfischen zu gehen. In der Stadtlandschaft. Es ist zwar umgedreht, aber die Anreise ist die selbe: Mit dem Auto dorthin, wo die Reise dann beginnt.“

„Wir waren bisher an fünf Spots“ erzählt uns einer der beiden. „Wir haben in der HafenCity geparkt und uns dann zum Alsterfleet hochgearbeitet, waren am Nikolaifleet und an der Außenalster. Jetzt sind wir wieder auf dem Rückweg, Richtung Auto. Mein Kumpel wollte mir das Angeln in der Stadt zeigen, um die Drop-Shot Technik auszuprobieren.“

Er wohnt in Elmshorn, einem Vorort von Hamburg und geht eigentlich in der Natur angeln oder zum Hochseefischen und das schon von Klein auf. „Natur“ erklärt er uns, sei für ihn das, was sich abseits von dichter Bebauung und Autos befindet. Da, wo man weit gucken kann. Dort, wo nicht so viele Menschen sind.

„Die Kulisse, spielt die eine Rolle, sich gerade hier hinzustellen zwischen Straße und Gebäude?“ fragen wir die beiden Straßenfischer.

„Nee, also mich interessieren zunächst einmal die Brücken.“

Ah ja, die Brücken klar, weil sich da die vielen Raubfische tummeln.

„Aber man könnte ja auch rausgehen aus der Stadt zum Angeln. Warum stellt ihr Euch denn hier hin, wo ihr dem Lärm ausgesetzt seid?“

„Hamburg ist eine der wenigen Städte oder Bundesländer, wo das Angeln frei erlaubt ist. An anderen Gewässern muss man Mitglied in einem Verein sein, um dort angeln zu dürfen. Die Geräusche drumherum stören nicht, und hier ist doch auch Wasser, da leben doch auch Fische.“

Unsere Frage nach der Wahl des Ortes wird damit nicht beantwortet. Wir haben diese starke Vorstellung im Kopf, dass die Kulisse eine Rolle spielt, der Rausch der Innenstadt. Dass es eine Art Abenteuer darstellt, eben in die Stadt zum Fischen zu gehen und nicht raus in die Natur. Aber diese Vorstellung will uns niemand vor Ort bestätigen. Sie bleibt unsere eigene Interpretation. Wenn es nicht vordergründig die Kulisse, also Geräusche, die Bewegung auf dem Wasser, die umliegende Bebauung, das entfernte Gewusel anderer Menschen ist, wenn diese Dinge nicht bewusst eine Rolle für die Wahl der Orte spielen, so ist es doch aber die Bequemlichkeit, einem Hobby nachzugehen, bequem anreisen zu können, sich in den umliegenden Gastronomien und Supermärkten versorgen zu können. Da zum Bäcker, hier zum Kiosk, mal zur Toilette, das Auto im Parkhaus abstellen. Das wäre abseits der Stadt nicht möglich.

Die UniversalanglerInnen, diejenigen, die sich längerfristig an

nur einen Ort zum Angeln setzen, die viel Ausrüstung dabei haben, die gehen vielleicht noch an diesen romantischen Naturraum, den es so gesehen auch nicht mehr gibt. Stadt und Land, das sind zunehmend verschwimmende Kategorien. Die Straßenfischer entdecken beziehungsweise aktivieren Räume, diese vermeintlichen Naturräume, die die Flote zumindest ursprünglich darstellten. Dieser Naturraum wird von der Stadt eingezäunt. Vergleichbar mit Parks zum Beispiel. Das was in der Stadt an Naturräumen vorzufinden ist, sind ja Abbildungen von etwas, das es so gesehen hier nicht gibt. Künstlich geschaffene Metaphern von Natur. Die Stadt versucht die Natur zu imitieren: »Es gibt keine Stadt, keinen städtischen Raum ohne Garten, ohne Park, ohne vorgetäuschte Natur, ohne Labyrinth, ohne den Versuch, den Ozean oder den Wald heraufzubeschwören.« (Lefèbvre 1972 : 31)

„Und früher war das nicht so, dass man in der Stadt Angler gesehen hat?“

*„Nee, das hat in den letzten vier Jahren zugenommen.“
„Und woran liegt es wohl, dass es mehr und mehr werden?“*

„Ich denke, dass es so war, dass die Einen gesagt haben: Da in der Stadt, da ist doch auch Wasser. Da muss doch dann auch ein Fisch sein. Ich weiß ich nicht, wie es dazu gekommen ist, aber jetzt wird das immer mehr.“

„Und die Kulisse, die Stadt, alles was drumherum passiert?“

„Ich nehme die Geräusche und das Drumherum gar

nicht so richtig war. Für mich ist das wie Meditation, wenn ich mich auf die Angel konzentriere, dann nehme ich das nicht wahr.“

Was ihn am Angeln in der Stadt reizt, sind die vielen Raubfische, die in Elbe, Alster und den Kanälen zu Hause sind. In der Elbe haben sich in den vergangenen Jahren viele Zander und teilweise sogar Forellen angesiedelt, erklärt er. Schon verrückt, dass Hamburg als drittgrößte Hafenstadt Europas so sauberes Wasser zu haben scheint, trotz der Hafenindustrie. Was das Angeln in der Stadt gefährden könnte, sei die geplante Elbvertiefung sagt er. Wenn die Fahrrinne ausgehoben werden sollte, damit noch größere Containerschiffe in den Hamburger Hafen einfahren können, dann könnte sich einiges verändern:

„Na die wollen ja mit der Elbvertiefung die Fahrrinne für die großen Schiffe vertiefen, damit die überhaupt hier einfahren können, heißt also, der Untergrund würde ausgehoben werden. Und mit dieser Aushebung verändern sich dann die Lebensumstände, an die sich der Fisch gewöhnt hat. Ein Fisch ist nicht wie der Mensch, der sagen kann: Alles klar. Jetzt komm, da stand heute kein Gebäude und morgen steht dann da eins, kein Problem. Da gewöhnt er sich nicht so schnell dran wie wir.“

„Das ist ein schöner Vergleich zu sagen der Fisch gewöhne sich da nicht so schnell dran wie wir. Aber tun wir das denn überhaupt?“

„Die ganzen Futterfische. Wenn der Grund da aufgewühlt wird, die gehen ja auch woanders hin, dementsprechend denke ich, wird sich da einiges

ändern. Warten wir mal ab.“

Während des Gesprächs schweifen unsere Blicke zur Wasserkante. Ein fantastisches Farbspiel tut sich da auf. Ablagerungen unterschiedlicher Wasserstände, Schicht für Schicht in einer anderen Farbe abgesetzt: grau, braun, ocker, weiß, dann grün.

Nach etwa dreißig Minuten, die wir unter der Brücke verbracht haben, wollen die beiden Straßenfischer weiter in Richtung Schaartorschleuse ziehen.

„Warum wollt Ihr da unbedingt hin?“

„An der Schleuse ist viel Bewegung. Da wird der Untergrund ordentlich aufgewühlt. Und die kleinen Fische, die tummeln sich dort. Wo kleine Fische sind, da sind auch mittelgroße Fische und die locken dann auch die großen Fische an. Ausprobieren.“

„Jeder Tag ist Angeltag, aber nicht jeder Tag ist Fangtag“ verabschiedet sich einer der beiden von uns und sie ziehen weiter rüber zur Schaartorschleuse.

Da leben Raubfische im Wasser mitten in der Stadt. Da wächst Unkraut aus den Fugen des vernachlässigten Gehwegs. Aus den schmalen Spalten der Ufermauern sprießen Bäume, die sich ihren Raum erobern. Auf der Suche nach Sonnenlicht krümmen und biegen sie ihre Äste kreuz und quer. Und gegenüber spiegelt sich das Wasser in den Scheiben der Bürogebäude.

Stadt und Natur, die zwei gegensätzlichen Paare scheinen sich hier zu verbinden. Der angelnde Stadtmensch schafft mit seiner Tätigkeit eine Verbindung dieser zwei Welten, indem er sie aktiviert.

Aus der Ferne sehen wir die beiden Straßenfischer an der Schleuse stehen. Dieses Bild, das da produziert wird. Angeln in der Stadt. Die Natur in der Stadt. Was ist denn nun „städtisch“, was „natürlich“? Diese Kategorien verschwimmen zusehends. Und doch steht das Angeln symbolisch für etwas, das man nicht mit dem Städtischen verknüpfen würde, symbolisiert etwas Ursprüngliches – das Jagen.

Straßen

»Straßen sind die Wohnung des Kollektivs. Das Kollektivum ist ein ewig waches, ewig bewegtes Wesen, das zwischen Häuserwänden soviel erlebt, erfährt, erkennt und ersinnt wie Individuen im Schutze ihrer vier Wände. (...) Mehr als an jeder anderen Stelle gibt die Straße sich in ihr (der Stadt) als das möblierte, ausgewohnte Interieur der Massen zu erkennen.« (Benjamin 1982 : 1051)

Die Straßen aufzählen, die wir auf unseren Spaziergängen durchquert haben:

Ludwig-Erhard-Straße
Admiralitätsstraße
Düsternstraße
Stadthausbrücke
Heiligengeistbrücke
Graskeller
Alter Wall
Rödingsmarkt
Steintwiete
Deichstraße
Holzbrücke
Katharinenstraße
Reimerstwiete
Katharinenfleet
Bei den Mühren
Kleiner Burstah
Hopfenmarkt
Großer Burstah
Hahntrapp
Wölberstieg
Neue Burg

Trostbrücke
Neß
Große Reichenstraße
Rolandsbrücke
Dornbusch
Große Bäckerstraße
Börsenbrücke
Adolphsplatz
An der Stadthausbrücke
Alter Steinweg
Großneumarkt
Kohlhöfen
Herrengaben
Rehhoffstraße
Stubbenhuk
Vorsetzen
Baumwall
Steinhöft
Schaartorbrücke
Herrlichkeit
Mönkedamm
Cremon
Willy-Brandt-Straße

Über Brücken, durch Gräben, durch Wege, Stiege, durch das Fleet, in den Keller, im Huk, auf dem Höft, in den Mühren, auf dem Wall, im Busch, in der Twiete, auf dem Trap, in der Burg, auf dem Stieg, im Burstah, auf den Märkten, in den Höfen, in der Herrlichkeit, in Straßen.

Auf der Fährte.

Übung:

Man könnte auch die Straßen aufzählen,
in denen man selber schon gewohnt hat...

Erich-Ziegel-Ring

Sodenkamp

Holstenstraße

Reuterstraße

Karl-Marx-Allee

Humblegatan

Holstenstraße

Rotenhäuser Damm

Max-Brauer-Allee

Schulterblatt

Krusestraße

Kunibertstraße

Röntgenstraße

Jalan Perguruan

Vallon Ujung Km.

Mercy Appanchira Road

Sternbergstraße

Hirschstraße

Kaiserstraße

Mariahilferstraße (Raimundhof)

Schottenfeldgasse

Karlstraße

Grandweg

Seilerstraße

Carlos Calvo

Avenida Belgrano

Guardia Vieja

Avenida Boedo

Seilerstraße

Süderstraße

Im Ring, auf dem Kamp, in Straßen,
in der Kommune, im Gatan, auf dem Damm,
in der Allee, auf dem Blatt. In Wegen, im Hof, auf den
Avenidas, in der Gasse, auf einem Kilometer.

Inseln

Eine Insel zwischen Herrengrabenfleet und Alsterfleet.
Fleetinsel.

Zwischen Bürobauten aus Glas und rotem Klinker öffnet sich
am Schnittpunkt von Michaelisbrücke, Heiligengeistbrücke
und Admiralitätsstraße ein Platz mit Cafés und Restaurants.

Pause. Auf der Insel.

Teller klappern, Geschirr zerfliegt, Scherben springen,
Messer und Gabeln landen in Besteckkisten, Menschen
essen und unterhalten sich. Mittagspause: der Platz ist belebt,
überall Menschen, die aus den umliegenden Büros für einen
kurzen Moment die Straßen bevölkern. Im Supermarkt im
Großen Burstah strömen hungrige Menschen zur Salatbar,
befüllen umständlich Plastikboxen mit Antipasti, Nudelsalat
und Gemüse, um sich dann an der langen Schlange von den
Kassen anzustellen, die sich von einem zum anderen Ende
des Ladens zieht.

Wieder draußen sitzen einige Leute verdauend auf den
Treppen an den Fleeten, genießen die Sonnenstrahlen, bevor
sie zurück ins Büro gehen müssen. Dann leeren sich die
Straßen. Zurück bleiben einige Touristen mit Rucksäcken
auf dem Rücken und faltplänen in den Händen. Ein paar
junge Mütter sitzen im Café, ihre Kinderwagen neben sich
abgestellt, unterhalten sie sich. Ruhe ist wieder eingekehrt.
So besteht die Stadt aus vielen Inseln.

Aus physischen, thematischen, ideellen und zeitlichen Inseln. Physisch, weil sie von Straßen, Gewässern oder Gebäuden abgetrennt sind, thematisch, weil sich vielleicht eine dominierende Art der Nutzung etabliert hat (wie auf der Fleetinsel der Kunsthandel beispielsweise), zeitlich, weil sie nur in einem bestimmten Zeitabschnitt existiert (wie die Mittagspause) und sich dann wieder auflöst. Manchmal spielen alle Kategorien zusammen:

Straßenfischer suchen sich kleine Lücken in der Stadt, nutzen Orte, für die andere Menschen zunächst keinen Nutzen finden und sie nutzen Zeitfenster. Zum einen die, die von ihrem eigenen Rhythmus abhängen (Arbeitszeit), zum anderen von der Fischaktivität (Gezeiten). Sie halten sich dort auf, wo sich sonst selten jemand länger aufhält, an Durchgangsorten, im Dazwischen der Umgebung. Unter Brücken, auf Gehwegen, Treppen. Sie aktivieren ihre eigenen kleinen Inseln, physisch, ideell und zeitlich. Zum Beispiel die Steintreppe am Herrengrabenfleet, die beim Stadthaus zum Wasser führt. Auch eine Insel, zumindest für eine bestimmte Zeit, in der sich dort die Straßenfischer aufhalten. Auf ihrer Insel, mitten in der Stadt, rundherum Gebautes.

„Was könnte man sich hier vorstellen? Was könnte man mit dieser Treppe noch machen, außer sie als Spot zum Angeln zu nutzen?“

„Nichts. Es ist doch gut so. Etwas nicht zu verändern ist auch eine Form von Gestaltung. Einfach so lassen.“

Exkurs(ion)

»Ein Stück Stadt entziffern, daraus Gewissheiten ableiten: der Eigentumswahn zum Beispiel.«

(Perec 1974, S. 86)

Am Herrengrabenfleet. Niemand angelt. Etwas enttäuscht, keine Straßenfischer vorzufinden, unterhalten wir uns über diesen Ort. Das Herrengrabenfleet wurde um 1500 künstlich geschaffen und ist damit genau genommen ein Kanal. Bis 1772 war es sogar nur ein Graben. Erst danach wurde das Fleet kanalisiert und an die Elbe angeschlossen.

„Wusstest du, dass das Herrengrabenfleet seinen Namen von den Ratsherren hat, die hier Fischereirechte besaßen!?“

„Ha, das passt ja, dass wir hier nach Straßenfischern suchen, die Ratsherren...“

„Schau mal, da kommt wieder die Barkasse vorbei.“

Mit der Hafenbarkasse „Birgit Ehlers“ haben auch wir eine historische, dreistündige Fleetfahrt gemacht. Die Frau, die das Schiff durch die engen Fleete manövriert, liest den immergleichen Text von einem Skript ab. Als sie gerade vor der Ellerntorbrücke die Barkasse wendet, um wieder zurück in die Richtung zu fahren, aus der sie gekommen ist, schallt eine Anekdote zu uns über das Wasser, die auch wir auf unserer Fahrt zu hören bekommen haben:

„Da werden die Häuser von der Stadthausbrücke entkernt. Hier war bis vor zwei Jahren die Baubehörde für Stadtentwicklung

und Umwelt untergebracht und die sind umgezogen nach Wilhelmsburg, haben da ein ganz buntes Haus bekommen und nun werden hier die Häuser entkernt. Man möchte hier ein Flair wie in den Hackeschen Höfen in Berlin oder den Galerien in Paris schaffen. Da sind Geschäfte, Büros, ein Hotel aber auch Wohnungen geplant. Unter anderem wird man da in den Räumlichkeiten des Stadthauses, im Keller, eine Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo errichten lassen, denn die haben im Keller der Stadthausbrücke ihre Verhöre abgehalten. Schaut mal, wie das aussieht, da stehen nur noch die Außenfassaden. Wenn man hier rechts durchguckt, dann kann man erahnen, wie groß das Gebäude der Behörde gewesen ist.

Vor der Ellerntorbrücke müssen wir dann auch gleich umdrehen. Zu unserer rechten ist eine alte Wassertreppe zu sehen. An solchen Treppen hat man früher die Waren umgeschlagen, insbesondere mit Kohle beladene Schuten wurden gelöscht. Aber auch alle anderen Dinge des täglichen Bedarfs konnte man dort erwerben.

Hier haben wir jetzt das Herrengabenfleet, nicht mehr Bleichenfleet, benannt nach den Ratsherren, die hier ihre Gärten gehabt hatten und wir fahren heute nicht durch Hamburgs zweitälteste Brücke, denn da ist eine Österreichflagge aufgehängt, die natürlich keine Österreichflagge darstellt, sondern „Durchfahrt verboten“ bedeutet. Und das nicht nur links und rechts, sondern auch in der Mitte. Und den Grund möchte ich auch gerne nennen: Normalerweise drehe ich erst hinter der Brücke, wenn ich hier durchkomme. Aber vor der Stahlbrücke im Hintergrund, da verläuft unterirdisch der S-Bahn Tunnel von der S1 und S3 lang und direkt vor der Brücke befindet sich unterirdisch der Bahnhof Stadthausbrücke. Wegen der Fleetabsenkung haben die Verantwortlichen Angst, dass man gegen den Tunnel fährt, weil die meisten Barkassen einen Tiefgang von einem Meter oder auch ein bisschen mehr haben. Wir sind mit 1,25 Meter unterwegs, und bei

Fleetabsenkung *würden wir dann die S-Bahn zur U-Boot- Bahn umfunktionieren, und ich weiß nicht ob die dafür ausgelegt ist. Die Barkasse wird dann auch zum U-Boot, deshalb drehen wir dann hier auch wieder um.*”

„Diese Treppe aus vergangenen Tagen, die alte Stadthausbrücke, dahinter das ehemalige Stadthaus, von dem momentan lediglich die Fassade noch steht. Sie wird von einem gigantischen blauen Baugerüst gehalten, bald soll dort eine luxuriöse Einkaufspassage entstehen, die Stadthöfe.“

„Da wird das Fleet abgesenkt für die Baustelle. Galerien in Paris.....Was ist denn hier los?“

„Hamburg putzt sich raus! Alles noch ein wenig schöner, sauberer, edler – die Stadt wird fein gemacht, zumindest hier. Dafür wird hier die Zeit zurückgedreht, mithilfe der Architektursprache. Moderne Architektur verpackt hinter einer historischen Kulisse.“

Wir können unsere Neugier für die Großbaustelle nicht unterdrücken. An den Straßen fischen. Das bedeutet den Geschichten zu folgen, die uns unterwegs begegnen.

Der Bauzaun, der die kommenden Stadthöfe umgibt, verweist schon jetzt auf den Glanz der Zukunft, der hier mit der Einkaufsgalerie einziehen soll. Elegant sieht er aus. Nicht wie eine übliche Baustellenbegrenzung. Ein schwarzer Zaun mit weißen Schriftzügen spricht zu den Passanten und lässt dabei keinen Blick nach innen zu: „Sie hier, welch Plaisier!“ - steht da unter anderem geschrieben. Skulpturale Gebilde aus Stahl geben der historischen Fassade den nötigen Halt, damit sie nicht zusammenbricht. Die Flächen

der Hilfskonstrukte sind mit schwarzen Netzen bespannt, dahinter die historische Fassade. Schon jetzt wird der zukünftige Glanz versprochen, der hier zurückkehren soll. „Hommage ans Leben“ steht in großen, weißen Lettern an einer der Gerüstfassaden geschrieben, an der zweiten, sich für die Baustelle entschuldigend, „Ein großes Pardon“.

„Ja, bonjour Madame.“

„Wie albern die Sprüche, die den Bauzaun zieren.“

Gestellte und ungestellte Stadt. »Die weltstädtischen Zentren, die auch die Orte des Glanzes sind, gleichen sich mehr und mehr einander an. Ihre Unterschiede vergehen.« schreibt Kracauer bereits 1933. (Kracauer 1964 : 55) Wir streifen am Bauzaun des Stadthauses entlang. Alle zwei Meter weist ein Warnschild daraufhin, dass die Baustelle videoüberwacht wird. Wir entdecken die Einfahrt zu einem Hof und gehen hinein. Nun stehen wir vor der Baustelle an der Rückseite des Stadthauses. Alles abgesperrt. Jedoch nicht so penibel wie an der öffentlichen Front zur Straße hin. Es gibt genügend Spalten und Gucklöcher. Das Innenleben der Baustelle ist imposant. Ihre Dimensionen überwältigend. Ein enormer Aufwand zur Erhaltung einer Kulisse. Die Fassade wird von außen von einem großen Gerüst gestützt. Das Baugerüst und die dahinterliegende neoklassizistische Fassade erinnern unweigerlich an eine Bühne. Im Hof selbst verstreut sich ein wildes Geflecht aus Schutt und Stein, Stahl, Rohren und Kabeln. Alles ruht, nur eine laute Pumpe pumpt beständig das Wasser aus den Pfützen und gibt es zurück in das anliegende Bleichenfleet.

Die Baukräne und Gerüste, überall sichtbar, sie gehören mit zum Bild der Hamburger Innenstadt. Postkarten mit diesen Abbildungen haben wir aber noch keine gesehen. Wieso

nicht? An den stattlichen Bauwerken der Altstadt werden tiefe chirurgische Eingriffe vorgenommen. Das einzige was noch von ihnen übrig ist, sind ihre Außenmauern. Einst so stark und mächtig, nun ganz zerbrechlich. Ausgenommen, ausgestopft, wie man es mit gejagten Tieren tut. Und dann kommen da Shopping Center rein. Ihre Monumentalität ist verschwunden, entkernt, wirken sie plötzlich tot, aber nur temporär. Beraubt um ihre Substanz, wartend auf das, was kommt. Aus dem Inneren ihrer hohlen Körper ragen hohe Kräne. »Die ‘Stadthöfe Hamburg’ sollen das Hamburger Passagenviertel ergänzen und erweitern. Im Gegensatz zu heute soll das Areal für Fussgänger durchlässig gemacht werden.« (Deutsches Architekturforum 2013).

„Ah! für die Flaneure!“

»Diverse Passagen sollen die bestehenden Innenhöfe miteinander verbinden. In Verbindung mit dem benachbarten Bleichenhof und seinen Passagen wird es in Zukunft möglich sein, abseits der Strassen vom Südausgang des Hanseviertels / Grosse Bleichen bis ungefähr zum Süden des Neuen Walls zu gehen.« (Ebd.)

„Ist das authentisch, alles entkernen und nur noch die Fassade stehen zu lassen?“

„Durch die Fassade wird eine Erinnerung imaginiert, der Inhalt hat aber nichts mehr mit der Geschichte des Gebäudes zu tun.“

„Erst wenn man das Gebäude wieder betreten kann, wenn die Einkaufspassage fertiggestellt sein wird, dann wird sichtbar werden, dass es sich hierbei eigentlich um einen Neubau handelt.“

„Diese aufwändige Sanierung wird in Kauf genommen, um das Stadtbild in Szene zu setzen. Da steckt doch ganz viel Symbolik drin. Das Stadthaus, das einst Macht und Größe im politischen Sinne repräsentiert hat, wird zukünftig auch mächtig und groß dort stehen und den Konsum repräsentieren.“

»Es hat den Anschein, als investiere man seinen neuen Reichtum darin, sich von seiner Umgebung zu entfernen. Man erhebt sich über die anderen, isoliert sich von der Natur, schließt alles Unbekannte und Fremde aus, man überwindet die Reise und kauft sich frei von Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten – von all dem, was einem neue und unvorhersehbare Erfahrungen einbringen könnten. Man scheint sein Geld in eine völlig neue Form der Dummheit zu investieren.

Die Dummheit des neuen Reichtums. Die Dummheit der zu großen Hütten und Häuser. Die Dummheit der zu vielen Autos. Wie viele Autos benötigt ein Mensch? Wie viele Zimmer benötigt ein Haus? Wie viele Toiletten benötigt ein Kapitalist? Wie viel Dummheit erträgt eine Gesellschaft? Die Dummheit des schnellen Geldes. Die Dummheit des Konsums. Die Dummheit der Habgier. Die Dummheit des neuen Reichtums.« (Espedal 2011 : 98/99)

„Ich muss an Kracauers Beschreibungen von Berlin denken. »Diese Landschaft ist ungestelltes Berlin« (Kracauer 1964 : 55) heißt es da an einer Stelle und er beschreibt da ein Stück Stadt, das von selber gewachsen ist, unbeabsichtigt ungestellt ist.“

»Die Erkenntnis der Städte ist an die Entzifferung ihrer traumhaft hingegesagten Bilder geknüpft.« (Ebd.).

„Und das hier, also die Stadthöfe, die hier entstehen, das ist auch so ein »traumhaft dahin gesagtes Bild« (ebd.) und wir wollen das nun entziffern.“

„Spätestens mit der Eröffnung der Stadthöfe und dem Einzug der Geschäfte, die auch in jeder anderen Metropole vorzufinden sind, wird auch mit diesem Projekt einmal mehr das passieren, was Kracauer schon damals wusste: »Die weltstädtischen Zentren, die auch Orte des Glanzes sind, gleichen sich mehr und mehr einander an. Ihre Unterschiede vergehen.« (Kracauer 1964 : 19)

„Er meint damit eine Art Uniformierung der Städte.“

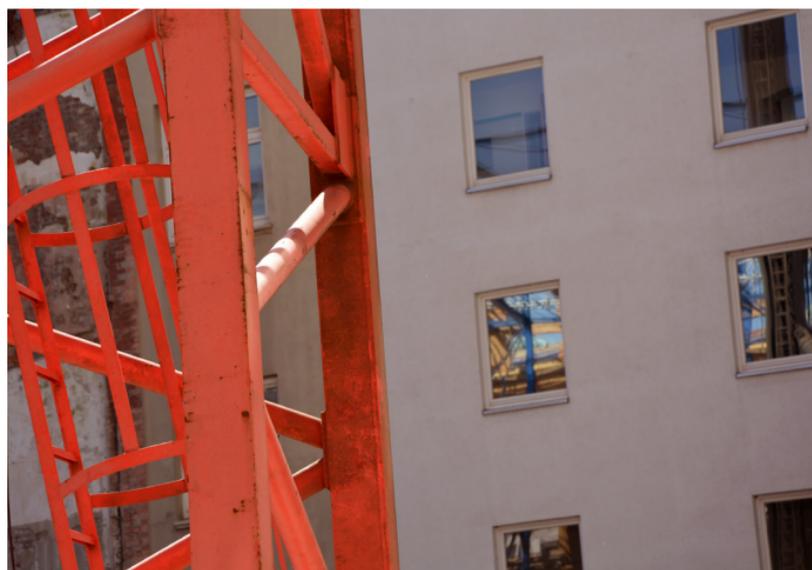
Wirft man einen Blick auf die Bauschilder in der Umgebung, so wird schnell klar: die „Stadt im Wachstum“ benötigt scheinbar mehr Orte für das „exklusive Shopperlebnis“. Da ist die Rede von Revitalisierung der historischen Bausubstanz, der Belebung und Verbindung der vielzähligen Höfe. Es entstehen Gebäudeensembles mit einer hohen Nutzungsmischung aus Einzelhandel, Hotels, Gastronomie, Wohnen, Büro und Ausstellungsflächen. Ist das also moderner Denkmalschutz? Alles nur Fassade, im wahrsten Sinne? Als 1962 die Charta von Athen verfasst wurde, schrieb Le Corbusier: »Das Leben einer Stadt ist ein ununterbrochenes Geschehen, das sich durch die Jahrhunderte hindurch manifestiert in konkreten Werken -Grundrissen oder Konstruktionen-, die ihr ihren besonderen Charakter verleihen und die nach und nach zum Ausdruck ihrer „Seele“ werden.« (Le Corbusier 1962 : 110).

Während wir uns über die vielen Bauvorhaben in der Innenstadt unterhalten, (an der Stadthausbrücke entstehen

die Stadthöfe, neben dem Rathaus, am Alten Wall, entsteht eine weitere Shoppingmeile hinter der ehemaligen Fassade der Vereins- und Westbank) laufen wir in Richtung Nikolaiquartier. Auch hier werden die Investitionen aus der freien Wirtschaft immer sichtbarer. Das Nikolaiquartier zählt zum sechzehnten Business Improvement District (BID) in Hamburg. Ziel der BIDs ist die Steigerung der Lukrativität und die Aufwertung von Standorten. In Form einer Public-Private Partnership gehen Stadtverwaltung und eine Privatinitiative, welche sich in der Regel aus Grundstückseigentümern und Gewerbetreibenden zusammensetzt, einen, auf mehrjährige Laufzeit vereinbarten Vertrag, miteinander ein. Das Gebiet wird klar abgesteckt. Die Partner der Initiative beteiligen sich mit einem zuvor festgelegten Geldbetrag. Mit den finanziellen Mitteln werden dann die Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung finanziert. Das kann Umgestaltungen des öffentlichen Raums umfassen, oder aber die Schaffung von spezifischen Marketing- und Serviceleistungen. Das Nikolaiquartier umfasst elf Straßen, einen Platz, 70 Grundstücke und 600 Unternehmen. Die Grundeigentümer investieren bis 2019 insgesamt eine Summe von 9,3 Millionen Euro in den öffentlichen Raum (BID Nikolaiquartier, 2015). Für die Stadt Hamburg scheint diese neue Form von Public-Private-Partnership ein gern genutztes Instrument zu sein. Die Verantwortung für den öffentlichen Raum wird teilweise an private Initiativen und das Engagement Gewerbetreibender abgegeben. Öffentliche Räume werden zu halb-öffentlichen Räumen, in denen private Unternehmen ihr Hausrecht durchsetzen können.

Am Ufer des Nikolaifleets, zwischen Trostbrücke und Willy-Brandt-Straße, direkt vor dem majestätischen weißen Bau eines Bankhauses. Zwischen den Stäben des schmiedeeisernen Geländers glitzern Spinnenweben. Das brackige Wasser funkelt in der Sonne.

Das Große & das Kleine



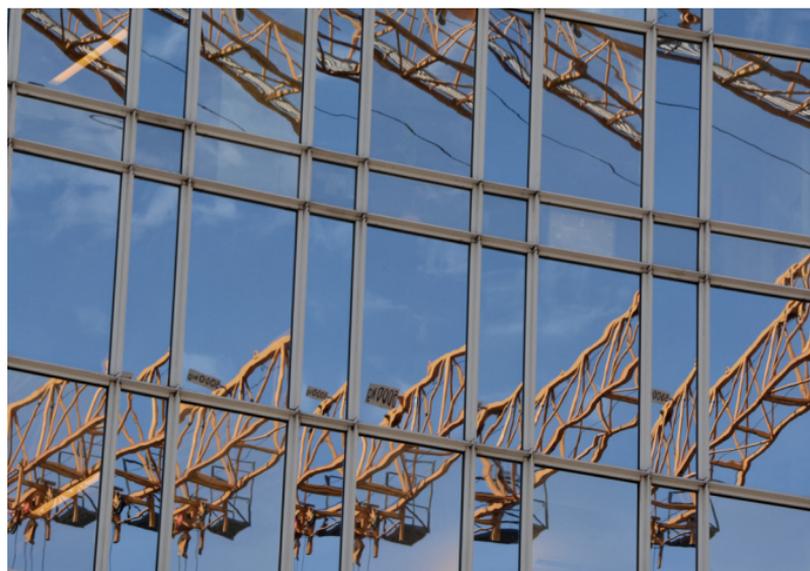














Perspektiven

Zurück auf der Steintreppe, am Herrengabenfleet. Zwei junge Männer sind hinter das Absperrgitter, das die Treppe von der Brückenunterführung trennt geklettert und stehen nun direkt im Schatten unter der Stadthausbrücke und fischen. Als sie hinter der Absperrung wieder ins Licht kommen, sprechen wir sie an.

„Entschuldigung, darf ich mal ein Foto von Euch machen?“

„Klar, so lange nur unsere Rücken drauf zu sehen sind.“

„Wohnt ihr hier in der Gegend?“

„Nee, in Pinneberg.“

„Und dann kommt ihr in die Innenstadt, um zu angeln?“

„Ja. Jede Woche eigentlich. Das hier ist unser Startpunkt. Wir parken da gegenüber in der Tiefgarage.“

„Und warum kommt ihr hierher zum Angeln?“

„Weil es praktisch ist. Da kann man sein Auto abstellen und von hier aus ist alles zu Fuß erreichbar.“

„Was denn alles?“

„Na ja, wir angeln ja nicht nur hier, das ist nur der

Start. Gleich ziehen wir weiter runter zum Neuen Wall bis zur Außenalster und wenn wir zwischendurch mal eine Pause machen wollen, sind da überall Cafés, wo man mal was trinken oder essen kann. Wir haben ja nichts dabei, außer die Angeln und Köder.“

„Gummiköder?“

„Ja, ausschließlich. Wir angeln Drop-Shot auf Zander.“

„Und woher wisst ihr von diesem Ort?“

„Wir haben vor vier Jahren mal eine Tour mit einem Anglerguide gemacht. Der hat uns alle Orte hier gezeigt und auch erzählt, was die Besonderheiten sind, zur Beschaffenheit des Wassergrundes zum Beispiel. Wenn man die Orte nicht kennt, nicht weiß, wie tief das Wasser ist, welcher Untergrund hier ist und welche Fische hier sind, dann fischt man eher nichts, man sollte schon vorbereitet sein.“

Er wirft die Leine aus. Fischt geduldig entlang der Uferkante während er unsere Fragen beantwortet.

„Und angelt ihr schon immer?“

„Mein Vater kommt aus Hamburg, irgendwie gehörte das Angeln immer dazu. Seit ich denken kann, gehe ich angeln, aber früher eher draußen in der Natur.“

„Und seit vier Jahren seid ihr dann hier an den Fleeten unterwegs?“

„Ja, hier und in der HafenCity auch ab und zu oder

im Freihafen. Aber hier ist es entspannter, es sind nicht so viele Leute am Angeln wie drüben und die Wege sind nicht so weit, zum Kiosk zum Beispiel und ein Angelgeschäft gibt es auch, falls man noch was braucht.”

Vor drei Jahren, da gab es noch ein Angelgeschäft in der Innenstadt. Vielleicht hat ihnen damals der Anglerguide davon erzählt. In der Lilienstraße, einer kleinen Straße zwischen Spitalerstraße und Binnenalster. Der Waffen- und Angler-Laden „Eduard Hoerning & Co.“ führte Waffen wie Pistolen, Gewehre, Schwerter, Messer, Munition, aber auch Angelausrüstung, Fachliteratur und Outdoor-Kleidung, bis Ende 2012. Dann machte der Familienbetrieb, den es seit 203 Jahren gab (seit 1907 in der Lilienstraße) dicht. Innerhalb der Familie hatte sich niemand gefunden, der den Laden hätte übernehmen wollen (Vgl. Rebaschus 2012). Nun gibt es in der Innenstadt kein Geschäft mehr, das Angelausrüstung führt. Ein Architekturbüro ist in die ehemaligen Räumlichkeiten von „Hoerning“ eingezogen. Viele der Straßenfischer erzählen uns, sie würden sich online ihre Plastikköder und Ruten bestellen oder aber zu „Brüggen“ gehen, einem großen Angelgeschäft in Barmbek-Süd.

„Hier schwimmt richtig viel rum. Man kann hier das ganze Jahr angeln gehen und richtig viel rausholen. In den vier Jahren, die ich hier an den Fleeten unterwegs bin, habe ich schon ungefähr 100 Fische rausgeholt.”

„Und auch mitgenommen?“

„Ich glaube, das waren nur zwei, die ich dann auch gegessen hab. Ansonsten werfe ich die Fische

eigentlich zurück ins Wasser. Mir geht es beim Angeln schon darum etwas zu fangen. Aber vielmehr um den Akt an sich, das entspannt mich."

„Und das Gewusel drum herum? Hilft das der Entspannung?“

„Ich mag das, die Geräusche, die Leute, die da über die Brücke spazieren. Das nehme ich alles nur nebenbei wahr, ich bin eigentlich konzentriert mit dem Angeln beschäftigt. Und es gibt so viele Brücken hier, ich muss nicht im Angelverein sein, um angeln zu dürfen, ist doch alles super.“

Daraufhin klinkt sich sein Kumpel auch wieder ins Gespräch ein:

„Und das Tolle ist, nicht so viel Zeug rumschleppen zu müssen. Wir brauchen eigentlich nur die Angel und einen Köder.“

„Ich habe heute zwei Ruten dabei, aber die eine bringe ich gleich zurück ins Auto, die brauche ich heute nicht.“

„Und kennt ihr auch andere Straßenfischer, die hier unterwegs sind?“ fragen wir die beiden.

„Hier nicht, aber das Tolle an dieser Form des Angelns ist, dass man da wirklich jeden antrifft, vom Anzugträger bis Hartz 4 Empfänger!“

„Und was macht ihr beruflich?“

„Ich arbeite im EDV Bereich und er im Hotel.“

Eine halbe Stunde haben sie hier an ihrem ersten Spot verbracht und keinen Fisch rausgeholt, das mag aber auch daran liegen, dass wir sie mit unseren Fragen vom Angeln abgehalten haben.

Wieder hat sich unsere Frage, die sich anfangs gestellt hat - ob das Straßenfischen als eine Form von subversivem Stadtgebrauch verstanden werden könnte - nicht bestätigt. Vielmehr scheinen die beiden einer Mode unter den Anglern nachzugehen. Sie bezahlen einen Guide, der ihnen die besten Orte zeigt, sie kennen eigentlich keine anderen Straßenfischer, tauschen sich nicht mit ihnen aus, auch nicht in den Internetforen, reisen mit dem Auto an und bezahlen verhältnismäßig viel Geld, um bequem vor Ort parken zu können, versorgen sich dann in den umliegenden Cafés. Sie konsumieren, reproduzieren das, was der Markt ihnen vorgibt.

Ihr Auto haben sie im Fleethof geparkt. Das fällt uns wieder ein als wir das blaue Schild an der gegenüberliegenden Fassade hängen sehen.

Wir gehen die Treppe hoch, über die Stadthausbrücke laufen wir zielstrebig auf die Einfahrt der Tiefgarage Fleethof zu. Neugierig betreten wir die Rampe, die in die Tiefgarage unter dem Steigenberger Hotel führt, sie windet sich in Form eines Halbkreises in die Tiefe. Als wir das erste Parklevel erreichen, ist das Tageslicht schon nicht mehr zu sehen.

Glück, aufgesogen befinden wir uns im großen Bauch des Parkhauses, alleine mit vielen Autos. Was soll Mensch hier auch, es gibt keinen Grund sich länger aufzuhalten. An der Schranke zieht man die Eintrittskarte, fährt hinunter, stellt das Fahrzeug ab und geht über das Treppenhaus wieder raus. Die Betondecken hängen tief, gelbe Fahrbahnmarkierungen

werden von schwarzen Bremsspuren überzogen, in schmalen Buchten parken die Autos. Die Fläche wird optimal ausgenutzt, um möglichst viele Autos unterzubringen. Die Neonröhren flirren und klackern unentwegt, begleitet werden sie von dem monotonen Surren der Abzugsanlage. Es riecht nach Abgasen und Benzin. Wir laufen entlang der eng aneinander gereihten Autos, auf der Suche nach einem Fahrzeug mit Pinneberger Kennzeichen. Unsere Blicke sind fixiert auf die Nummernschilder. Nur zwei Autos aus Hamburg, die anderen sind von weit her angereist. Dazwischen entdecken wir eine gepflegte schwarze Mercedes C- Klasse aus den 2000er Jahren mit den gesuchten Kennzeichenlettern PI. Wir sind uns nicht sicher, ob dieses Auto den jungen Männern gehören könnte. Auf den ersten Blick passt der Wagen nicht zu ihnen. Die waren so hip gekleidet, der eine mit Basecap, Kapuzenpulli und Sonnenbrille, der andere modebewusst mit schwarzen Hosen und einem blau- schwarz kariertem Hemd. Dieses Auto würden wir eher einem älteren Herren zuordnen. Beigefarbene, wulstige Sitze, Gepäckträger auf dem Dach. Wir inspizieren das Auto näher. Dann ein eindeutiger Fund auf dem Rücksitz aus grau- silber melliertem Stoff. Eine aufgerissene Verpackung mit Plastikködern identifiziert den Wagen der zwei Straßenfischer. Wir müssen schmunzeln und freuen uns über die Entdeckung, sehen nun aber keinen Grund, uns hier länger aufzuhalten. Es ist dunkel, das Benzin riecht giftig, wären bloß die Autos nicht hier untergebracht, man könnte den Ort für andere Zwecke nutzen.

„Es ist beeindruckend, wie viel Platz von Autos eingenommen wird.“

„Lucius Burckhardt hat das auch schon thematisiert, als er mit seinen Studierenden ein Seminar in einer Parkbucht abhielt, dort Tische aufgebaut hat. Einige

Passanten hat das irritiert, die haben sich teilweise darüber aufgeregt, über parkende Autos in den Parkbuchten beschwerte sich aber nie jemand.“ (Vgl. Burckhardt 1993 : 324)

Wir verlassen das Parkhaus durch das Treppenhaus, werfen im Vorbeigehen noch einen Blick auf die Preistabelle am Kassenautomaten. 15,50 Euro kostet ein Ganztagesticket im Fleethof. Ein Luxus, denken wir, den sich die zwei Straßenfischer jede Woche leisten. Im Gegensatz zu den zwei Fischern aus Elmshorn und Harburg, die wir zuvor getroffen haben. Die Strecke ihrer Angeltour haben sie von dem kostenlosen Parkplatz in der HafenCity abhängig gemacht.

Räsonierend über die verschiedenen Möglichkeiten des Durchquerens der Innenstadt, der Wahrnehmung der Umgebung stellen wir fest, dass wir uns hier auf vier verschiedene Arten fortbewegt haben: zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit der U-Bahn, mit dem Bus, nicht mit dem Auto. Zumindest nicht zu der Zeit, in der wir uns intensiv mit der Verfolgung der Straßenfischer beschäftigen.

Auf dem Fahrrad.

Rein physisch ist man stärker in das Geschehen eingebunden, ist verletzlicher, als im Auto oder im Bus.

Das Fahrradfahren in der Innenstadt erfordert hohe Konzentration. Vorbeirauschende Autos, quietschender Lärm, Abgase. All das bewirkt, kräftiger in die Pedale zu treten, um schneller voran beziehungsweise wegzukommen. Die Radwege sind oft in keinem guten Zustand, an vielen Stellen enden sie abrupt, ohne Vorwarnung, stellen aufgrund von Wurzelaufbrüchen eine Gefahr für böse Unfälle dar,

werden hier und da von Baustellenzäunen unterbrochen und der Fahrradweg wird auf die Straße umgeleitet.

Im Bus. In der U-Bahn.

»Im heutigen Athen heißen die kommunalen Verkehrsmittel *metaphorai*. Um zur Arbeit zu fahren oder nach Hause zurückzukehren, nimmt man eine „Metapher“ - einen Bus oder einen Zug. Auch die Geschichten könnten diesen schönen Namen tragen: jeden Tag durchqueren und organisieren sie Orte; sie wählen bestimmte Orte aus und verbinden sie miteinander; sie machen aus ihnen Sätze und Wegstrecken. Sie sind Durchquerungen des Raums.« (De Certeau : 215)

Draußen fließt die Landschaft vorüber, der Bus zieht dumpf durch die Straßen, die U-Bahn gleitet über Hochbahnkonstrukte und durch Tunnel. Vollgepackt mit den unterschiedlichsten Menschen. Wer reist da mit einem mit, wer steigt ein, wer wo wieder aus? Welche Bücher lesen die einen, was sehen die anderen auf den kleinen Bildschirmen ihrer Telefone? Über was wird sich am Telefon unterhalten? Viele Welten, in die man für einen Augenblick mit eintauchen kann.

Wie Busse sich manchmal zur Ausstiegsseite an- und abheben, wie große Elefanten, um den Fahrgästen das Ein- und Aussteigen zu erleichtern.

An anderen Tagen mag es einem ganz anders ergehen, man gibt sich in den Bus und verschwindet teilnahmslos in der Masse von Mitfahrenden. Die Gedanken sind fern von dem, was im Bus passiert, aber auch fern von dem, was auf der Straße los ist.

Im leeren Bus kann man den Kopf an die Scheibe lehnen und mit dem Draußen mitfließen.

Im Auto?

»Aus dem Auto sieht man immer nur nach vorne, dadurch hat man eine Zwangsperspektive.« (Burckhardt 2007 : 11) Der Blick aus dem Auto geht nach vorne, zur Seite, durch den Rückspiegel nach hinten, bleibt isoliert, in einem kleinen Privatraum. Dreht man das Radio voll auf, so hat man sich auch geräuschtechnisch von der Umgebung abgetrennt. Die Karosserie bildet eine Schutzhülle und einen Resonanzraum. Das Drumherum bleibt in einer größeren Distanz, es betrifft die Person im Auto nur indirekt. Man ist der Außenwelt weniger ausgesetzt.

Und zu Fuß?

Als Elementarform der Erfahrung des unten in der Stadt, also dessen wo die »Sichtbarkeit aufhört« (Ce Certeau 1988 : 180), werden die Fußgänger bezeichnet, als die »gewöhnlichen Benutzer der Stadt« (ebd.). Das Gehen schreibt einen Text, es formt einen Raum. Den Fußgängern traut De Certeau aber nicht zu, zu wissen, was sie da tun. Sie wissen nicht, dass sie den Text mitschreiben.

Zu Fuß gehen wir weiter, weg vom Parkhaus. Laufen durch die Admiralitätsstraße. Die Treppe hinter der Privatklinik einige Stufen hinab, unter der Slamtjenbrücke hindurch, entlang des Alsterfleets zur Schaartorschleuse, über die Schaartorbrücke zum Stella-Haus, unter dem Hochbahnviadukt über die Ampel.

Konsumieren | Gebrauchen

Wir laufen den Rödingsmarkt entlang, beginnend an der südlichen Spitze, vis-à-vis der Speicherstadt und des Binnenhafens. Hier finden sich zahlreiche Geschäfte, die mit maritimen Artikeln locken.

Ein Laden für Boots-ausrüstung und -zubehör, ein Bekleidungsgeschäft, das den Titel Maritim im Namen trägt, ein weiteres Bekleidungsgeschäft, das Mode für Frauen mit einer Körpergröße ab 178 Zentimeter führt. Eine Schiffsbuchhandlung.

Wir betrachten die Auslage im Fenster und entdecken ein Angelbuch mit dem Titel „101 Gründe Angeln zu gehen“. Neugierig betreten wir den Laden, der von oben bis unten mit neuen und alten Büchern vollgestopft ist. Wir sind die einzigen Kundinnen. Eine Verkäuferin sortiert gerade Bücher in die Regale und murmelt ein leises Hallo in unsere Richtung. Wir blättern in dem Buch, das unsere Aufmerksamkeit in der Fensterauslage erregt hatte. Erst neugierig, dann abgeschreckt, als wir lesen, dass der Verfasser des Buches ein Karpfenangler ist. Karpfenangler seien die Soldaten unter den Anglern heißt es an einer Stelle in dem Buch. Das hat uns auch zuvor schon der Straßenfischer aus Stade erzählt. Abgeneigt von dieser Haltung, stellen wir das Buch wieder zurück. Am Verkaufstresen entdecken wir eine Angelfibel, schon leicht vergilbt, mit detaillierten Handzeichnungen und Erklärungen zu Fischen und unterschiedlichen Angeltechniken. Das Angeln sei ja jetzt total in Mode, verrät die Buchhändlerin. Ständig würden Leute vorbeikommen und Angelbücher nachfragen. Auch die Verleger hätten reagiert, so erscheinen immer mehr Angelbücher auf dem Markt. Wir fragen sie, ob sie selber denn AnglerInnen in ihrem Alltag wahrnehmen würde. Sie erzählt, dass sie seit ein paar Jahren viele AnglerInnen in der

Speicherstadt und an den Fleeten sieht.

*„Das sind vor allem Seemänner,“ vermutet sie,
„die kommen aus Tschechien mit den
Binnenschiffen nach Hamburg, und dann angeln sie
abends, so als Freizeitbeschäftigung und vielleicht
auch, um sich etwas zu essen zu fangen.“*

„Und finden sie das merkwürdig?“

*„Nein, heutzutage kann man das ja ohne Probleme
wieder in Hamburg machen, vor 20 Jahren wäre das
aufgrund der Kontaminierung der Hamburger
Gewässer noch etwas anderes gewesen. Aber jetzt ist
die Wasserqualität in Hamburg endlich wieder gut.“*

Wir verlassen die Buchhandlung, wollen uns in Richtung Hafen bewegen und entscheiden, die Strecke vom Rödingsmarkt zum Baumwall diesmal nicht wie sonst zu Fuß zu gehen, sondern mit der U-Bahn zu fahren. Mit der „Metapher“.

In der U-Bahn: Am Parkhaus vorbei, an Wohn- und Geschäftshäusern vorbei, über die Brücke, die die U-Bahn über die Willy-Brandt-Straße führt. Rechts kann man den Michel sehen, links die Überreste der Nikolaikirche. Vorbei am Stella Haus, nimmt der Zug Kurs auf den Bogen, den das Hochbahnviadukt kurz vor der Haltestelle Baumwall einschlägt. Zur linken Seite die Speicherstadt. Wir steigen wieder aus und laufen einige Stufen die Treppen hinunter, stehen mitten auf einer Verkehrsinsel.

Da entdecken wir einen Straßenfischer unter der Niederbaumbrücke, die die Altstadt mit der HafenCity verbindet. Ein junger Mann. Er kniet gerade auf dem Boden und sucht in einem kleinen Kästchen nach einem Köder,

befestigt ihn am Haken und wirft dann die Rute aus. Über ihm ziehen die Touristen vorbei. Er sieht sportlich aus, seine Kleidung ist leger und unauffällig. Nur seine Angel entlarvt ihn als Straßenfischer. Er angelt auf Zander, verrät er. Hier in der HafenCity, zwischen den Spundwänden an den Brücken sei ein herrliches Zanderrevier. Auch er hat nur Gummiköder mit dabei, nutzt die Drop-Shot Technik, um die Raubfische aus dem Wasser zu ziehen. Allerdings beißen bisher nur einige kleine Brassen. Er wohnt in Winterhude, wo er auch gerne angeln geht, da er dort fußläufig gleich von zu Hause an die Kanäle und zur Außenalster gelangen kann. In die HafenCity, beziehungsweise Speicherstadt kommt er vor allen Dingen wegen der Zander und weil rundherum viel los ist. Das Gewusel nimmt er nur unterbewusst wahr, er ist ganz konzentriert auf das Angeln und genießt es aber trotzdem, nicht ganz allein an einem Ort zu sein. Ihm gefällt der Blick, den er links über die Speicherstadt hat und nach rechts, wo man den Freihafen sehen kann. Er angelt seit seiner Kindheit. Das Straßenfischen hat er vor etwa drei Jahren für sich entdeckt, als ihm an einigen Orten in der Stadt andere Angler aufgefallen sind. Ein paar Meter weiter neben ihm steht ein weiterer Straßenfischer. Sie kennen sich nicht, man begrüßt sich aber immer, wenn man an einen Spot kommt und jemanden antrifft, erklärt er uns. Tausche sich kurz aus. Das gehört sich so.

Die Sonne scheint, außer den beiden Straßenfischern sind hier viele Menschen unterwegs, flanieren über die Promenade, die auch gerade eine neue Gestaltung erhält und genießen den weiten Blick über den Hamburger Hafen. Vom Baumwall bis fast zu den Landungsbrücken entsteht ein neuer Boulevard – die Elbpromenade, die von der Architektin Zaha Hadid entworfen wurde. Wie so viele ihrer Entwürfe kommt auch dieses Bauwerk nicht ohne Schrägen aus. Von der skulpturalen Grundform des Objekts bis zu den Details wie

Geländern lässt sich ihre Formensprache erkennen. Die Stäbe sind in der Mitte geknickt, wie eine Kniepassform, man kann sein Bein gemütlich daran anlehnen. Und der Straßenfischer macht es vor. Er lehnt am Geländer, den einen Fuß auf dem Boden, den anderen an den unteren Streben des Geländers, das Knie gebeugt, es passt sich genau der geknickten Form an.

Am Himmel ziehen große Wattewolken vorbei. Licht und Schatten geben sich auf der geschwungenen Promenade ein Wechselspiel und setzen den Weg und die Stufen immer wieder in Szene. Ein Mann kommt über die Promenade geschlendert, er zieht eine riesige, fliegende Qualle hinter sich her. Eine Luftballonqualle. Sie schwebt ganz langsam über den Wall, im Wind tänzelt sie hoch und runter, streckt ihre Arme aus. Im Hintergrund wieder die glitzernde Elbphilharmonie, links die Speicherstadt, in weiter Entfernung ein doppelstöckiger roter Bus, der über die Brooks Brücke fährt, davor liegen bunte Holzboote im Wasser. Unter dem Hochbahnkonstrukt zwischen Baumwall und Landungsbrücken steht eine kleine Bude. erinnert an ein Kassenhäuschen, wie sie in Freizeitparks zu finden sind. Disney-Land.

Auf der Promenade: Eisbuden, Postkartenstände. Einige Touristen sind auf elektronischen Einpersonen-Transportmitteln (Seg Ways) unterwegs. Das sieht komisch aus.

Hamburg-Devotionalien werden verkauft, Männer kündigen brüllend die nächsten Abfahrsmöglichkeiten zur Hafentrundfahrt an, dabei rollensie das R – Hafentrundfahrt!

„Postmoderne Landschaften.“

„Das sind laut Burckhardt bewusst gestaltete Kombinationen aus spektakulären, also objekthaften und narrativen Elementen. Er verdeutlicht dies an drei Beispielen: dem Supermarkt, den denkmalgepflegten Altstädten und dem Themenpark. Alle drei Orte unterliegen logischen Ordnungen, in denen die BesucherInnen sich auf Antrieb zu orientieren wissen, auch wenn sie noch nie zuvor dort gewesen sind.“ (Vgl. Burckhardt 1998 : 110)

»Supermarkt, Themenpark und Denkmalpflege stellen auch eine Bedingung wieder her, die ja Kant für das ästhetische Erlebnis gefordert hat: die Unbetroffenheit des Betrachters. In allen drei Konfigurationen bin ich als Betrachter Kunde: Ich kann kaufen oder das Kaufen sein lassen; eine dritte Möglichkeit, nämlich mitzuhelfen, selber Geschäfte machen, selber etwas anzubieten, gibt es nicht.« (Ebd.)

„Mitmachen geht also nicht, meint aber mitmachen im Sinne von mitentscheiden oder? Kaufen darf ich ja immer.“

„Ja, denn mitmachen, also nutzen oder konsumieren, das tut man an diesen Orten, aber man kann ihnen nichts hinzufügen, nicht einfach entscheiden, die Regale im Supermarkt umzustellen oder sich selbst an die Kasse zu setzen. Das alles wird ja vom so genannten Veranstalter oder Eigentümer reguliert.“

Diese postmodernen Landschaften (Supermarkt, Disneyland/ Themenpark, denkmalgeschützte Altstadt) »sind charakterisiert durch die scharfe Trennung in Veranstalter und Konsument« (ebd.). Die Konsumenten haben sich an den Ordnungen der Veranstalter zu orientieren.

Das Verhalten darin ist also vorgegeben, die Konsumenten verlieren ihre „Autorenrechte“, wie De Certeau es formulieren würde. Er unterscheidet zwischen Gebrauch und Konsum. Er erläutert den Verlust der Autorenrechte am Beispiel des Fernsehens. Die ZuschauerInnen haben »der Nachricht auf dem Bildschirm nichts mehr hinzuzufügen« (De Certeau 1988 : 80), sie können sich nicht einschreiben im Gegensatz zu einem Kind, das sein Schulheft » bekritzelt und beschmiert (...) und selbst wenn es dafür bestraft wird, es schafft sich einen Raum und hinterlässt in ihm Zeichen seiner Existenz als Autor.« (De Certeau 1988 : 80)

„FernsehzuschauerInnen verlieren also ihre Autorenrechte, Touristen auch?“

„Das kommt darauf an, an welchen Orten sie sich aufhalten, würde ich sagen. Also Touristen, die sich von der Barkasse aus die Flotte erklären lassen, die gebrauchen nichts, sie konsumieren. Aber wenn sie nun selber mit dem Kanu oder Schlauchboot da lang schippern würden, das wäre dann wieder was ganz anderes, weil sie aktiv etwas benutzen würden.“

„Und die Straßenfischer da? Die konsumieren nicht, die gebrauchen?“

„Ja, sie wissen etwas mit dem Ort anzufangen, im Gegensatz zu vielen anderen. Sie aktivieren ihn.“

„Und dem Ort des Konsums ist nichts mehr hinzuzufügen. Man wird zur passiven Konsumentin verurteilt.“

„Die Straßenfischer setzen gerade in diesem Gebiet,

dass sich ja vornehmlich durch Konsum auszeichnet, etwas entgegen, indem sie etwas finden, von etwas Gebrauch machen, was immer da ist, was von den Gesetzen her erlaubt ist, dass es gebraucht wird.“

„Und sie nutzen die Stadt, die Gewässer so, wie sie die Orte eben vorfinden. Ihr Spielfeld ist kein abgesteckter Fussball, Tennis- oder Golfplatz, kein abgeschlossener Raum wie ein Fitnessstudio, sondern das alles hier.“

„Die Unterwasserwelt, von der die meisten keine Ahnung haben. Man kann ja auch nicht reinsehen. Das ist das Mysterium des Angelns. Die sehen da was, was wir nicht sehen. Bei den Skateboarder da drüben zum Beispiel, da ist es ja ähnlich, die nutzen auch das Vorgefundene, haben kein sichtbar abgestecktes Spielfeld hier draußen. Und im Gegensatz zum Wasser kann auch ich sehen, was sie nutzen. Die Oberflächen und Kanten, die Treppen, über die sie springen, die Bänke, über die sie fahren.“

„Aber ebenso wie die Straßenfischer, haben auch die Skater ein bestimmtes Wissen, sehen da mehr als Du, würde ich sagen. Auch wenn Du die Oberflächen sehen kannst, erkennst Du vielleicht nicht auf den ersten Blick, ob sie gut zum Fahren geeignet sind. Und die Straßenfischer, die wissen eben genauso gut über Untergründe und Wasserstände Bescheid wie die SkateboardfahrerInnen über die Straßen, die sie befahren. Da sehe ich nicht so sehr den Unterschied. Beide Gruppen machen von dem Vorgefundenen Gebrauch und nutzen es für ihre Zwecke.“

Auf dem Weg zurück zu den Fleeten kommen wir an der Rosenbrücke, einer Fußgängerbrücke vorbei, die sich über das Herrengrabenfleet zieht, an die Stelle, wo das Fleet in die Elbe mündet.

Da steht ein Angler auf der Brücke. Seine zwei Angelruten hat er clever an der Brücke fixiert, indem er die Kurbel geschickt ans Geländer gesteckt hat. Seinen Rucksack, einen Kescher und Plastiktüte hat er auf dem Boden abgestellt. Hinter ihm passieren regelmäßig Fahrradfahrer und Fußgänger, vor ihm die Autos und Busse, über ihm rauscht alle zwei Minuten die U3 vorbei. Er raucht und blickt auf das Wasser. Er angelt passiv, auf Pose, die ihm den Biss anzeigt. Kein Straßenfischer also. Er unterhält sich mit einer Frau, schaut hin und wieder, ob die Pose in Bewegung kommt. Wir sprechen ihn nicht an, spazieren weiter.

Wir biegen rechts ab, kommen auf die Schaarsteinwegsbrücke. Zu unserer rechten liegt die alte Feuer- und Rettungswache der Innenstadt, an der Ecke zum Herrengraben. Ein prunkvoller Backsteinbau mit schmuckvollen Ziergiebeln. Vor dem Eingangsportal hängen drei Blumenkästen aus Plastik, gefüllt mit roten und weißen Geranien. Spießig, denken wir, und laufen ein Stück weiter, entdecken ein Verkehrsschild, auf dessen Rückseite Sticker mit Fischmotiven kleben, die auf Internetseiten von Anglerforen verweisen. Aha, da sind sie also, die Spuren der Straßenfischer. Hier haben sie sich physisch eingeschrieben.

Wir überqueren die Brücke, die Schaartorbrücke. Hier, nur einige Meter vom Trubel der Hafensperrmauer entfernt, ist es ruhiger. Schon der Blick in die Schlucht des Alsterfleets hat etwas Beruhigendes. Keine Menschen zu sehen, keine Werbung fällt uns auf. An den Kreuzungen, an Bushaltestellen, überall in der Stadt sprechen Werbetafeln zu den Passanten, an den Fleeten nicht. Die Hamburger Gewässerverordnung

enthält ein Werbeverbot für die Fleete und für die Alster. Wir stellen uns vor, wie es hier wohl aussehen würde, wenn alle paar Meter große Werbeschilder aufgestellt wären, so wie sie die Highways in den USA säumen.

Unter uns die Schleuse. Eine Barkasse wird geschleust. Es blubbert und gluckert.

Die Schaartorschleuse (so wie viele weitere Schleusen, zwischen Elbe und Fleeten) ist in Folge der Großen Flut (1962) im Jahr 1967 erbaut worden. An der Schleuse mündet das Alsterfleet in den Binnenhafen. Die Schaartorbrücke gehört mit der Schaartorschleuse zur Hochwasserschutzanlage Baumwall, die von 2011 bis 2013 erhöht und modernisiert wurde. Im Normalfall fließt die Alster in die Elbe. Interessant wird es jedoch, wenn durch eine Sturmflut der Pegel der Elbe so hoch steigt, dass sich die Flussrichtung umkehrt. Um zu verhindern, dass Elbwasser in die Alster läuft und die Innenstadt überflutet, wird das Sperrwerk dann geschlossen. Ein Schöpfwerk neben der Schleuse ist mit großen Pumpen ausgestattet, die den Fluss dann notfalls auch mal „bergauf“ fließen lassen können.

Es blubbert noch immer. Das Schleusen der Barkasse dauert etwa 15 Minuten. Diese Zeit nutzt derweil ein weiterer Straßenfischer, der kurz hinter der Schleuse steht, die Angel ausgeworfen. *Da entsteht ganz viel Bewegung*, erinnern wir uns, das lockt die Raubfische an.

Wir sprechen ihn an.

„*Aha, hier gibt's also Fische*“

„*Ja, beißen aber gerade nicht*“ erwidert er..

Wir stellen uns vor. Paul, so heißt er, ist damit einverstanden, dass wir ihn ein Stück begleiten. Er wohnt gleich um die Ecke

in der Neustadt. Er ist 32 Jahre alt, hat Sportmanagement studiert und arbeitet momentan übergangsweise als Lehrer. Ein bis zweimal pro Woche geht er angeln, meistens nach Feierabend. Weil es entspannend ist und gleich bei ihm um die Ecke. Im besten Fall springt auch noch ein Abendessen dabei raus, ein Fisch für die Bratpfanne, erzählt er.

„Kommt ihr euch nicht in die Quere, deine Angelschnur und die Barkasse?“

„Nee, ich pass da auf, aber die Bootsführer, die haben da Angst vor. Deswegen wurde auch das Angeln an den Landungsbrücken verboten, weil sich angeblich oft die Leinen in den Motoren verheddert hätten. Das ist schade, weil sich an den Bootsanlegern besonders dann viele Fische scharen, wenn die kleinen Fähren an- und ablegen, ein guter Ort zum Angeln. Da entsteht ein Unterdruck, wenn die Boote anlegen und das lockt die Fische an.“

Wir müssen an Burckhardt denken, an das, was gutes Design ausmacht, eben auch das Nichtverändern der Dinge (Burckhardt 1980). Die Pontons waren also mal gute Angelspots. Aber nun, da das Angeln dort verboten wurde, sind sie es nicht mehr.

Paul beschreibt uns die Route, die er meist beim Fischen in der Altstadt zurücklegt: Er geht von sich zu Hause aus zu Fuß runter zur Schaartorschleuse, fängt dort an zu fischen und zieht sich dann an der Uferwand entlang hoch bis zur S-Bahn Station Stadthausbrücke. Von da aus legt er den gleichen Weg wieder zurück zur Schleuse. In etwa 700 Meter, die er abfischt.

Er bevorzugt es unter der Woche am Alsterfleet zu angeln. Am Wochenende sei es mittlerweile schon viel zu voll. Seit

vier Jahren geht er in der Neustadt angeln und damals am Anfang sei er fast der einzige Fischer hier gewesen, erzählt er. Mittlerweile kommen aber viele Leute her, deshalb geht er werktags in der Altstadt fischen, am Wochenende fährt er dann rüber auf die andere Elbseite in den Freihafen.

„Was hat es mit Deinem T-Shirt auf sich?“

Ja es gibt hier Fische!

Nein, sie beißen heute nicht!

Doch, essen kann man die auch.

Stimmt, man braucht einen Angelschein!

steht auf seinem Shirt geschrieben.

„Das ist ein Scherz, aber man wird eben schon viel gefragt. Es kommt sehr selten vor, dass ich hier stehe und angel und niemand vorbei kommt und mir Fragen stellt. Manchmal nervt mich das und ich finde die Leute outen sich als unheimlich weltfremd. Die meisten wissen nicht, dass hier tatsächlich Fische im Wasser leben. Ist doch merkwürdig.“

„Hat sich Dein Blick auf die Stadt verändert, seit Du in der Innenstadt angeln gehst?“

Er denkt etwas länger über die Frage nach, weiß erst nicht so recht was damit anzufangen.

„Wenn ich von der Arbeit nach Hause fahre und es regnet, dann sehe ich das Wasser und denke mir: Super, jetzt werden die Fische richtig schön durchgeschüttelt, da ist richtig viel Bewegung im Wasser. Nach Regenschauern lässt sich prima angeln.“

Hmm, und der Blick, ja, also jedes Gewässer in der Stadt ist für mich erstmal ein potenzielles Angelgewässer.“

Am liebsten geht er mit einem Freund am Wochenende angeln, im Freihafen genießen sie die Kulisse aus Kränen und Containerschiffen, nehmen sich mehr Zeit zum Angeln. Hier bei ihm vor der Haustür liegt für ihn die Priorität in der kurzen Entspannung nach der Arbeit. Meistens ist er nur eine halbe Stunde unterwegs, läuft das Alsterfleet hoch und wieder runter. Wir laufen weiter mit ihm am Fleet entlang. Dabei zieht er seine Rute durch das Wasser, macht immer wieder Halt, vor allen Dingen an den schattigen Plätzen unter den Brücken und beantwortet geduldig unsere Fragen.

„Und was macht einen guten Platz zum Angeln für Dich aus?“

„Na, dass da viele Raubfische sind. Ich angel auf Zander und Barsch, weil das die Fische sind, die ich auch essen mag. Aal zum Beispiel mag ich nicht, den fängt man in der Elbe. Na ja, und dann ist ein guter Angelspot einer, den ich benutzen kann. In Hamburg ist das super, weil fast alle Gewässer frei sind. Ich bin in keinem Angelverein. In anderen Bundesländern müsste ich Vereinsmitglied sein, um überhaupt an den Gewässern fischen zu dürfen. Von daher ist Hamburg generell ein guter Angelspot!“

Als Paul erzählt, dass sich ein guter Angelspot eben dadurch auszeichne, dass man dort überhaupt angeln dürfe, wird das Theoretische erneut greifbar. Da ist sie wieder. Die unsichtbare Komponente des guten Designs: Die Regulierung, die überhaupt etwas möglich macht und so maßgeblich

zum (guten) Design beiträgt. Normalerweise zählt auch das Herrengrabenfleet zu seiner beliebten Angelroute, da dort aber zur Zeit das Wasser aufgrund der großen Baustelle des Stadthauses abgesenkt wurde, halten sich dort nicht mehr so viele Fische wie sonst üblich auf.

„Da holt man gerade nichts raus! Und hier heute auch nicht. Ich vermute mal, dass das am Wetterumschwung liegt. Die Fische brauchen etwa drei Tage bei großen Wetterumschwüngen, um sich an die Temperaturen zu gewöhnen. Ich informiere mich auf „Gezeitenfisch.com“. Das ist eine Website, auf der man sich über Ebbe und Flut informieren kann. Da sind die Gezeiten, Sonnen- und Mondzeittabellen gelistet und alle Daten, die fürs Fischen relevant sind, die Stunden mit der höchsten Fischaktivität, Wetter und so weiter. Das ist auch das einzige Online Portal, das ich nutze, diese ganzen Blogs, wo die Leute sich mit ihrem Fang, ihren Trophäen präsentieren, interessieren mich nicht.“

Ursprünglich kommt er aus Bergedorf, ein Hamburger Stadtteil, an den östlichen Ausfransungen der Stadt. Er hat schon als kleiner Junge im Teich eines Freundes mit Stock und Leine geangelt und dann mit 12 Jahren seinen Angelschein gemacht. Seitdem geht er regelmäßig angeln. Seit 20 Jahren. Zwischendurch hatte er mal ein Tief, nach einem Angelurlaub in Norwegen.

„In Norwegen ist es super leicht, was rauszufischen und dann kam ich nach Hamburg zurück. Hier ist es viel schwieriger, tatsächlich Fische zu fangen. Da muss man schon richtig aktiv den Fisch suchen. Da hatte ich eine zweijährige Sinnkrise. Ich habe

dann aber gemerkt, dass es mir beim Fischen ja nicht primär darum geht, etwas zu fangen, sondern vielmehr darum geht, dabei runterzukommen. Was für andere Yoga ist, das ist für mich das Angeln.“

Er fischt bis Ende Dezember, dann beginnt die Schonzeit. Die gilt zwar nur für Zander. Im Winter ist es aber generell schwierig, etwas zu fangen, da die Fische sich zur kalten Jahreszeit am Grund aufhalten.

„Und wenn Du nun was fängst, dann nimmst du den Fisch ja mit, oder?“

„Ja. Ich hab immer eine Plastiktüte dabei. Wenn ich was fange, dann nehme ich den Fisch gleich hier vor Ort aus. Also totschiagen mit dem Knüppel und dann ausnehmen. Und dann werfe ich die Eingeweide zurück ins Wasser, und pack den Fisch in die Plastiktüte.“

„Und läufst dann mit blutigen Händen nach Hause...“

„Die spüle ich ein bißchen im Fleetwasser ab.“

„Und du fischst immer mit Kunstködern?“

„Meistens ja. Aber Rotaugen zum Beispiel, die gibt es ja hier auch und das sind gute Köder für größere Raubfische. Auf die angel ich auch manchmal. Dann mit Würmern.“

„Und woher kommen die Würmer?“

„Die grabe ich bei mir vor der Haustür aus. Und

dann schauen die Leute irritiert, wundern sich, was ich da tue. Apropos weltfremd. Also ich glaube, einige Leute in der Stadt sind schon so entfernt von der Natur. Die vergessen sogar, dass in der Erde, auch wenn es sich dabei nur um ein Beet vor dem Wohnhaus handelt, dass da auch Würmer drin leben.“

„Und die finden das bizarr, was du da machst?“

„Ja, als wäre das verboten.“

Die anderen outen sich als unheimlich weltfremd...Wir entfernen uns langsam von der Schleuse, laufen weiter am Fleet entlang. Unter der nächsten Brücke machen wir erneut Halt.

„Hier im Schatten der Brücke ist auch meistens ein guter Platz zum Angeln. Die Fische leben versteckt. Da, wo die Sonne das Wasser nicht trifft da ist die Chance noch höher, was rauszufischen.“

Aber auch hier beißt nichts.

Das Schattenspiel, so oft haben wir es hier unter der Slamatenbrücke bereits beobachten können. Schatten, noch ein gestaltendes Element der Angelpots. Der Blick auf das Wasser, konzentriert auf die Leine, das hat auch etwas Magisches. Für einen kurzen Augenblick könnten auch wir uns vorstellen, selbst zu angeln. Aber den Fisch vom Haken zu nehmen, zu töten und auszunehmen, dafür muss man schon gemacht sein. Wir verabschieden uns von Paul, der nun noch bis zur S-Bahnstation Stadthausbrücke hoch läuft, um dann den gleichen Weg wieder zurück nach Hause zu gehen.



4. Sammlung

Eine Sammlung von vorgefundenen Dingen,
Gegenständen und Phänomenen.

Das Treibgut des Spaziergangs.

Die Lesart kann parallel zur Erzählung, quer, zufällig,
oder ganz systematisch mit Hilfe des Registers erfolgen.

..... Tight Lines

Gruß- und Glücksformel, aus dem englischen (siehe auch Angeljargon).

..... Fischaktivität

Die Aktivität der Fische wird durch Lichtverhältnisse, Jahreszeit, Tageszeit, Luftdruck und Wetterverhältnisse, Wetterwechsel, sowie den Mond beeinflusst.

Viel Licht birgt Gefahr für Raubfische, weshalb sie die Jagd vermeiden und sich in schattige Bereiche zurückziehen. Wetterumschwünge wirken sich auf ihre Fressaktivität aus, schlagen ihnen sozusagen auf den Magen und verringern den Appetit. Eine besondere Wirkung hat der Mond auf die Fische. Trotz der Helligkeit sind Raubfische bei Vollmond besonders aktiv, kleinere Fische hingegen beißen seltener.

..... Deich

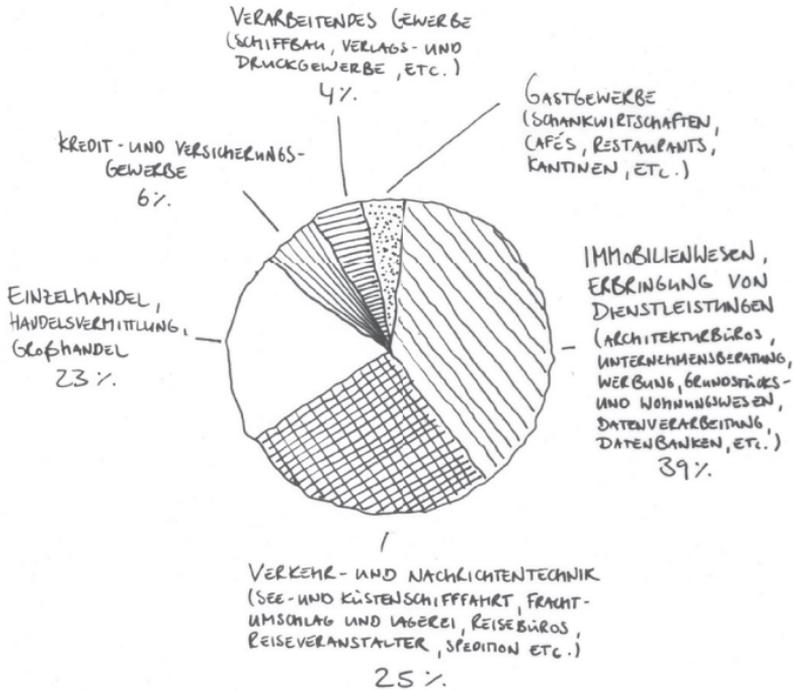
Mit der ersten Besiedlung der fruchtbaren Marschlande ab dem 11. Jahrhundert wurden Schutzmaßnahmen gegen die Gezeiten und das Hochwasser erforderlich. Wurte und Deiche wurden als Abhilfe errichtet (Gretzschel 2008: 14).

..... Kleine Alster

Ist der Verbindungsabschnitt zwischen Binnenalster und Alsterfleet. Sie liegt zwischen Jungfernstieg bzw. Reesebrücke und Rathauschleuse. Ursprünglich war die Kleine Alster ein Mühlenteich, heute ist sie kanalisiert. Sie ist circa 200 Meter lang und 40 Meter breit.

Arbeiten

Wirtschaftszweige im Fleetviertel (Handelskammer Hamburg 2005)



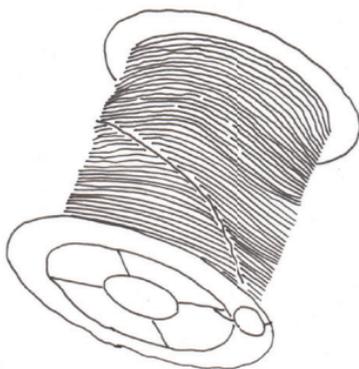
Ökosystem

Wirkungsgefüge von Organismen, die untereinander und mit der physikalischen Umwelt in Wechselwirkung stehen. Die Stoffkreisläufe in einem Ökosystem sind ausgeglichen, so dass sich ein biologisches Fließgleichgewicht einstellt.

Der Mensch verursacht durch sein Handeln viele Störungen in den Ökosystemen. Maßnahmen wie Richtlinien und Regulierungen dienen dem Schutz der Ökosysteme.

..... Angelschnur

Sie sollte sehr dünn sein, damit der Fisch sie nicht sieht, muss wiederrum aber auch hohen Belastungen standhalten können. Entscheidende Kriterien sind die Tragkraft der Schnur, deren Farbe und das Material, aus dem sie hergestellt wurde, sowie der Schnurdurchmesser. Die Wahl der Angelschnur hängt vom Zielfisch und der Beschaffung des Angelgewässers ab.



Es wird unterschieden nach monofiler Angelschnur (besteht aus einer einzigen „Faser“, das Ursprungsmaterial ist eine Chemiefaser, wie zum Beispiel Polyamid oder Polyester), geflochtener Angelschnur (eine Vielzahl hauchdünner Chemiefasern wie beispielsweise Nylon, wird miteinander versponnen) und geflochtener Angelschnur mit monofilem Überzug (geflochtene Angelschnur, deren einzelne Fasern mit weichem monofilem Material überzogen wurden).

..... Deichstraßenfleet

Ehemals ein Fleet zwischen Rödingsmarkt und Deichstraße, nahm das Alsterwasser beim Großen Burstah auf und gab es bei den Kajen wieder in die Elbe ab (Meeder 1839 : 467). Wurde nach dem 2. Weltkrieg zugeschüttet.

..... Fischköpfe

Umgangssprachlich, meint eine abwertende Bezeichnung für Norddeutsche, im speziellen Menschen aus Hamburg.

..... Stahlvorfach

Ist ein kurzer, 10 bis 50 Zentimeter langer, dünner Stahldraht (oder Stahlseide), der als Vorfach beim Raubfischfang dient. Das Vorfach wird an die Hauptschnur geknotet.

..... Catch and Release oder auch Catch, Photograph & Release

Meint das Zurücksetzen von gefangenen Fischen. Die Bezeichnung stammt aus dem Englischen und könnte mit „Leben und leben lassen“ oder einfach nur „Fangen und Zurücksetzen“ übersetzt werden. Unter Anglern und Tierschützern ist die Methode ein umstrittenes Thema. Der Fang stellt für die Fische eine unnötige Belastung dar, gar verbunden mit dem Risiko, dass die Fische nach dem Zurücksetzen aufgrund von Schwäche oder Verletzungen verenden können. Tierschützer bemängeln, dass der Fang der Tiere ausschließlich als Freizeitbeschäftigung gedacht ist und mit der Beschaffung von Nahrung nichts zu tun hat. Gegenstimmen argumentieren, dass das Zurücksetzen von Fischen ein positiver Beitrag zur Schonung beziehungsweise zum Erhalt der Fischbestände sei. Per Gesetz ist es nicht erlaubt, einen Fisch, der die Mindestmaße erreicht hat, wieder ins Wasser zurückzugeben, hingegen müssen Fische, die noch unter dem Mindestmaß sind oder während der Schonzeit gefangen wurden, wieder ins Wasser zurückgegeben werden.

..... Citybildung

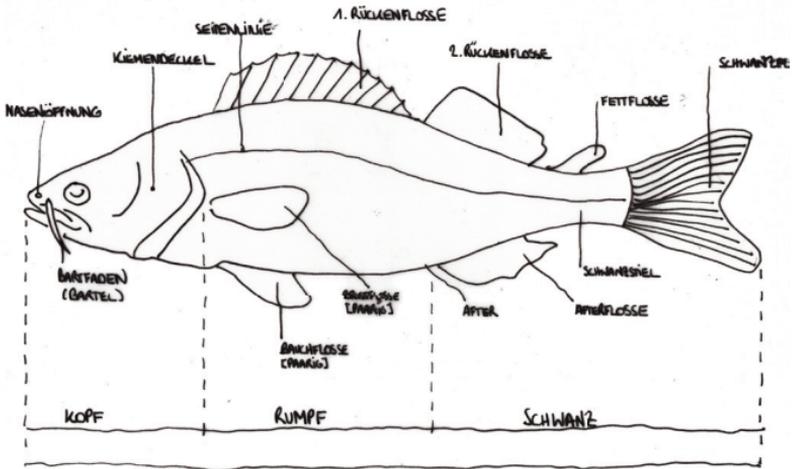
Als Freie- und Abrissstadt Hamburg bezeichnete der Historiker Alfred Lichtwark die Hansestadt. Zu dieser Äußerung verleiteten ihn die Abrissarbeiten der barocken Häuser auf der Wandrahminsel. 20.000 Bewohner mussten ab den 1880er Jahren dem Bau der Speicherstadt weichen. Sie wurden kurzerhand in neue Arbeiterquartiere in Altona, Eimsbüttel, Barmbek und Wandsbek umlokalisiert.

Gleiches Leiderfuhren hunderte historische Kaufmannshäuser und Speicher, die überall an den Fleeten im Stadtgebiet standen. Kontorhäuser, wie man sie bereits aus London kannte, sollten gebaut werden und der Stadt Hamburg endlich das Gesicht von Weltstadt verleihen. Dies führte schon im 19. Jahrhundert zur Citybildung in Hamburg. Die innerstädtischen Grundstücke wurden hoch gehandelt. Das Wohnen in der Innenstadt war nicht mehr bezahlbar. Die Stadt als Lebensraum war verloren, sie diente von nun an nur noch der Arbeit. Die neuen Gebäude beherbergten die Büros und die Waren wurden fortan in der Speicherstadt eingelagert. (vgl. Stahncke 2012 : 83)

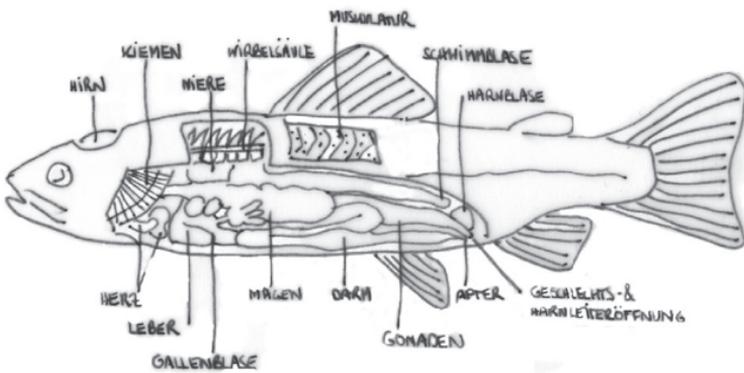
..... Angelverein

In Hamburg gibt es 83 Angelvereine mit 18.000 Mitgliedern (Vgl. Schroeter 2011: 7). Angelvereine pachten Gewässer oder bestimmte Abschnitte und besitzen in diesen Gebieten damit das alleinige Fischereirecht. Sie kümmern sich um die Pflege der Fischbestände und Gewässer, einschließlich der im und am Gewässer vorkommenden Tier- und Pflanzenarten. Die Mitgliedschaft verlangt meist einen Kostenbeitrag, in manchen Vereinen sind die Mitglieder zusätzlich zu Arbeiten, wie der der Gewässerpflege, mitverpflichtet.

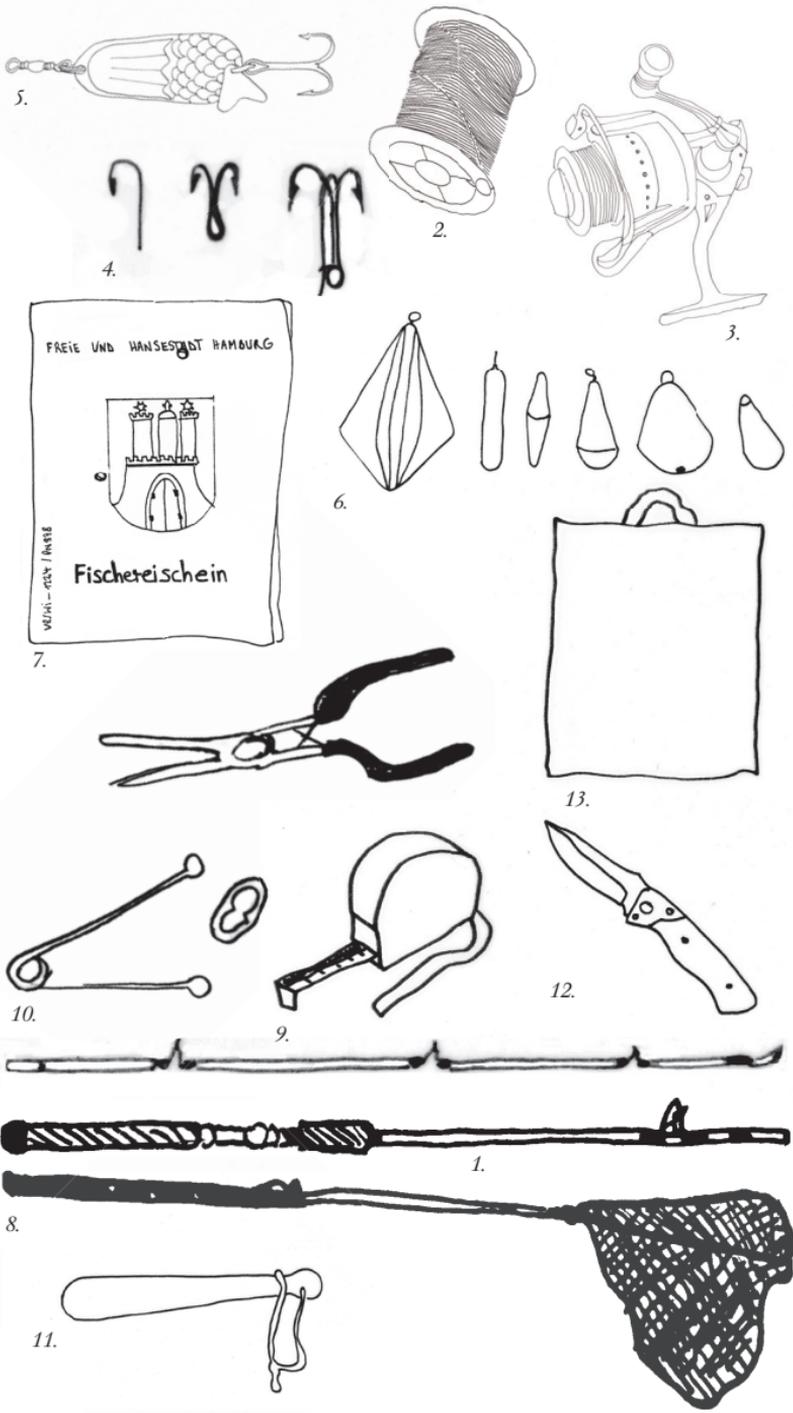
Fischanatomie



Der Körper des Fisches



Die Organe des Fisches



..... Ausrüstung

AnglerInnen haben eine Pflichtausrüstung mitzubringen. Dazu gehören Papiere (Angelschein und Fischereiabgabe), sowie Werkzeug zur waidgerechten Tötung des Fisches. Die im folgenden aufgezeigte Ausrüstung stellt die Grundausstattung dar. Der Markt bietet mittlerweile eine breite Auswahl, um das Equipment zu erweitern.

Die StraßenfischerInnen (siehe Straßenfischen) sind mit minimalem Gerät unterwegs um möglichst flexibel sein zu können. Bestandteil der Ausrüstung sind in jedem Fall:

1. *Rute*
2. *Angelschnur*
3. *Kurbel*
4. *Haken*
5. *Köder*
6. *Blei*
7. *Fischereischein*
8. *Kescher*
9. *Maßband*
10. *Hakenlöser*
11. *Fischknüppel*
12. *Taschenmesser*
13. *Plastiktüte*

..... Duckdalben

Sind Holzpfähle, die in den Grund von Gewässern eingerammt werden. An ihnen werden Schiffe festgemacht, die nicht unbedingt an einer Kaimauer liegen müssen.

Der Begriff Dalbe ist wahrscheinlich auf den niederländischen Begriff zurückzuführen, der übersetzt Pfahl bedeutet. In Hamburg verschwinden die traditionellen Holzdalben zunehmend und werden durch moderne Stahldalben ersetzt, da diese stabiler sind. An den Duckdalben festgemachte Schiffe entluden ihre Waren auf kleinere Boote, welche längsseits gingen. Mit den kleineren Booten wurden die Waren dann ins Hinterland gebracht.



..... Schaartorschleuse

Befindet sich vor der heutigen Mündung des Alsterfleets in die Elbe und wurde zum Schutz der Hamburger Innenstadt nach der Sturmflut 1962 angelegt. Um die Alster auch bei Elbhochwasser entwässern zu können, sind hier leistungsstarke Pumpen installiert, die das Wasser entgegen der Strömung pumpen können. Wird ein Boot geschleust, wird der Untergrund aufgewirbelt, das lockt viele Fische an. Somit eignen sich Schleusen als gute Angelspots.

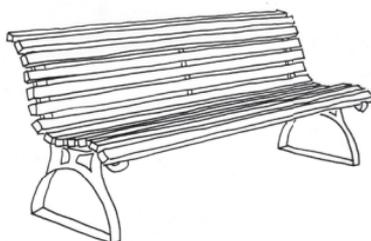
..... Gezeiten [Tide]

Sind Folge der Gezeitenkräfte von Mond und Sonne. Sie führen zu einer periodischen Wasserbewegung des Ozeans. So kommt es an den Küsten zu Hoch- und Niedrigwasser. Da sich die Gezeiten nach einer mondbezogenen Erdumdrehung von 25 Stunden auswirken, kommt es zweimal täglich zu Hochwasser und Niedrigwasser.

Springtiden sind besonders große Tiden, die sich durch die Addition von Sonne und Mond bei Voll- und Neumond ergeben. Bei Halbmond ist die Tide meist sehr schwach, man spricht dann von der Nipptide (Sager 1958 : 59).

..... Parkbank

Möblierung im öffentlichen Raum zum Zwecke der Erholung.



..... Mindestmaß

Die Fische dürfen nur entnommen werden, wenn sie einem Mindestmaß entsprechen. Falls der Fisch dieses noch nicht erreicht hat, muss er wieder ins Wasser zurückgegeben werden. Ein Fisch nach Maß muss hingegen entnommen werden und darf nicht wieder zurückgesetzt werden.

Die Mindestmaße sind nach Bundesländern festgelegt. Eine Missachtung der Vorschrift wird als Fischwilderei strafrechtlich geahndet.

Eine Straße ist ein befestigter Verkehrsweg für Fahrzeuge und FußgängerInnen (vgl. Duden 2015). Im Verlaufe der Forschung haben wir folgende Straßen durchquert:

Ludwig-Erhard-Straße

Admiralitätsstraße

Düsternstraße

Stadthausbrücke

Heiligengeistbrücke

Graskeller

Alter Wall

Rödingsmarkt

Steintwiete

Deichstraße

Holzbrücke

Katharinenstraße

Reimerstwiete

Katharinenfleet

Bei den Mühren

Kleiner Burstah

Hopfenmarkt

Großer Burstah

Hahntrapp

Wölberstieg

Neue Burg

Trostbrücke

Neß

Große Reichenstraße

Rolandsbrücke

Dornbusch

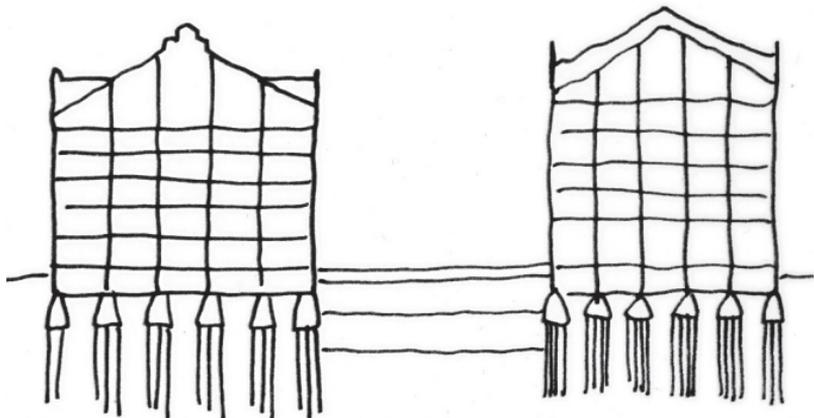
Große Bäckerstraße

Börsenbrücke

Adolphsplatz
An der Stadthausbrücke
Alter Steinweg
Großneumarkt
Kohlhöfen
Herrengaben
Rehloffstraße
Stubbenhuk
Vorsetzen
Baumwall
Steinhöft
Schaartorbrücke
Herrlichkeit
Willy- Brandt- Straße
Cremon
Mönkedmm

..... Holzpfähle

Die meisten Häuser in der Innenstadt wurden auf Holzpfählen errichtet. Um am Wasser bauen zu können, benötigte man eine Vielzahl von Pfählen, die in den Boden gerammt werden mussten, um eine sichere Gründung für das Haus zu gewährleisten.

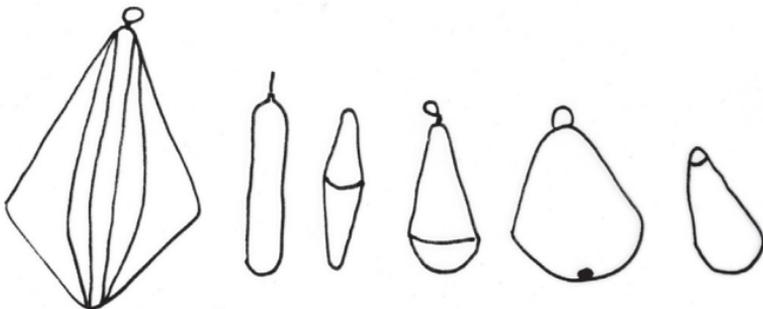


..... Fleetinsel

Zwischen den modernen Bauten des Fleethofes, Büros, Hotels und einer Privatklinik hat sich eine historisch bedeutsame Häuserzeile erhalten können. Die Altbauten in der Admiralitätsstraße sind heute das letzte bestehende Ensemble des typisch althamburgischen Bürgerhaussystems, bestehend aus Kaufmannshaus an der Straße und einem Speichergebäude zur Fleetseite. Nachdem die angrenzende Bebauung im Krieg komplett zerstört wurde und das Gebiet einige Jahre brach lag, fasste der Senat in den 1980er Jahren den Beschluss des Abrisses der traditionellen Gebäude. Die Fleetinsel sollte zeitgemäß gestaltet werden und Fläche für Hotels und Büros bieten. Vor dem Abriss gerettet wurde der Altbaublock schließlich von Künstlern und Kulturschaffenden, die sich bereits zuvor dort angesiedelt hatten. Heutzutage fungiert die Fleetinsel mit ihren Galerien und Kultureinrichtungen als eine wichtige Institution der Hamburger Kunstwelt (Die Zeit: Architektur und Abriss in Hamburg, 2015)

..... Blei

Das Angelblei dient dazu, den Köder an einer Stelle zu halten, da der Angelköder bei starker Strömung sonst wegtreibt.



Beißfaul

wenn die Fische nicht beißen.

Hohle Körper

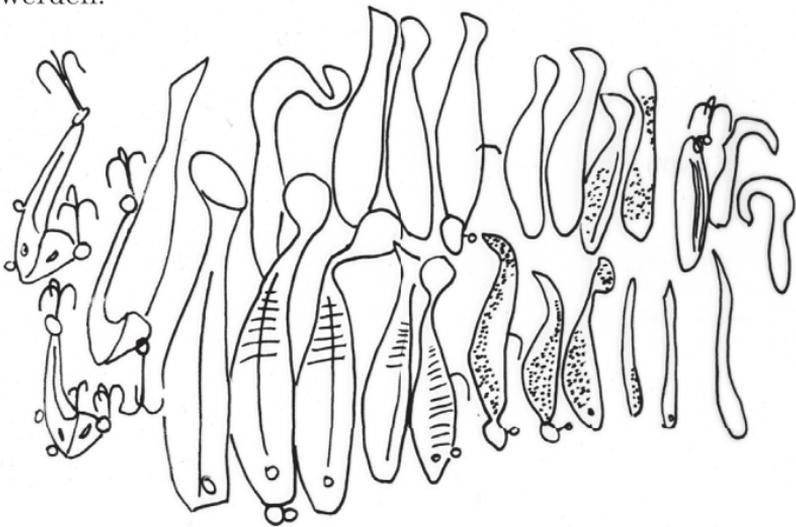


Elbvertiefung

Zwischen dem Hamburger Hafen und der Elbmündung liegen rund einhundert Kilometer. Um den Verkehr großer Schiffe bis in die Stadt zu ermöglichen, wird schon seit 1818 in das natürliche Flussbett der Unterelbe künstlich eingegriffen. Durch die starke Strömung der Elbe und den Gezeiten, entstehen immerwährend neue Ablagerungen von Sedimenten. Die Elbvertiefungen bedeuten die Beseitigung dieser, sowie die Anpassung einer breiteren Fahrrinne und eine größere Mindesttiefe. Seit 2002 steht eine erneute Vertiefung der Elbe zur Diskussion. Ökonomische Interessen stehen Umweltbelangen gegenüber. Für die Fischbestände würde eine erneute Vertiefung weitere Verluste bedeuten.

Gummiköder

Die künstlichen Köder aus Weichplastik sind der Gestalt eines kleinen Fisches nachempfunden und grellbunt gefärbt. Es gibt eine große Auswahl an unterschiedlichen Formen und Farben. Die Wahl des Köders hängt letztendlich vom Zielfisch sowie den Licht- und Wetterverhältnissen ab. Die Besonderheit der Gummiköder ist, dass sie nicht gleichmäßig eingekurbelt, sondern ruckartig über den Boden gezupft werden.



Palimpsest

Ein antikes oder mittelalterliches Schriftstück, von dem der ursprüngliche Text abgeschabt oder abgewaschen und welches danach neu beschriftet wurde (vgl. Duden 2015)

Wir nutzen den Begriff Palimpsest als Metapher, er steht für ein nie vollendetes Werk, welches in jedem Moment durch Handlungen neu beschrieben wird. Eine Überlagerung vieler Schichten, auch wenn manche längst nicht mehr sichtbar sind, so haben sie sich doch eingekerbt und sind als unsichtbare Vertiefungen existent.

..... Fischwilderei

Nach Artikel § 293 im Strafgesetzbuch (StGB) meint die Fischwilderei das unberechtigte Fischen durch die Verletzung fremden Fischereirechts oder Fischereiausübungsrechts. Oder das Zueignen für sich oder einen Dritten sowie die Beschädigung oder Zerstörung einer Sache, die dem Fischereirecht unterliegt.

Die Missachtung wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

..... Raubfisch

Sammelbegriff für Fische, die sich im ausgewachsenen Zustand von Artgenossen, anderen Fischen, Fischbrut und Laich, sowie von Fröschen, Insektenlarven, Würmern und auch kleineren Vögeln ernähren. Sie töten diese direkt nach dem Fang. Raubfische sind in der Regel an ihren stark bezahnten Müulern zu erkennen. Ihre Zähne dienen nur zum Festhalten der Beute, nicht zum Zerkleinern.

In den Hamburger Fleeten sind die Raubfische Zander und Barsch heimisch.

Raubfische können mit natürlichem Köder gefangen werden, meist werden jedoch künstliche Köder genutzt. Die üblichen Fangmethoden sind: Grundangeln, Spinnfischen, Drop- Shot-Fischen und Fliegenfischen.

..... Verboten

Verboten ist seit 2013 der Fischfang von öffentlichen Landeanlagen (siehe Ponton), die für die entgeltliche Personenbeförderung zugelassen sind.

(siehe Hafverkehrsordnung §42 Punkt 3.6)

Maßband

Zur Überprüfung der Maße des Fisches.



Regularien

Die Fleete unterliegen bestimmten Regularien wie dem Bebauungsplan Innenstadt, Flächennutzungsplan Innenstadt und der Hamburger Gewässerverordnung.

Die Gewässer der Innenstadt sind freigegebene Gewässer. Das bedeutet, dass dort jede Person, die Inhaber eines Angelscheins ist und die jährliche Fischereiabgabe geleistet hat, angeln darf.

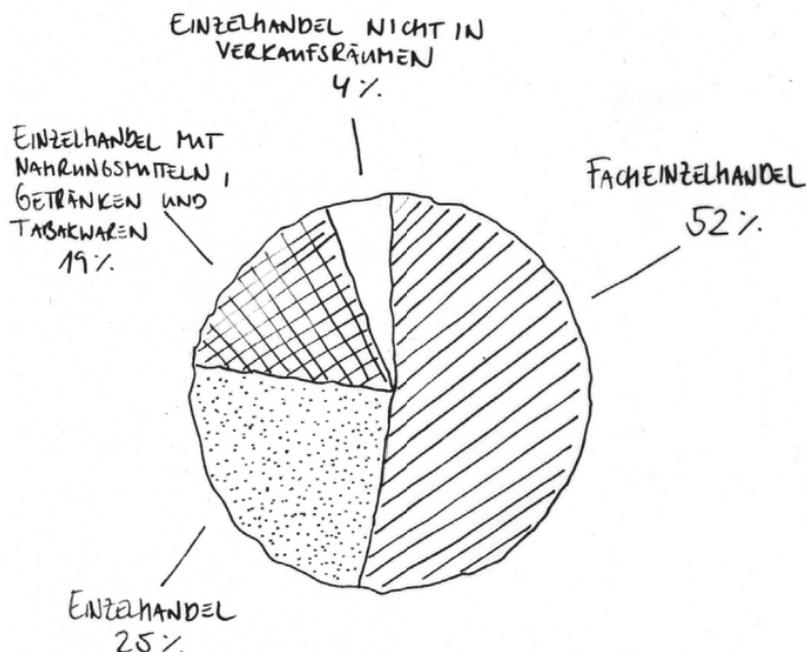
In der Fischereiverordnung sind die Anforderungen an Artenschutz und Fischereigeräte gesetzlich geregelt.

Parkhaus

5.000 Parkplätze stehen dem ruhenden Verkehr im Fleetviertel zur Verfügung. In öffentlichen Parkhäusern, Tiefgaragen und auf zahlreichen limitierten Parkplätzen im öffentlichen Straßenraum können die Kraftfahrzeuge kostenpflichtig abgestellt werden. Kostenlose Parkmöglichkeiten finden sich äußerst selten. Im Durchschnitt sind die Parkplätze laut Parkhausbetreibern in der Mittagszeit zu rund 70 Prozent ausgelastet (Quelle Handelskammer Hamburg, Befragung der Parkhausbetreiber 2005).

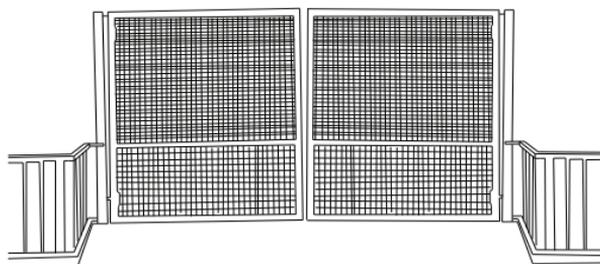
Konsum

Einzelhandel im Fleetviertel (Handelskammer Hamburg 2005)



Absperrung

Flächen unter den Brücken sind meist mit hohen Gittern verriegelt. Die Straßensicherer klettern um diese Absperrungen herum, um die guten Plätze unter den Brücken erreichen zu können.



..... Wassertemperatur

Bei einem plötzlichen Abfall oder Anstieg der Temperatur reagieren Fische empfindlich und stellen ihre Fressaktivität ein. So kann es vorkommen, dass bei hohen Temperaturschwankungen nichts gefischt werden kann.

..... Fleet

Die Innenstadt wird durchzogen von einem Netz aus Wasserstraßen. Die sogenannten Fleete sind ursprüngliche Mündungsarme der Alster in die Elbe. Die Bezeichnung Fleet leitet sich von dem niederdeutschen „fleeten“ ab, was einfach „fließen“ bedeutet (Tietgen 2009 : 82). Die Fleete haben entscheidend zur Entwicklung der Stadt Hamburg beigetragen.

..... ÖPNV

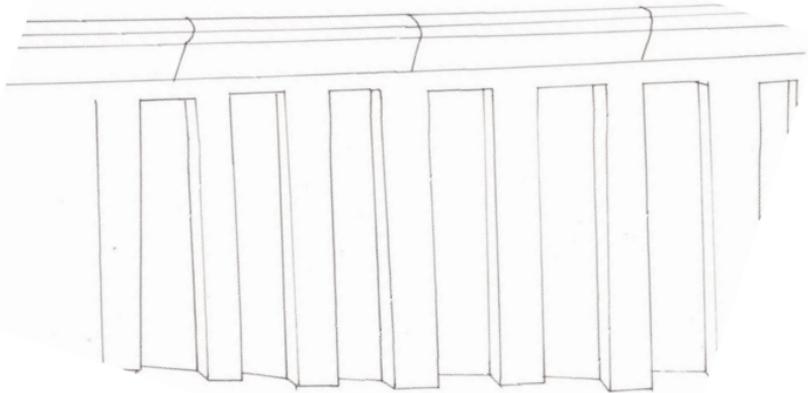
Das urbane Straßenfischen soll sich aus der Jugend der Anglerszene entwickelt haben. Eine Erklärung hierfür lautet unter anderem, dass die Jugendlichen noch keinen Führerschein haben und so auf Orte angewiesen sind, die sie mit dem ÖPNV erreichen können. (Schroeter 2011 : 54) Im Gebiet liegen die U3 Haltestellen Rödingsmarkt und Baumwall, sowie die S- Bahnstation Stadthausbrücke. Zudem verkehren viele Buslinien im Innenstadtbereich. Das Rathaus und der Hauptbahnhof mit allen U- und S-Bahnlinsen, Regionalbahnen und dem Fernverkehr liegen in fußläufiger Nähe.

..... Petrijünger

Umgangssprachliche Bezeichnung für AnglerInnen.

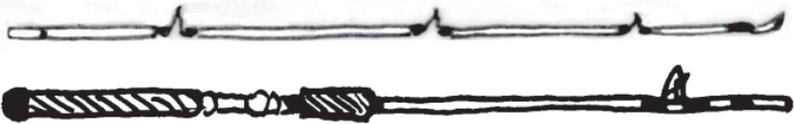
Spundwand

Wände aus Baustahl, die Ufer und Böschungen absichern und gegen das Wasser abdichten. Raubfische suchen Schutz in den Nischen der Wände.



Rute

Vorteilhaft für das Straßenfischen sind besonders leichte Ruten, zweiteilige Spinnruten oder Ruten mit weniger als zwei Metern Länge. Sie sind leicht und komfortabel. Praktischerweise eignen sie sich auch für den Transport in öffentlichen Nahverkehrsmitteln.



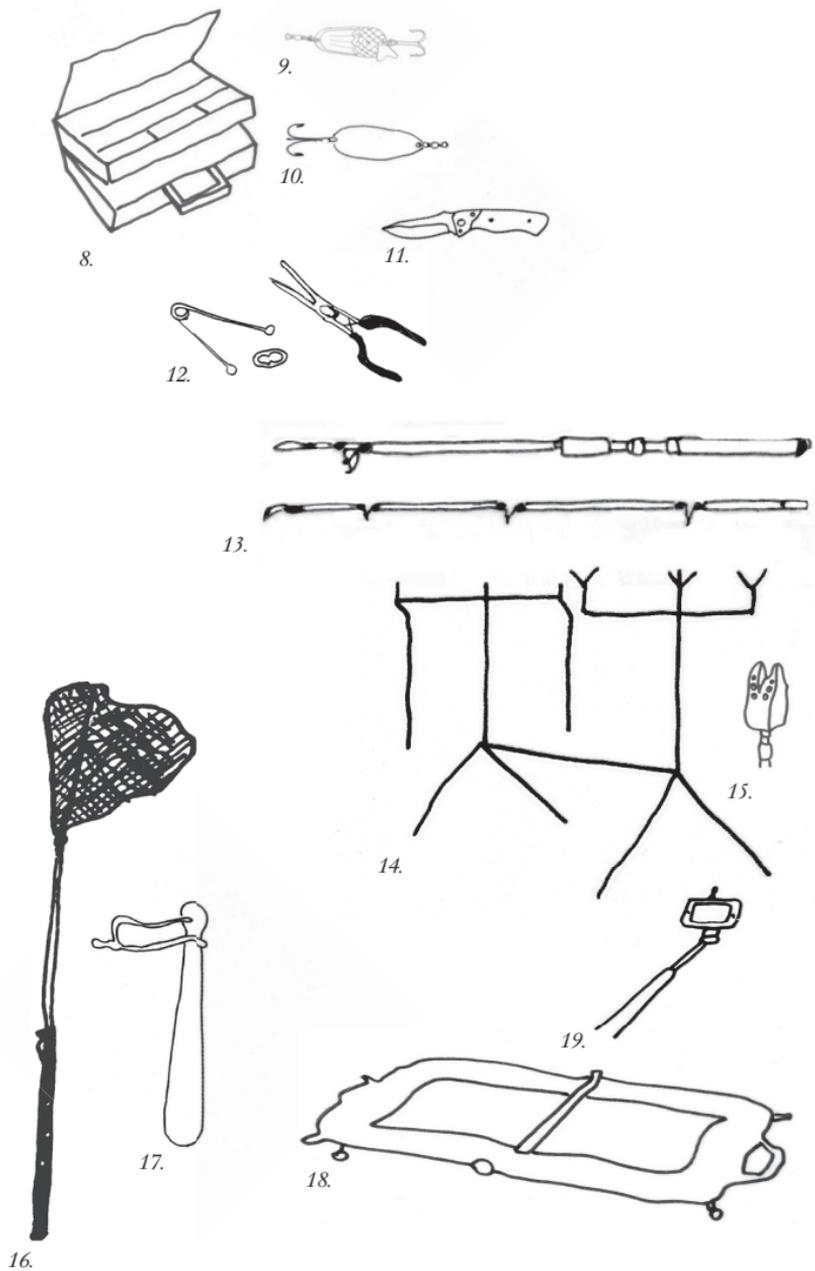
Schleuse

Das Wasser der Alster wurde durch zahlreiche Schleusen und Wehre reguliert und damit schiffbar gemacht. Im Bereich der Innenstadt befinden sich die Rathausschleuse und die Schaartorschleuse.

Karpfenangeln

Eine spezialisierte Form des Angelns. Der Zielfisch Karpfen und die Angelmethode erfordern wesentlich mehr Ausrüstung als andere Angeltechniken. Als Köder werden Boilies verwendet, gekochte Teigkugeln mit verschiedenen Geschmacksrichtungen. In Hamburg begegnet man ihnen häufig an der Außenalster. Dort verbringen sie mehrere Tage an ihrer Angelstelle und übernachten in Zelten. Ihre Geräte sind mit elektronischen Bissanzeigern ausgestattet, die sie im Fall eines Bisses auch Nachts aufwecken. Ist der Fisch gefangen, wird er auf einer Abhakmatte gewogen und fotografiert, bevor er wieder ins Wasser zurückgegeben wird. Die meisten KarpfenanglerInnen nehmen ihren Fisch aus der Alster nicht mit nach Hause, da sie als nicht besonders geschmacklich gelten.





1. Cappy, 2. Watthose, 3. Werkzeuggürtel, 4. Verpflegung, 5. Fischereischein mit gültiger Fischereiabgabe, 6. Feldbett, 7. Zelt, 8. Angelkoffer, 9. Köder, 10. Haken, 11. Taschenmesser, 12. Hakenlöser, 13. Ruten (in der Regel drei Stück), 14. Stativ als Rutenhalterung, 15. Bissanzeiger, 16. Kescher, 17. Fischknüppel, 18. Abhakmatte, 19. Fishstick

..... Renaturierung Elbe

Fischereibiologen versuchen zahlreiche, früher heimische Fischarten, wie z.B. den Stör wieder in der Elbe anzusiedeln. Es braucht jedoch Zeit, bis tatsächlich wieder ein Bestand heranwachsen kann. Eine geplante Elbvertiefung würde diesem Vorhaben nicht entgegenkommen.

..... Werbung

§ 10a Verbot der Werbung (Hamburgisches Wassergesetz, 2005)

„Auf der Alster, ihren Kanälen und Fleeten (...) sowie auf den Landungsstegen ist Werbung nicht zulässig. Die Wasserbehörde kann in Einzelfällen Ausnahmen zulassen, wenn die Werbung dem öffentlichen Wohl, einem gemeinnützigen Zweck oder dem Hinweis auf eine wasserrechtlich genehmigte Einrichtung dient. Eine Ausnahme darf nur zugelassen werden, wenn die Werbung insbesondere hinsichtlich ihrer Gestaltung im Einklang mit der Bedeutung der Alster und ihrer Nebengewässer für das Stadtbild steht.“

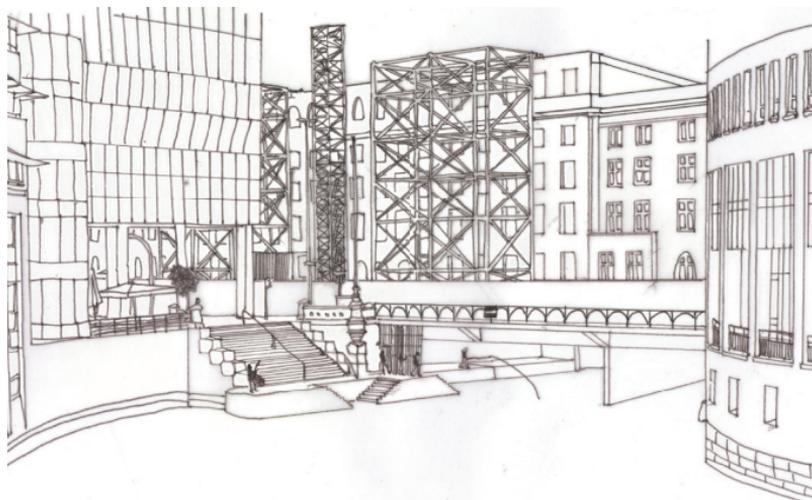
..... Business Improvement District (BID)

Quartiere und Bereiche, die durch private Initiativen qualitativ *verbessert* werden. Stadtverwaltungen und private Initiativen, in der Regel Grundeigentümer oder Gewerbetreibende, vereinbaren mehrjährige Nutzungsverträge. Die Initiative übernimmt die Finanzierung der Verbesserungsmaßnahmen. Diese können Umgestaltungen des öffentlichen Raumes betreffen, genauso wie die Schaffung von Angeboten im Marketing- und Servicebereich (Kreutz, Krüger 2008 : 253-272).

Herrengabenfleet

Ein um 1500 künstlich geschaffener Kanal. Bis 1772 war es sogar nur ein Graben, erst danach konnte er von der Elbtide durchspült werden. Es nimmt im Nordwesten das Wasser des Bleichenfleets auf und mündet an der Rosenbrücke in die Elbe. In Höhe der Ludwig- Erhard- Straße befindet sich eine Schleuse. Seinen Namen erhielt das Fleet, weil die Ratsherren hier einst die Fischereirechte besaßen.

Das Fleet bildete in früheren Zeiten den Stadtrand. Ab 1616 bis 1628 wurde dann eine massive Befestigungsanlage rund um die Stadt errichtet, Hamburg expandierte gen Westen und das Fleet wurde zu einer innerstädtischen Wasserstraße. Auf der Fleetinsel stehen noch einige alte Speichergebäude, die an das Herrengabenfleet angrenzen. Das älteste davon, der Michaelisspeicher, wurde – abgesehen von den oberen drei Etagen, die 1911 ergänzt wurden – 1787 errichtet.

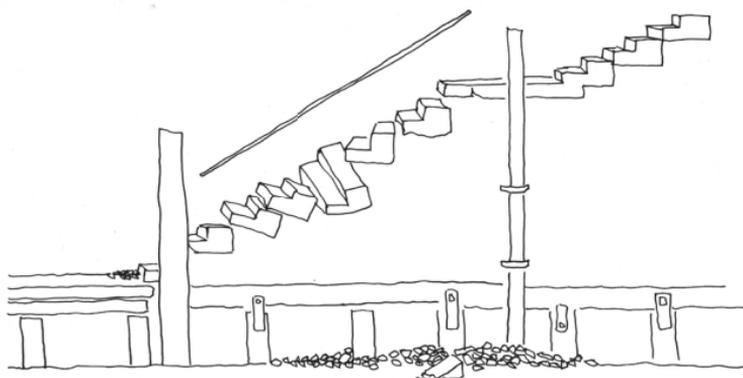


Speicher

Die ersten Speicherhäuser entstanden entlang der Fletee. Im Ensemble, bestehend aus straßenseitig gelegenem repräsentativen Kaufmannshaus und wasserseitig gelegenem Speichergebäude, wurden sie vom 17. bis 19. Jahrhundert gebaut. Die Besonderheit war, dass man sie direkt vom Wasser aus beliefern konnte.

Treppe

An den Fleten finden sich noch heute zahlreiche Treppen. Diese dienten einst als Kohletreppen, dort wurden die Schuten gelöscht. Heutzutage erfüllen die Treppen keine offizielle Funktion mehr. Die Straßenfischer haben sie als ideale Spots zum Angeln in der Stadt ausgemacht.

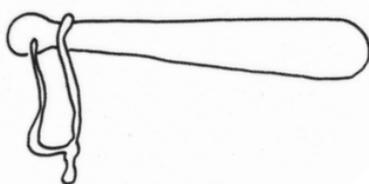


Steckelhörnfleet

Ehemals die Querverbindung zwischen Nikolaifleet und Zollkanal und weiter zur Speicherstadt. Es wurde fast komplett zugeschüttet, heute hängt nur noch ein rund 30 Meter langer Abschnitt des Fletes am Nikolaifleet. Der Rest wurde nach dem 2. Weltkrieg zugeschüttet.

..... Fischknüppel

Wird zur Betäubung des Fisches verwendet. Ein Wirbeltier, zum Beispiel auch Fische (Ausn. Plattfische und Aale), müssen vor dem Töten mit einen gezielten Schlag auf das Nachhirn (befindet sich zwischem dem Augenhinterrand und dem Kopfende) betäubt werden.



Anschließend muss der Fisch mit einem Herzstich oder Kiemenschnitt (durchtrennen der Herzarterie) getötet werden.

..... Gewässerkarte

Informiert über Verbands-, Pacht- und freie Gewässer. Manche Karten enthalten zusätzliche Informationen über Gewässertiefe und Grundbeschaffenheit. Die Karten sind im Angelbedarf käuflich zu erwerben. Für AnglerInnen in Hamburg steht im Internet eine interaktive Karte zur freien Verfügung (*Elbetreff.de*).

..... Herrlichkeit

Eine schmale Straße, die parallel zum Alsterfleet verläuft, liegt zwischen Schaartorbrücke und Rödingsmarkt. Der Name soll von den um 1528 hier befindlichen Gärten stammen, die je nach Quelle entweder dem Rat oder der Stadt zur Nutzung bzw. Vermietung bereitstanden (Melhop 1923, Bd.1 : 55).

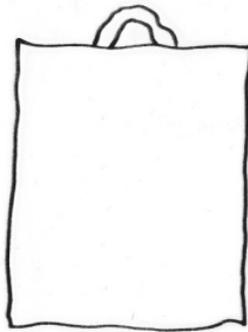
..... Schonzeit

Der Zeitraum, in dem die jeweilige Fischart laicht. Hierbei ist zu beachten, dass jede Fischart zu unterschiedlichen Zeiten ihre Eier legt. Während dieser Periode dürfen keine Fische der jeweiligen Art geangelt werden. Sie müssen wieder zurück ins Wasser gegeben werden. Einige Fischarten sind ganzjährig geschützt. Die Schonzeiten werden je nach Bundesland festgelegt, ihre Missachtung gilt als Fischwilderei und wird bestraft.

In Hamburg darf ab dem 1. Januar bis zum 15. Mai nicht auf Zander geangelt werden, Barsche hingegen sind ganzjährig freigegeben, da ihr Bestand groß genug ist und sie sich stark vermehren.

..... Plastiktüte

Um den Fisch einzupacken. Dieser wird in der Regel an der Angelstelle noch ausgenommen. Die Gedärme gibt man zurück ins Wasser. Der Fisch sollte schnell gekühlt werden.



..... Bleichenfleet

Liegt zwischen Neuer Wall und Fuhlentwiete; es fließt im Südwest-Ende über in das Herrengrabenfleet.

..... Haken

Gibt es in sämtlichen Abmessungen und Stärken. In der Praxis werden in der Regel drei verschiedene Formen verwendet: Einfachhaken, Doppelhaken oder Drilling.



Zum Angeln auf Raubfische wird meist der Drilling genutzt.

..... Berufsfischerei

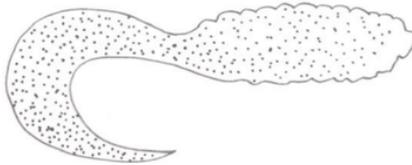
Einst hatte die Elbfischerei eine große Bedeutung. Viele Familien lebten vom Fischfang, wie heute noch die Häufigkeit des Nachnamens Fischer beweist. Die Männer organisierten sich meist in kleinen Kompanien. Zwei Männer fischten, während der dritte den Fisch in Weidenkörben verpackt zu den Märkten brachte. Auf dem Hopfenmarkt verkauften die Fischersfrauen Aal, Stör, Zander, Brassen und Stint.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts führten Eindeichungen und Industrialisierung zum Rückgang der Bestände an Stör und Lachs, später dann nahm die Hochseefischerei eine industrielle Dimension ein und stellte eine harte Konkurrenz für die traditionelle Fischerei dar. Zudem sank die Wasserqualität in der Elbe, die Laichplätze wurden rar und das erhöhte Schiffsaufkommen verscheuchte viele Fische. Nach Angaben der Wirtschaftsbehörde gibt es heute nur noch vier Berufsfischer in Hamburg. Sie verkaufen ihren frischen Fang bis heute auf dem Altonaer Fischmarkt, entweder an kleinen Ständen oder direkt vom Boot. (Wirtschaftsbehörde Hamburg 2005)

Twister

Kunstköder aus Weichplastik hergestellt, die es in großer Auswahl an Farben, Formen und Gewichten gibt. Mit einem oder zwei Schwänzen. Und in der Regel haben sie eine Länge von 12 Zentimetern. Sie eignen sich besonders zum Angeln auf Barsch und Zander. Die Besonderheit ist der Twisterkopf, ein Haken, der mit einem Bleikopf beschwert wird. Auch der Twisterkopf wird unterschieden nach Form, Farbe und Gewichtsklasse. Die Auswahl ist wiederum abhängig von dem Zielfisch, der Wassertiefe und dem Köder.

Twister werden in einer mehr oder weniger starken Zickzack-Kurve geführt. Beim Absinken sollten sie Grundkontakt haben. Während man im Winter den Zickzack-Kurs abgeschwächt, wird er in den Sommermonaten weit ausgedehnt.



PassantIn

(Vorbeigehende/r) FußgängerIn.

Strömungskante

Raubfische meiden es, mit der Strömung zu schwimmen. Stattdessen verstecken sie sich in Löchern, Nischen und Spalten um kleine Artgenossen die mit der Strömung vorbeischwimmen aufzuschnappen. Als Fangplätze eignen sich besonders Strömungskanten, sprich die Linien, an denen zwei unterschiedliche Strömungen zusammenlaufen, zum Beispiel Einmündungen.

..... Tourismus

Hamburgs Tourismuszahlen steigen kontinuierlich, zwischen 2004 und 2014 erhöhte sich die Zahl der Übernachtungen um 103%. Im Jahr 2014 verbrachten 6,1 Millionen Gäste 12,0 Millionen Nächte in den 348 gewerblichen Beherbergungsbetrieben Hamburgs. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug zwei Tage. Ein weiteres Rekordjahr in Folge sorgt für einen 11. Platz im europäischen Städteranking 2014 für Hamburg (Statistikamt Nord).

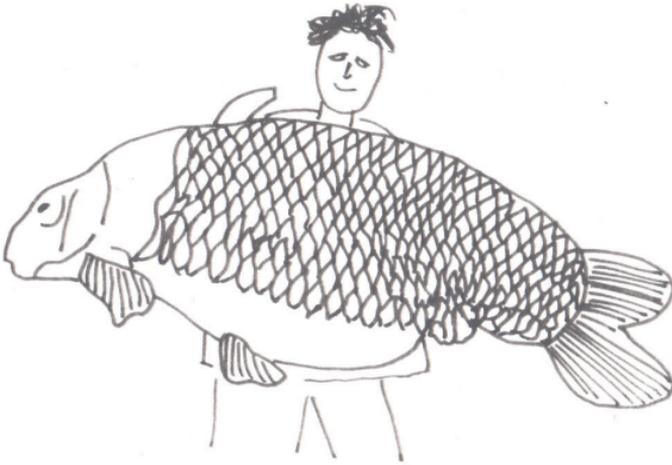
..... Fisch

Ist ein aquatisch lebendes Wirbeltiere mit Kiemen. Der Fisch ist stark von seiner Umwelt und den jeweiligen Lebensbedingungen abhängig. Wassertemperatur, Fließgeschwindigkeit und damit Sauerstoffgehalt des Wassers, Beschaffenheit des Grundes, Wasserpflanzen und Kleinstlebewesen beeinflussen seinen Lebensraum. Oft sind bestimmte Fischarten auf bestimmte Gewässer beschränkt. (Bondick 1988 : 11)

Der Fisch ist ein sehr empfindsames Tier. Viele Gewässer weltweit, auch in Hamburg, sind beeinflusst durch die menschlichen Interessen und Aktivitäten. Schifffahrt, Naturschutz, Handel, Fischerei, Industrie, Tourismus, Landwirtschaft und Sport haben starken Einfluss auf die Zusammensetzung der Fischfauna. Durch Beeinträchtigungen und Störungen des natürlichen Lebensraums kommt es zur Reduktion oder dem kompletten Aussterben eines Artenbestandes. Anhand der Fischfauna lässt sich also die Qualität des Wassers bewerten. (Thiel 2015 : 6).

..... Trophäe

Der Fang wird per Foto dokumentiert und direkt im Anschluss wieder ins Wasser zurückgesetzt. Das Bild stellt die Trophäe dar und wird später in Anglerforen im Internet hochgeladen. Im Handel sind auch schon *Fish-Sticks* erwerblich, diese sind dem *Selfie-Stick* ähnlich, setzen allerdings den Fisch besser in Pose.



..... Köder

Es gibt verschiedene Köderformen, von Naturködern bis zu künstlichen Metall- und Gummiködern. In der Straßenfischerei werden hauptsächlich Gummiköder oder Twister, manchmal Blinker verwendet.

..... Blog

Im Internet finden sich zahlreiche Foren und Blogs, auf denen sich Mitglieder der Straßenfischerszene zu Themen wie Techniken, Ausrüstung und Angelspots austauschen. Unter anderem: *dicht-am-fisch.de*, *gezeitenfisch.com*, *angeln.de*

..... Forschungsausrüstung

Kamera *Nikon D5200*, Fernglas *Bob Optik Cherry 8x21*, Soundrecorder *Olympus VN8100*, Feldtagebuch, Zettel, Stifte, Lakritzheringe.

..... Kloake

»Endlich haben diese abwechselnden Strömungen einen wichtigen Einfluß auf die Gesundheit der Luft. Aber diese Wohltat hat auch ihre Kehrseite. Die Fleete nehmen aus Gassen und Häusern eine Menge Unreinigkeiten auf, die teils nicht ganz von der Ebbe fortgerissen werden können, teils bei anhaltend niedrigem Wasser liegen bleiben und die Luft verderben.« (Dirksen, S.13-14).

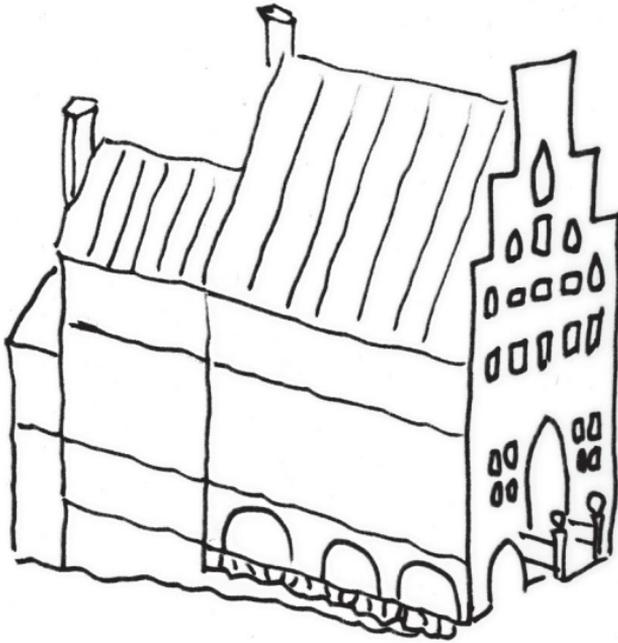
Die Entsorgung von Dreck und Fäkalien war bis nach dem Großen Brand Privatsache. Ein großer Teil ging immer in die Fleete, ein weiterer Teil wurde gesammelt und auf den sogenannten *Kummerwagen* als Dünger an die Bauern verkauft. Ebbe und Flut fungierten als reinigende Kräfte der Fleete. Die Wassereimer wurden bei auflaufendem Wasser gefüllt und den Inhalt der Nachttöpfe sowie allen möglichen Unrat kippte man bei ablaufendem Wasser hinein. Trotz polizeilicher Verbote der Polizei wurde viel Unrat in die Fleete geworfen, »so würden sie sich bald verschlemmen, wenn nicht eine eigene Behörde für ihre Reinigung und Austiefung zu sorgen hätte, welche der Stadt jährlich ein Bedeutendes kostet« (Hübbe, S.169). Diese unhygienische Praktik wurde bis in das 19. Jahrhundert gehandhabt und führte immer wieder zu schweren Epidemien.

Im Zuge der Modernisierung nach dem Großen Brand 1842 wurde auch erstmals eine systematische Wasserversorgung und Abwasserentsorgung konzipiert.

Vorherrschender Haustyp in Hamburg bis ins 18. Jahrhundert. Entwickelte sich im 13. und 14. Jahrhundert. Typisch ist ihre langgestreckte Form, diese resultierte aus dem Begehren vieler Kaufleute, direkt an den Fleeten bauen zu können. Dies hatte den Vorteil, die Warenanlieferung direkt von der Wasserseite aus vornehmen zu können. So wurden die Grundstücke schmal aber entsprechend tief parzelliert. Die Häuser lagen Wand an Wand nebeneinander. Der Aufbau war in der Regel ähnlich, alle Funktionen wie Wohnen, Arbeiten und die Speicherung der Waren befanden sich unter einem Dach. Der zentrale Bereich war die Diele im Erdgeschoss, diese diente zum einen dem Handel der Waren als auch der Nutzung für repräsentative Anlässe. Die oberen Geschosse dienten dem Wohnen der Kaufmannsfamilie, der Angestellten und in den Dachgeschossen lagerten die Waren ein.

Es wurde unterschieden in Außen- und Binnendeichhäuser. Ihre Form war ähnlich, jedoch verfügten die Binnendeichhäuser oft noch über eigene Gärten. Seit dem 17. Jahrhundert wurden die Fassaden mit barocken Elementen geschmückt.

Nach dem Großen Brand im Jahre 1842 veränderte sich das Stadtbild wesentlich. Die bis dahin mittelalterlich anmutende Bebauung mit ihren Fachwerkhäusern und schmalen Gassen wurde in moderner und zeitgemäßer Gestalt neu aufgebaut. Am rechten Ufer des alten Alsterlaufes, dem Nikolaifleet, in Richtung Hohe Brücke sieht man die letzten Kaufmannshäuser aus der Zeit vor 1842, die vom Großen Brand wegen günstiger Windverhältnisse verschont geblieben sind. Diese sind in den 1970er Jahren von der Initiative *Rettet die Deichstraße* vor dem Abriss gesichert worden.



..... Angel

Ein Gerät, das den Fischfang erleichtert. Es besteht aus einer Rute, einer Angelschur, einem Haken. Das Gerät erweitert den Aktionsradius beim Fischen. Ein Köder mit Haken wird an der Angelschnur befestigt, die Rute dient der Positionierung, den Anhieb (Haken des Fisches) sicher zu setzen und den Fisch schnell und waidgerecht zu drillen (den Fisch ermüden), um ihn dann sicher zu landen.

..... Friedfisch

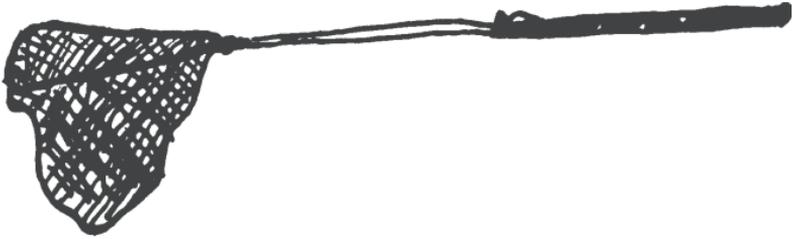
Fische, die sich von wirbellosen Tieren und Pflanzen ernähren.

..... Gehen

Vagabondieren, laufen, aufbrechen, begeben, besuchen, wandern, davongehen, spazieren gehen, beschreiten, betreten, bummeln, flanieren, latschen, lustwandeln, marschieren, abfliegen, abgrasen, abklappern, ablatschen, ablaufen, abschreiten, begehen, besichtigen, durchkämmen, entlanggehen, kontrollieren, patrouillieren, abgehen, laufen, ziehen, eine Wanderung machen, einen Ausflug machen, einen Marsch machen, einen Spaziergang machen, umherstreichen, durchstreifen, umhergehen, umherirren, umherschweifen, umherschwärmen, umherstrolchen, umherwandern, irren, gehen, wandern, ziehen, strolchen, streifen, herumziehen, fortziehen, umherziehen, hinausfahren, streifen, ausziehen, fliegen, gehen, umziehen, sich aufmachen, sich begeben, entfernen, ziehen, davongehen, davonlaufen, fortgehen, gehen, losgehen, losziehen, sich aufmachen, weggehen, weglaufen, abreisen, fortfahren, fortkommen, weiterfahren, weitergehen, aufbrechen, ausziehen, sich fortbewegen, sich regen, sich rühren, umhergehen, fahren, flattern, gleiten, huschen, laufen, rollen, rühren, schwanken, spaziergehen, strömen, sich bewegen, herumgehen, herumstreifen, schreiten, schweifen, sich bewegen, spazieren, spaziergehen, stiefeln, streifen, trampen, umhergehen, sich herumtreiben, strolchen, wandern, stornieren, umherstreifen, umherstreichen, durchstreifen, umhergehen, umherirren, umherschweifen, umherschwärmen, umherstrolchen, umherwandern, irren, wandern, ziehen, strolchen, streifen, biegen, entdecken, schlindern, schweifen, trödeln, einen Bummel machen, einen Streifzug machen, flanieren, promenieren, schlendern, wursteln, zotteln, bummeln (vgl. Duden 2015)

..... Kescher

Ein Netz, meist an einer Stange befestigt, welches der waidgerechten Entnahme des Fisches aus dem Gewässer dient.

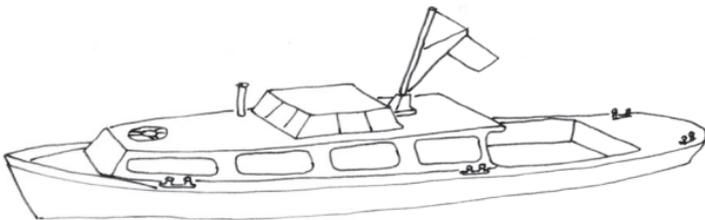


..... Drill

Meint die Technik zum Ermüden des gehakten Fisches durch die richtige Nutzung von Rutenaktion und Rollenbremse.

..... Barkasse

Ursprüngliche Bezeichnung für Beiboote von Kriegsschiffen. In Deutschland werden seit Ende des 19. Jahrhunderts auch Personenschiffe ohne militärischen Hintergrund als Barkassen bezeichnet.



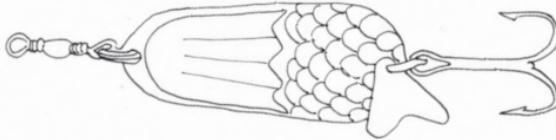
In Hamburg gehören die Barkassen zum Hafengebilde. Einst dienten sie dem Transport von Stückgütern, heute sind sie vor allem als Ausflugsboote für Touristen im Einsatz. (Duden 2015 : 249).

Altstadt (Hamburg)

Der historische Stadtkern gehört zum Bezirk Hamburg-Mitte. Der Stadtteil wird im Norden und Osten von den Gleisanlagen, im Süden durch den Zollkanal und im Westen durch das Herrengrabenfleet begrenzt. Angrenzend liegen die Stadtteile Neustadt, St. Georg, HafenCity und Hammerbrook. Der Stadtteil hat eine Gesamtfläche von insgesamt 2,4 Quadratkilometern, hier leben heute rund 1.800 Einwohner.

Blinker

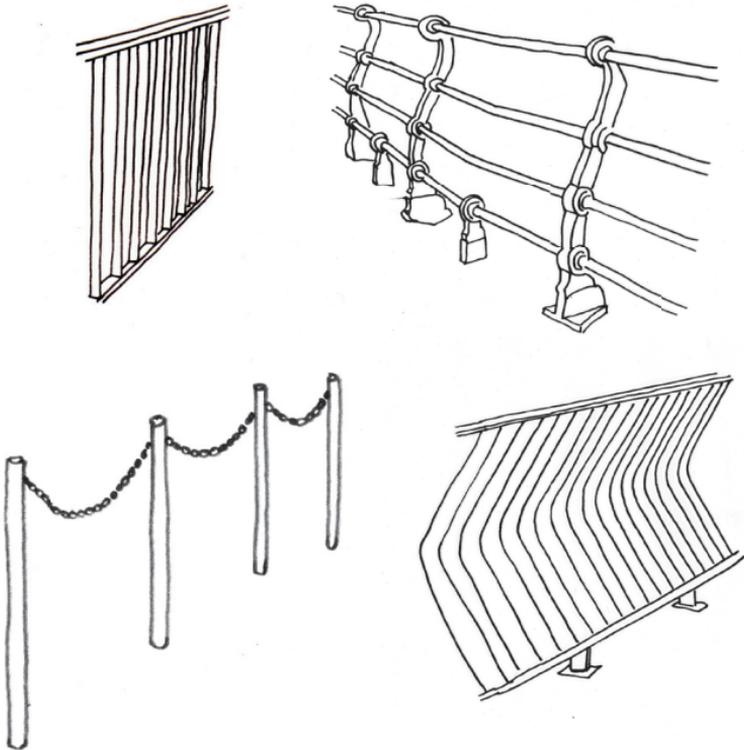
Ist ein fängiger, künstlicher Metall- oder Kunststoffköder. Ihre Form ist meist einem kleinen Fisch nachempfunden, oftmals mit Augen- und Schuppennachbildungen. An Schwanzende oder am Körperunterteil sind Drillingshaken befestigt.



Gewässerart und -grund

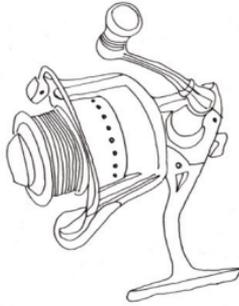
Alster und Elbe gehören zu der Kategorie Brackwasserregion. Das meint die Mischung aus Meer- und Süßwasser. Sein Salzgehalt liegt zwischen 0,5 Promille (Süßwassergrenze) und 30 Promille (Salzwassergrenze). In den Fleeten und der Elbe ist der Gewässergrund weitgehend kiesig bis sandig. Leitfische in solchen Gewässern sind Flundern, Neunaugen, Kaulbarsch, Aal, Stichling, Brachsen, Rotaugen und Zander (Bondick 1988 : 12).

Dienen der Absturzabsicherung an den Ufern und Brücken der Wasserstraßen in der Innenstadt. Es finden sich verschiedene Modelle, von mittelalterlichen, fein verzierten Brüstungen, einfachen Eisenketten bis zu modernen Designs. Straßenfischer nutzen Geländer gerne zur Steigerung der Bequemlichkeit am Angelort. Sie lehnen einerseits Angelgeräte und Ausrüstung daran an oder ihren eigenen Körper. Einige klettern über die Brüstung, um sich mit ihrer hinteren Körperseite anlehnen zu können. Andere bleiben hinter dem Geländer und stützen ihre Arme darauf ab. Straßenfischer, die mit zwei Ruten unterwegs sind, nutzen die Geländer zur Befestigung der zweiten Rute.



..... Kurbel

Ist das Depot für die Angelschur. Mit dem Wurf wird die Leine freigegeben, mittels der Kurbel ist ein kontrolliertes Einholen derselben möglich.



..... Angelgeschäft

Der Waffen- und Angler-Laden *Eduard Hoerning & Co.* führte Waffen wie Pistolen, Gewehre, Schwerter, Messer, Munition, aber auch auch Angelausrüstung, Fachliteratur und Outdoor-Kleidung, bis Ende 2012. Dann machte der Familienbetrieb, den es seit 203 Jahren in der Hamburger Altstadt gab (seit 1907 in der Lilienstraße) dicht. Innerhalb der Familie hatte sich niemand gefunden, der den Laden hätte übernehmen wollen. Nun gibt es in der Innenstadt kein Geschäft mehr, das Angelausrüstung führt. Ein Architekturbüro ist in die ehemaligen Räumlichkeiten von *Hoerning* eingezogen. In Barmbek-Süd gibt es ein gut sortiertes Angelgeschäft: *Anglershop Brüggen*. Einige der Straßenfischer erzählen uns, sie würden sich online ihre Plastikköder und Ruten bestellen. Wenn sie doch mal in ein Geschäft gehen, dann zu *Brüggen* in den Mundsburger Damm 42. Insgesamt finden sich im Hamburger Branchenbuch 20 Einträge zu Angelbedarf. Die Geschäfte finden sich verteilt im kompletten Stadtraum (Gelbe Seiten Hamburg 2015).

..... Fischtreppe

Damit Wanderfische wie Meeresforelle, Aal, Neunauge oder auch Lachs zum Laichen in den Oberlauf der Alster gelangen können werden am Alsterfleet Fischtreppen eingerichtet. Ohne diese Hilfe schaffen es die Fische aus der Elbe nicht bis hoch in die Alster, da die Strömung zu stark und die Ufermauern der Fleete zu steil sind. Die erste Fischtreppe am Rathausmarkt ist bereits 2013 fertiggestellt worden, eine weitere wird zur Zeit an der Mühlenschleuse beim Großen Burstah errichtet. Veranlasst wurde die Baubehörde zu diesen Maßnahmen durch die Vorschriften der europäischen Wasserrahmenrichtlinien, mit dem Ziel, die Gewässer bis 2027 wieder in einen guten Zustand zu versetzen (Hamburger Abendblatt).

..... Angelbibel

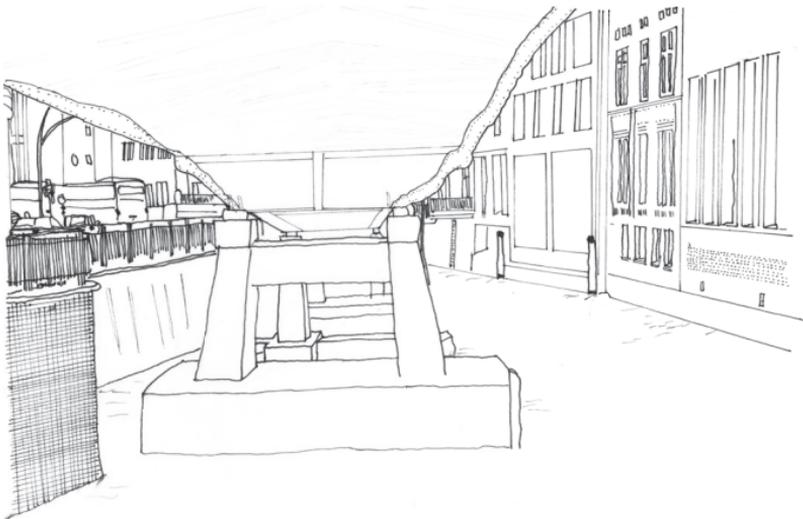
Ein Angelführer zu den freien Gewässern in Hamburg, verfasst von Udo Schroeter. Das Buch listet rund 200 frei zugängliche Spots im gesamten Stadtgebiet. Die Orte werden in detaillierten Steckbriefen beschrieben. Es finden sich jeweils Informationen zu der physischen Beschaffenheit des Ortes, die dort vorkommenden Fischarten und Empfehlungen zu Gerät und Ausrüstung. Unter Hamburger AnglerInnen wird das Buch auch als Angelbibel bezeichnet.

..... Angelverband

Der *Deutsche Angelfischerverband e.V.* besteht aus 41 Landes- und Spezialverbänden mit circa 9.000 Vereinen, in denen insgesamt rund 650.000 Mitglieder organisiert sind. Der *DAFV* ist der Dachverband der Angelfischer in Deutschland. Er ist gemeinnützig und anerkannter Naturschutz- und Umweltverband (DAFV 2015).

..... Mönkedammfleet

Das Fleet fungiert als Verbindungsstück zwischen Alsterfleet und Nikolaifleet. Ein Teil des Fleetes wird vom Hochbahnviadukt der U3 überquert, die Stützpfiler stehen im Fleet. Zwischen dem Mönkedamm und der Trostbrücke verläuft das Fleet in einem Tunnel unter der Straße Große Burstah hindurch.



..... Schatten

Fische sind sehr lichtempfindlich und halten sich deswegen gerne im Schatten auf. Zudem bietet ihnen der Schatten als Versteck Schutz vor hungrigen Artgenossen.

..... Köderpräsentation

SHOWTIME! Die Imitation des Angelköders, der exakt auf den Zielfisch abgestimmt ist.

..... Wem gehört der Fisch?

Wer einen Fisch fängt, darf ihn auch behalten (sofern die Person im Besitz eines Angelscheins ist und der Fisch im Maß ist). Das Fischereirecht steht dem Eigentumsrecht gleich. Es steht somit unter dem Schutz des Artikel 14 des Grundgesetzes, der das Eigentum garantiert. Eigentum verpflichtet. Somit ergibt sich aus dem Fischereirecht die Verpflichtung des waidgerechten Verhaltens gegenüber gefangenen Fischen sowie dem ordentlichen Umgang mit den Gewässern (Vgl. Schroeter 2011 : 178).

..... Brückenpfeiler

Sind der ideale Platz für Raubfische, da sie Strömungsschatten bieten. Zwischen den Steinen oder Uferbauwerken wie Spundwänden und Betonplatten können sich die Räuber auf die Lauer legen. Meist positionieren sie sich mit dem Kopf gegen den Strom und warten, bis ein kleiner Fisch mit der Strömung geschwommen kommt.

..... Angelarten

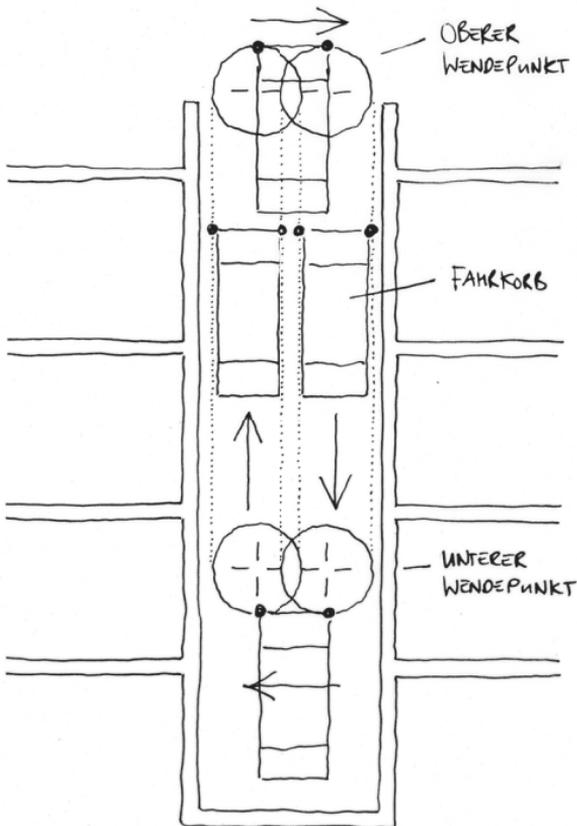
Es gibt unterschiedliche Methoden, zu angeln. Sie unterscheiden sich durch Technik und Methode. Die gängigsten Formen sind das Grundangeln mit Blei oder Pose, das Senkangeln, die Spinnfischerei und die Fliegenfischerei. Straßenfischer nutzen die Drop- Shot- Technik, welches der Spinnfischerei zugeordnet werden kann (siehe auch Drop-Shot). Spinnen bedeutet, den weit hinausgeworfenen Köder in entsprechender Wassertiefe durch Einholen der Schnur zu bewegen. Die Bewegung des Köders imitiert einen fliehenden oder kranken Fisch. (Vgl. Bondick 1988 : 32).

..... Paternoster

Angeltechnik, bei der der Haken an einer Hauptschnur befestigt werden; oder auch ein vom Aussterben bedrohter, analoger Fahrstuhl.

Im Forschungsgebiet können noch drei Paternoster benutzt werden:

1. *Laeisz-Hof, Trostbrücke 1: 1950, 12 Kabinen, 5 Stockwerke*
2. *Paulsenhaus, Neuer Wall 72: von 1951, 14 Kabinen, 6 Stockwerke*
3. *Slomanhaus, Steinhöft 11/17 (Eingang Steinhöft, nicht Baumwall): von 1920, 14 Kabinen, 6 Stockwerke*



..... Angel- und Fischereischein

In deutschen Gewässern darf nur mit einem gültigen Angelschein geangelt werden. Diesen erteilt die Ortsbehörde, in Hamburg der *Angelsport-Verband Hamburg e.V.*, nach der erfolgreich abgelegten Fischereiprüfung. Im Rahmen der Prüfung wird Wissen aus folgenden Bereichen abgefragt: Allgemeine Fischkunde (Fisch- Anatomie), Spezielle Fischkunde, Gewässerkunde, Gerätekunde, Gesetzeskunde, Natur & Umwelt, Handhabung Wurf-/ Spinnrute. Nach Hamburgischem Fischereigesetz wird der Angelschein erst mit der Vollendung des 12. Lebensjahres erteilt.



Der Angelschein ist nur gültig, wenn für das laufende Kalenderjahr die Fischereiabgabe bezahlt wurde (gilt für Hamburg).

..... Potenzielle Angelgewässer

Jedes Gewässer stellt erstmal ein
potenzielles Angelgewässer dar.

Folgende Hamburger Gewässer sind
frei befischbar:

Entlang der Norderelbe

Rechtes Ufer

- Von der Einmündung der Dove-Elbe bis zur westlichen Landesgrenze Schleswig-Holstein bei Wedel, inklusive Billwerder Bucht und die mittlere und untere Bille abwärts der Brücke Heckkatzenweg.

Ausnahme:

*Naturschutzgebiet Boberger-Dünen sowie
das Rückhaltebecken bis zum Ladenbeker Furtweg.*

Linkes Ufer

- Von der Bunthauspitze bis zur westlichen Landesgrenze Niedersachsen bei Cranz.

Ausnahme:

*von Goetjensort bis Müggenburger Schleuse,
einschließlich der Hafengebiete.*

Süderelbe und Köhlbrand

- Beide Ufer von der alten Harburger Elbbrücke westwärts bis zur Einmündung in die Norderelbe, einschließlich aller Hafengebiete und Kanäle.

Ausnahme:

die Alte Süderelbe.

Alster

- Von der Fuhlsbüttler Schleuse bis zur Einmündung

der Alsterfleete in die Elbe, einschließlich der in diesem Bereich in die Alster mündenden Kanäle und Nebenarme.

Ausnahme:

der Goldbekkanal zwischen Wiesendammbrücke und Stichkanal, der Eppendorfer Mühlenteich und weitere Schon- und Sperrgebiete.

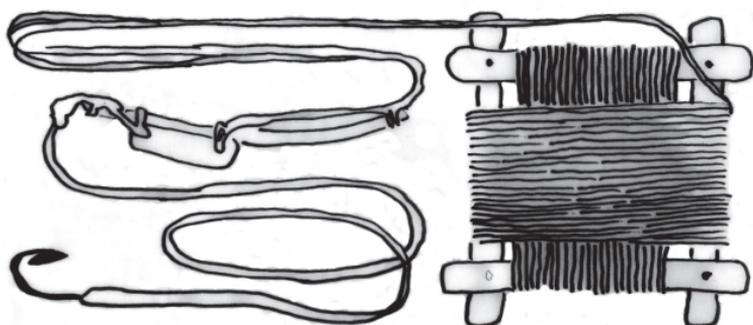
(Vgl. Wassersport Hamburg, 2015)

In folgenden Gewässern ist der Fischfang
ganzjährig verboten:

- Kleine Alster
- Binnenalster: Vom Alsterpavillon über den Anleger Jungfernstieg, die Reesendammbrücke bis zum nördlichen Ende der Ballindammpromenade
- Eppendorfer Mühlenteich mit Unterlauf der Tarpenbek bis einschließlich Rosenbrookbrücke
- Stadtparksee mit Zulauf vom Goldbekkanal
- Dove-Elbe: Oberhalb Neuengammer Stichkanal einschließlich Schlenze
- Gose-Elbe: Oberhalb der Brücke Alte Twiete einschließlich Gose-Elbe-Graben
- Südlicher Kirchwerder Sammelgraben vom Sandbrack bis zur Brücke Kirchenheerweg
- Seevekanal von Kanzlershof bis Karnappwehr
- Moorwettern von der Landesgrenze bis zum Schöpfwerk Hohenwisch einschließlich der Nebengewässer bis zur Bahnlinie Hamburg-Neugraben sowie Moorburger Landscheide bis zum Bahndamm
- Mühlenberger Loch, mit Ausnahme des Aalfangs.

(Vgl. § 9 Schon- und Sperrgebiete des Hamburger Fischereigesetzes)

Der älteste Angelhaken, den Forscher bisher entdeckt haben, ist 23.000 Jahre alt. Auf Osttimor hat man diesen Stabhaken, gefertigt aus der Schale einer Meeresschnecke, gefunden. Bis zu seiner Erfindung haben Menschen wahrscheinlich noch mit den Händen gefischt (Corbyn 2001). In der Wustermark in Brandenburg entdeckten Archäologen vor einigen Jahren einen 12.300 Jahre alten Angelhaken aus Knochen und Mammut-Elfenbein (Gramscha, Beranb, Hanikc, Sommerd 2013 : 2458–2463). w



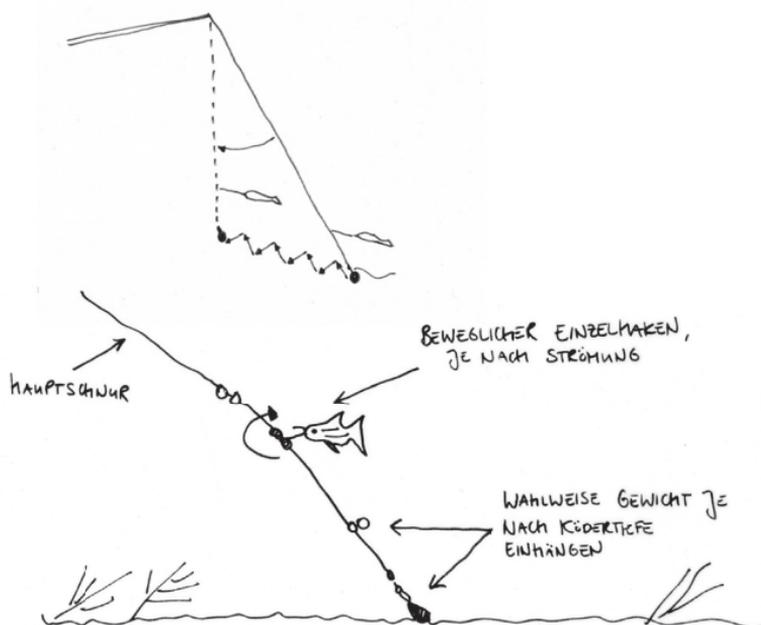
Befestigt wurden diese Haken wahrscheinlich an Ruten aus biegsamen Hölzern und als Angelschnur wurden Rentiersehnen oder Pferdehaar verwendet. In der mittleren Steinzeit wurden auch Netze, Fischspeere und Fischreusen entwickelt. Ab dem 6. Jahrhundert werden erste Haken aus Metall gefertigt, es finden sich erste Modelle aus dieser Zeit Wiederhaken und Anknüpfern, die sich von der heutigen Machart nicht unterscheiden (Bondick 1988 : 9).

Das Angeln war für die meisten Menschen eine zwingende Notwendigkeit, dem Angeln aus Vergnügen und Zeitvertreib nachzugehen, war bis ins späte Mittelalter nur einer Minderheit aus der Oberschicht möglich. Mit der industriellen Revolution tut sich ein Wandel auf,

das Angeln entwickelt sich zum populären Volkssport. Wirtschaftliche und technische Entwicklung bescherten den Menschen Arbeitsplätze, geregelte Arbeitszeiten und ein Einkommen. Durch die maschinelle Produktion wurde die Angelausrüstung nun auch für den einfachen Arbeiter leistbar. Mit dem Central-Verein der Angelfreunde 1866 zu Berlin wurde der erste Angelverein in Deutschland gegründet (Haase, 2015).

..... Drop- Shot Technik

Ein spezieller Haken wird direkt ins Vorfach geknotet, an dessen Ende kommt ein Blei. Der Abstand zwischen Blei und Vorfach ist entscheidend für die Angeltiefe. Der Unterschied zwischen Drop-Shot Systemen und der Methode des Bleikopfangelns liegt darin, dass man den Köder an einer Stelle liegen lassen kann und ihn trotzdem bewegen kann. Der Bleikopfangler hingegen muss ständig neu auswerfen.



..... Lachsaufstand

Vor 150 Jahren kam der Lachs in der Elbe noch so häufig vor, dass sich die Hausmädchen der vornehmen Hamburger Bürgerhäuser schriftlich in einer Art Arbeitsvertrag zusichern ließen, dass sie nicht öfter als ein Mal wöchentlich Lachs zu essen bekamen (Jensen 2015).



..... Hafenstadt Hamburg

Der Hamburger Hafen ist der größte Seehafen in Deutschland, und nach Antwerpen und Rotterdam der drittgrößte in Europa (Worldshipping 2013). Die Elbe führte bis in die Mitte der 1980er Jahre stark verschmutztes Wasser. Verunreinigungen durch die Wassereinleitungen von Industriebetrieben in der DDR, Tschechoslowakai und im Hamburger Hafen sorgten für eine erhöhte Konzentration von Schwermetallen und chloriertem Kohlenwasserstoff. Dies führte zu umweltbedingten Krankheiten und dem Aussterben ganzer Fischarten. Seit den 1990er Jahren sorgen Umweltgesetze, wie das Deutsche Umweltrecht und das EU- Umweltrecht, für mehr Kontrolle des Gewässers. Die Wasserqualität hat sich wieder verbessert.

Waidgerechtigkeit

Normen und Regeln, die für jeden verantwortlichen Jäger oder Angler gelten. Sie umfassen die Hege des Wildes beziehungsweise der Fischbestände. Zudem wird auf grausame Jagd- beziehungsweise Angelmethoden verzichtet. Die Waidgerechtigkeit ist ein Vorläufer des modernen Tierschutzes.

Angeln auf

Vor dem Angeln wird ein Zielfisch festgelegt, dementsprechend müssen passende Technik, Köder und Haken ausgewählt werden.

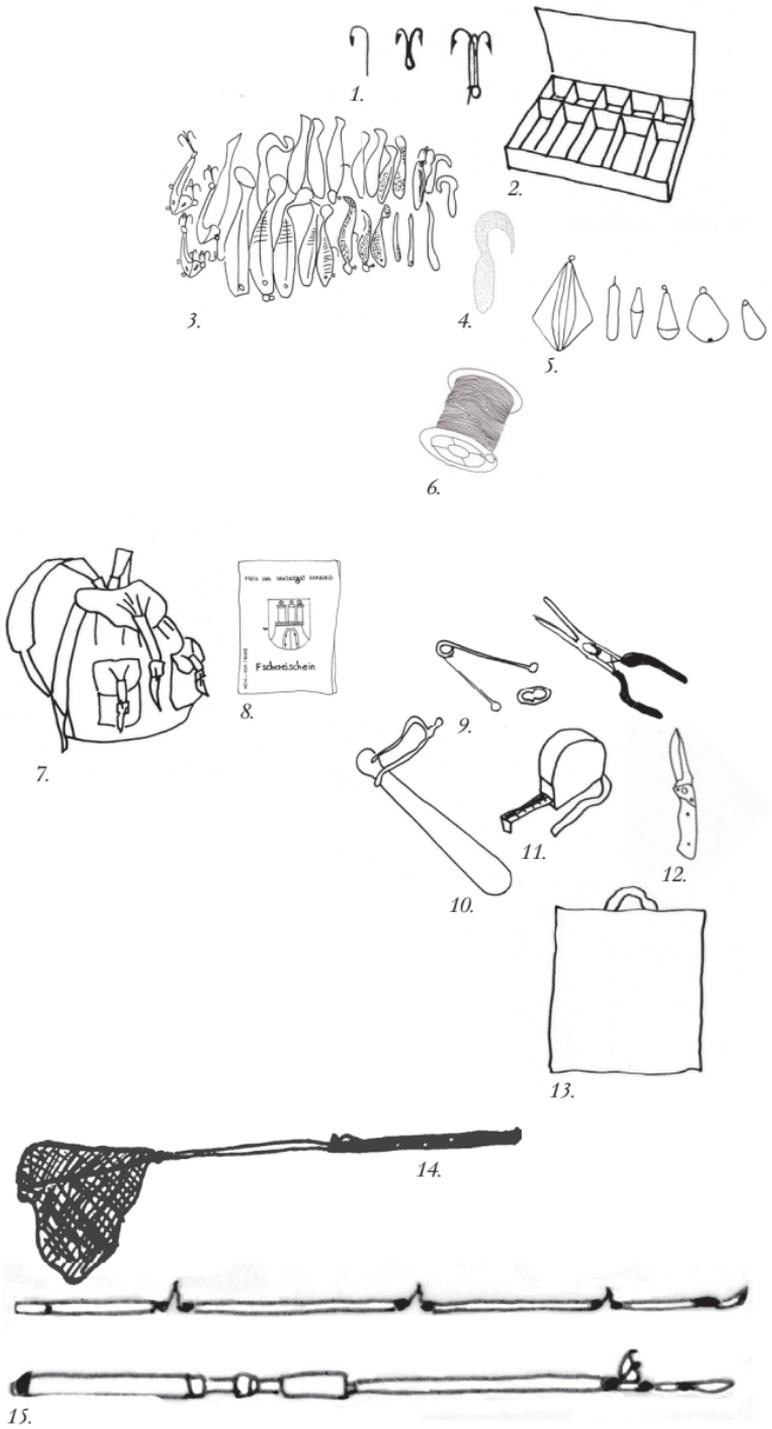
Bratpfanne

Eine Motivation für einige Straßenfischer ist die eigenständige Beschaffung ihrer Nahrung. Die Schadstoffbelastung der Elbe habe zwar in den vergangenen zwanzig Jahren abgenommen, sei aber nicht gänzlich zu vergessen. Raubfische wie Zander, Brassen und Aal weisen Grenzüberschreitungen, die zum Beispiel Schadstoffe wie Quecksilber betrifft auf (Stand 2001, auf den auch 2015 die *Hamburger Referatsleitung Gewässergüte* verweist). Fische aus den Hamburger Gewässern Alster, Bille und Elbe sind mit Dioxinen, PCBs und sonstigen organischen Schadstoffen belastet. Raubfische, die hoch in der Nahrungskette stehen (z.B. Zander), sind häufig mit Schwermetallen belastet. „Das bedeutet, dass für keine Fischart der Verzehr mit einer völligen Unbedenklichkeit bescheinigt werden könnte,“ schreibt das *Hamburger Institut für Hygiene*. Sie empfehlen einen maßvollen Verzehr von ein bis zwei Kilogramm pro Monat (Arbeitsgemeinschaft Elbe, 2001).

Das Straßenfischen ist ein reines Stadtphänomen. Die StraßenfischerInnen sind mobiler als Karpfenanglerinnen oder die UniversalanglerInnen. Sie haben nur sehr wenig Ausrüstung dabei. Sie fischen die innerstädtischen Gewässer ab und sind meist lediglich mit einer Angel und einem Kescher ausgestattet. Im Rucksack transportieren sie Köder und Proviant. Fangen sie einen Fisch, nehmen sie ihn in einer Plastiktüte mit nach Hause, andere werfen die gefangenen Fische wieder zurück ins Wasser (siehe Catch and Release). StraßenfischerInnen suchen aktiv den Fisch. Das heißt, sie fischen das Wasser systematisch ab, um zu schauen, ob Aktivität vorhanden ist. Sie kennen die Orte, informieren sich über Onlineforen und auf Angelwebsites über Fischbestände, Bodenbeschaffenheit und Tidezeiten. Straßenfischer bezeichnen sich in der Regel mit dem Anglizismus Streetfisher. Sie wurden unter anderem in Hamburg, Berlin, Zürich, Kopenhagen, Amsterdam und Paris gesichtet.

Folgende Ausrüstung tragen Straßenfischer in der Regel mit sich:

1. Haken, 2. Köderkiste, 3. Gummiköder, 4. Twister, 5. Blei, 6. Angelschnur, 7. Rucksack, 8. Angel- und Fischereischein, 9. Hakenlöser, 10. Fischknüppel, 11. Maßband, 12. Taschenmesser, 13. Plastiktüte, 14. Kescher, 15. Rute

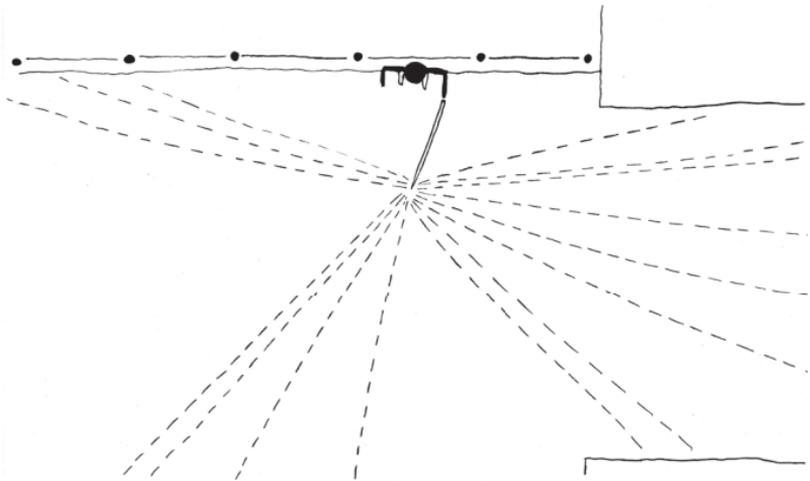


..... Hochwasserschutz

Im gesamten Untereelbereich finden sich Eindeichungen als Schutz vor Sturmfluten. Nach der Sturmflut 1962 sind diese Maßnahmen durch Deicherhöhungen und Absperrungen der Nebenflüsse intensiviert worden. Sturmflutsperrwerke kontrollieren den Ablauf der Nebenflüsse.

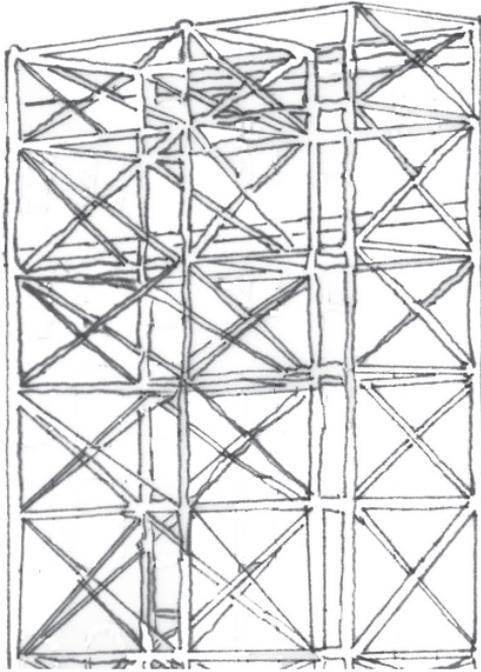
..... Abfischen

Das Gewässer wird von der Wasseroberfläche bis zum Grund abgefischt. Indem der Straßenfischer aktiv den Fisch sucht, das heißt, seine Angel auswirft und den Köder wieder zu sich zieht, prüft er, ob Bewegung (also Fische) im Wasser ist. Er fischt vor allem die schattigen Flächen im Wasser ab, sprich nahe der Uferkante oder unter Brücken. In einem Halbkreis wirft er die Leine immer wieder wie Strahlen aus.



..... Fleetabsenkung

Im Zuge der Bauarbeiten des Stadthauses ist das Wasser des Herrengabenfleets abgesenkt worden.



..... Deichstraße

Diese Straße ist vermutlich nach einem Deich benannt, »den die vom Grafen Adolf II. von Schauenburg herbeigerufenen holländischen Ansiedler aufgeworfen haben« (Melhop, 1923, Bd.1: 36). Sie liegt direkt am Nikolaifleet, hier kann man noch heute gut sehen, wie die Außendeichhäuser von der Straße, der Deichkrone, ins Deichvorland gebaut wurden. Die Grundstücke sind sehr schmal, die Fachwerkbauweise der Häuser erlaubte Auskragungen in der Höhe und an den freiliegenden Fassaden. Zwischen den Häusern liegen schmale Gänge, die zum Nikolaifleet führen. Die Häuser sind heutzutage das letzte Ensemble alter Kaufmannshäuser, die vor dem Großen Brand 1842 gebaut worden sind.

Hamburg ist mit rund 2.500 Brücken die brückenreichste Stadt Europas. Die Brücken dienen als idealer Schutzplatz für Fische, da sie Schatten spenden. Zudem finden Räuber in den Uferbauwerken gute Nischen zum Verstecken.

Im Verlaufe der Forschung haben wir 25 Brücken *überquert* und 10 Brücken *unterquert*.

Und zwar folgende:

Heiligengeistbrücke,

Stadthausbrücke,

Slamatjenbrücke,

Rosenbrücke,

Graskellerbrücke,

Niederbaumbrücke,

Schleusenbrücke,

Binnenhafenbrücke,

Otto- Sill- Brücke,

Ellerntorbrücke,

Schaartorbrücke,

Schaarsteinswegbrücke,

Pulverturmbrücke,

Michaelisbrücke,

Holzbrücke,

Adolphsbrücke,

Mühlenbrücke,

Altenwallbrücke,

Cremonbrücke,

Reimersbrücke,

Hohe Brücke,

Trostbrücke,

Nikolaibrücke,

..... Alsterwanderweg

Seit 2003 säumt der Wanderweg auch das Alsterfleet. Zwischen Kayhude in Schleswig- Holstein und der Elbmündung liegen 37 Kilometer. Markiert ist der Alsterwanderweg mit gelben Pfeilen an Bäumen, Steinen und Schildern. Er ist Teil des norddeutschen Jakobsweges.

..... Fleetekieker

Name einer Schute, die im Alsterfleet liegt und als Müllboot der Fleetereingung dient. Ursprünglich bezeichnete man so die Beamten der 1548 errichteten Düpe- Kommission, die für die Ausbaggerung der Fahrwasserrinnen in Elbe und Hafen verantwortlich waren. Später verwendete man den Begriff als Spottnamen für Lumpensammler (Martens 1969 :447). Heutzutage ist die Reinigung der Fleete im Zuständigkeitsbereich des öffentlichen Konzerns *Hamburg Wasser*, zusätzlich sind die Mitglieder des Vereins De Fleetenkicker – Verein für Umwelt- und Gewässerschutz e.V. - seit 1994 aktiv an der Säuberung der Kanäle beteiligt.

..... Wetter

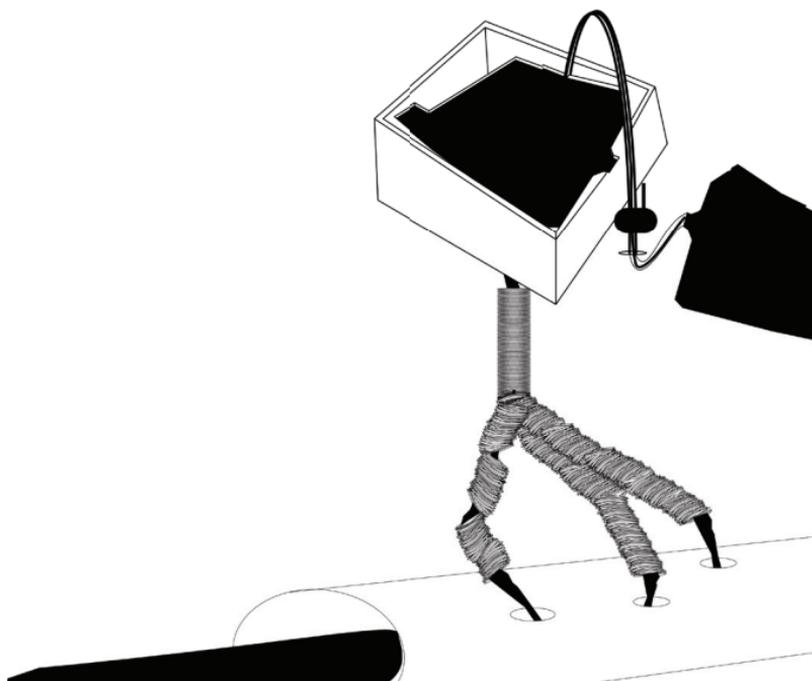
Fallender oder steigender Luftdruck veranlasst die Fische nicht mehr zu fressen. Fische sind sehr feinfühlig und brauchen einige Tage, um sich an neue Bedingungen zu gewöhnen. Bis dahin stellen sie das Fressen ein und sind somit schwer zu fangen.

..... Mittagspause

Gesetzlich festgelegte Unterbrechung der Arbeitszeit, beträgt in Deutschland mindestens 30 Minuten. Sie dient der Erholung und wird in der Regel dazu genutzt, ein Mittagessen einzunehmen.

..... Alsterabfluss

Die Fleete dienen als Abfluss der Alster.



..... Fischerei- und Gewässerordnung

Sie regelt das Angeln in den Hamburger Gewässern. Ihr Ziel ist der Schutz der Gewässer, der Umwelt und seiner Bewohner. Gegenstand sind Vorgaben zum Schutz der Kreatur, Waidgerechtigkeit und Rücksichtnahme.

..... Gewässerschutz

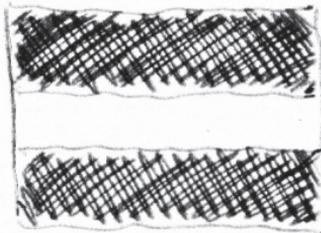
Seit Ende 2009 greift in Hamburg ein Bewirtschaftungsplan, mit dem Ziel bis Ende 2015 eine deutliche Verbesserung der Gewässer herzustellen. Entsprechend den Anforderungen der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (EG-WRRL) enthält dieser eine Bestandsaufnahme plus ein Überwachungs- und Maßnahmenprogramm. Die EG-WRRL dient dem Schutz der Gewässer als Lebensraum für Pflanzen und Tiere.

..... An den Straßen fischen

Fokussierte Verfolgungen von Straßenfischern, das aufmerksame Betrachten von Umgebungen, fokussierte Spaziergänge in der Stadt, Neugier auf historische, politische und ästhetische Phänomene, die sich in der Stadt manifestieren. Zu Fuß unterwegs sein.

..... Österreichflagge

Schifffahrtszeichen, Verbot der Durchfahrt und Sperrung der Schifffahrt (vgl. Elektronischer Wasserstraßen-Informationsservice (ELWIS))

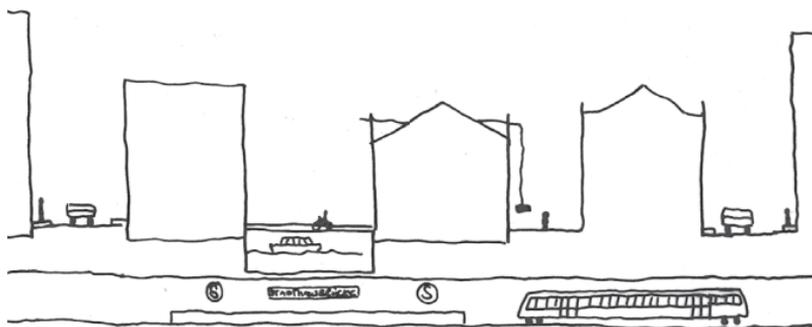


..... Spot

Bezeichnung der Angelorte im Fachjargon der Straßenfischer.

..... S- Bahn Tunnel / "City Tunnel"

Zur besseren Erschließung des Hamburger Zentrums entstand ab 1967 mit der City-S-Bahn eine Strecke, die die Hamburger Innenstadt unterirdisch durchquert und den Hauptbahnhof mit dem Fernbahnhof Altona verbindet. Verläuft auch unterirdisch unter dem Alster- und Herrengabenfleet.



..... Dialog

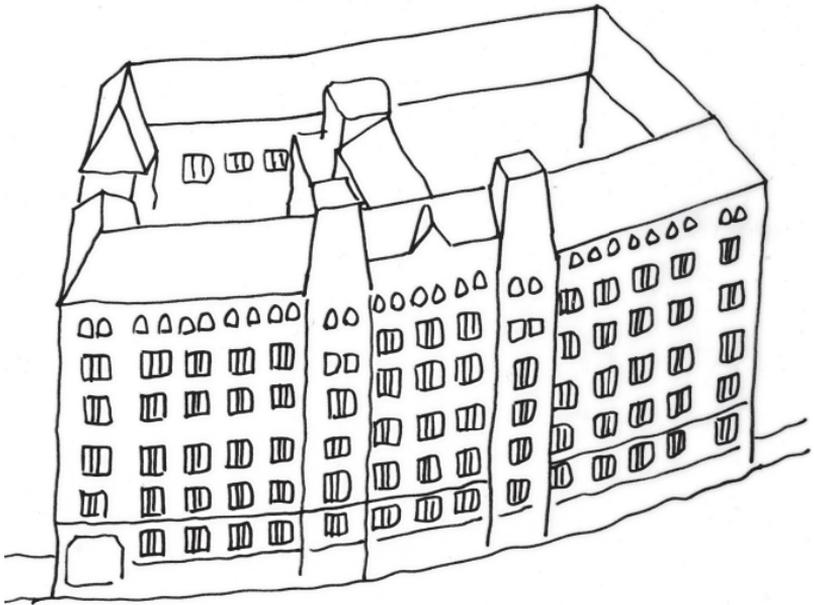
Ein Wechselgespräch zwischen zwei oder mehr Personen mit Rede und Gegenrede (Vgl. Duden 2015). Seit der klassischen griechischen und römischen Philosophie finden sich Dialoge als selbständige, literarische Form. Von Platon, Cicero und Seneca entwickelt, dienen sie der Erörterung und Erkenntnisgewinnung.

..... Angeltypen Innenstadt

Im Hamburger Stadtgebiet finden sich drei verschiedenen Typen von AnglerInnen. Sie lassen sich unterscheiden in UniversalanglerInnen, KarpfenanglerInnen und StraßenfischerInnen.

Kontorhaus

In Hamburg geht man nicht ins Büro, man geht in den Kontor. Das Kontorhaus ist ein Gebäudetyp, der der ausschließlichen Unterbringung von Büroräumen dient. 1886 wurde mit dem Dovenhof das erste Gebäude dieses Typus nach nordamerikanischem Vorbild errichtet (Wetzel 2010 : 262). Mit dem Bau der Speicherstadt, die im großen Umfang Lagerflächen bot wurde ein Wandel der Baustruktur möglich. Die bis dahin typischen Kaufmannshäuser verschwanden, das Kontorhaus war jetzt en vogue. Damit vollzog sich auch eine Trennung von Wohnen und Arbeiten im Innenstadtbereich (siehe Citybildung).



Anglerlatein

Übertriebene und erfundene Darstellungen von Fang- und Fischabenteuern.

..... Fischarten (Hamburg)

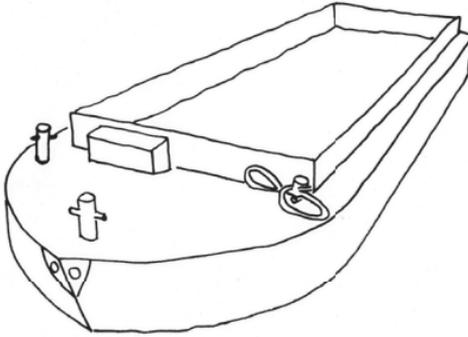
Nach dem Hamburger Fischatlas von 2015 sind zur Zeit 57
Fischarten in Hamburg etabliert:

Europäischer Stör.....	Acipenser sturio
Europäischer Aal.....	Anguilla anguilla
Sonnenbarsch.....	Lepomis gibbosus
Finte.....	Alosa fallax
Maifisch.....	Alosa alosa
Schlammpeitzger.....	Misgurnus fossilis
Steinbeisser.....	Cobitis taenia
Groppe.....	Cottus gobio
Aland.....	Leuciscus idus
Barbe.....	Barbus barbus
Blaubandbärbling.....	Pseudorasbora parva
Brassen.....	Abramis brama
Döbel.....	Squalius cephalus
Elritze.....	Phoxinus phoxinus
Giebel.....	Carassius gibelio
Goldfisch.....	Carassius auratus
Gründling.....	Gobio gobio
Güster.....	Blicca bjoerkna
Hasel.....	Leuciscus leuciscus
Karausche.....	Carassius carassius
Karpfen.....	Cyprinus carpio
Moderlieschen.....	Leucaspis delineatus
Nase.....	Chondrostoma nasus
Plötze.....	Rutilus rutilus
Rapfen.....	Leuciscus aspius
Rotfeder.....	Scardinius erythrophthalmus
Schleie.....	Tinca tinca
Stromgründling.....	Romanogobio belingi
Ukelei.....	Alburnus alburnus

Zährte.....	<i>Vimba vimba</i>
Zope.....	<i>Ballerus ballerus</i>
Hecht.....	<i>Esox lucius</i>
Dreistachliger Stichling.....	<i>Gasterosteus aculeatus</i>
Zwergstichling.....	<i>Pungitius pungitius</i>
Sandgrundel.....	<i>Pomatoschistus minutus</i>
Schwarzmundgrundel.....	<i>Neogobius melanostomus</i>
Strandgrundel.....	<i>Pomatoschistus microps</i>
Brauner Katzenwels.....	<i>Ameiurus nebulosus</i>
Quappe.....	<i>Lota lota</i>
Bachschmerle.....	<i>Barbatula barbatula</i>
Stint.....	<i>Osmerus eperlanus</i>
Flussbarsch.....	<i>Perca fluviatilis</i>
Kaulbarsch.....	<i>Gymnocephalus cernua</i>
Zander.....	<i>Sander lucioperca</i>
Bachneunauge.....	<i>Lampetra planeri</i>
Flussneunauge.....	<i>Lampetra fluviatilis</i>
Meerneunauge.....	<i>Petromyzon marinus</i>
Flunder.....	<i>Platichthys flesus</i>
Äsche.....	<i>Thymallus thymallus</i>
Atlantischer Lachs.....	<i>Salmo salar</i>
Forelle.....	<i>Salmo trutta</i>
Kleine Maräne.....	<i>Coregonus albula</i>
Regenbogenforelle.....	<i>Oncorhynchus mykiss</i>
Schnäpel.....	<i>Coregonus maraena</i>
Wels.....	<i>Silurus glanis</i>
Amerikanischer Zwerghundsfisch.....	<i>Umbra pygmaea</i>

..... Schute

Ein antriebsloses Schiff, das dem Transport von Gütern dient.

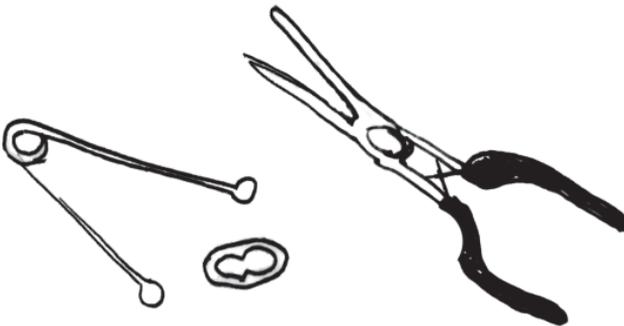


..... Wassermühle

Der Alsterdamm (heute Jungfernstieg) wurde gebaut, um eine Wassermühle in Betrieb zu nehmen (Gretzschel 2008 : 31).

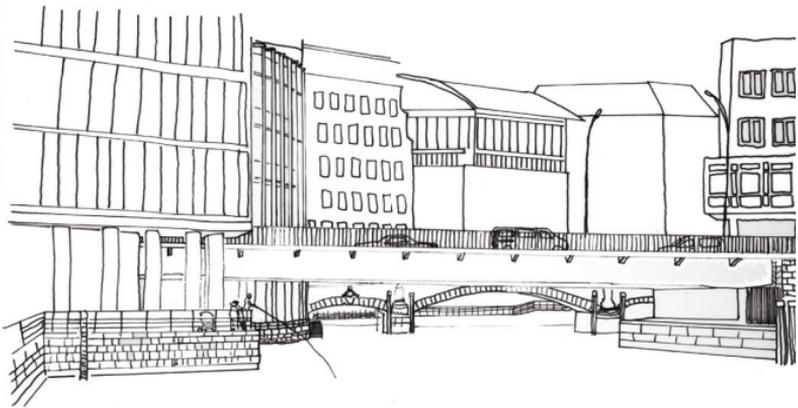
..... Hakenlöser

Ein Gerät um den Angelhaken aus dem Fischmaul zu lösen. Sein Mitführen ist in Deutschland aus Tierschutzgründen Pflicht.



Alsterfleet

Das Alsterfleet verbindet Alster und Elbe. Es beginnt als Ausläufer der Kleinen Alster und mündet dann an der Schaartorschleuse in den Binnenhafen. Vom Alsterfleet in Richtung Elbe zweigen das Neue Wall Fleet und das Mönkedammfleet ab. Rathauschleuse und Schaartorschleuse ermöglichen die Schiffbarkeit zwischen Binnenalster und Elbe.

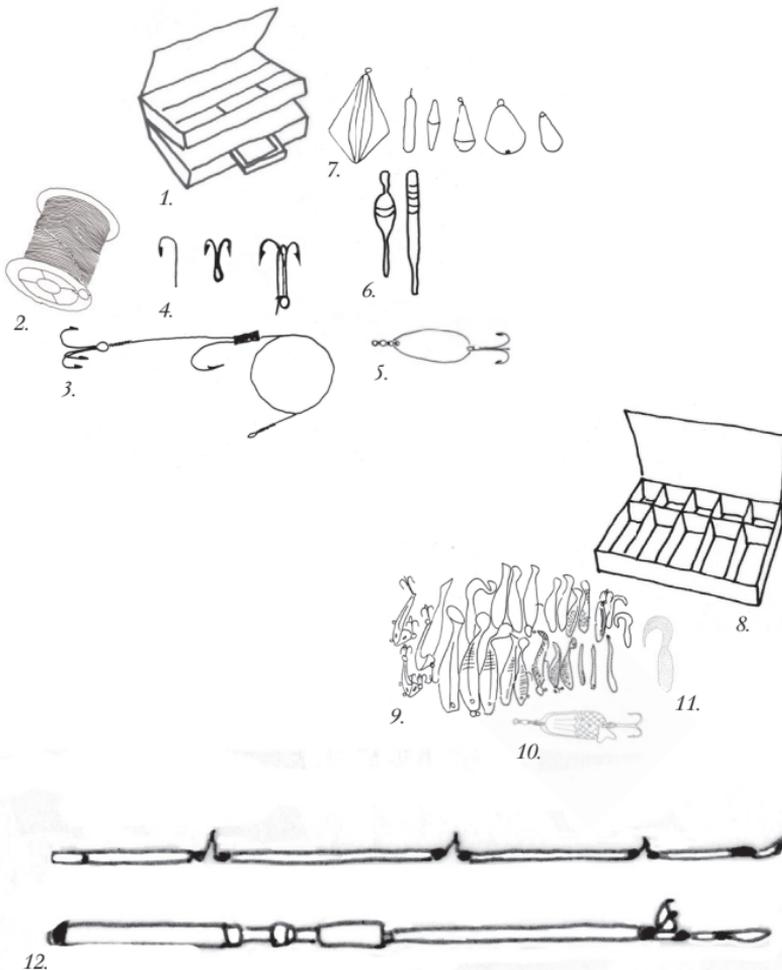


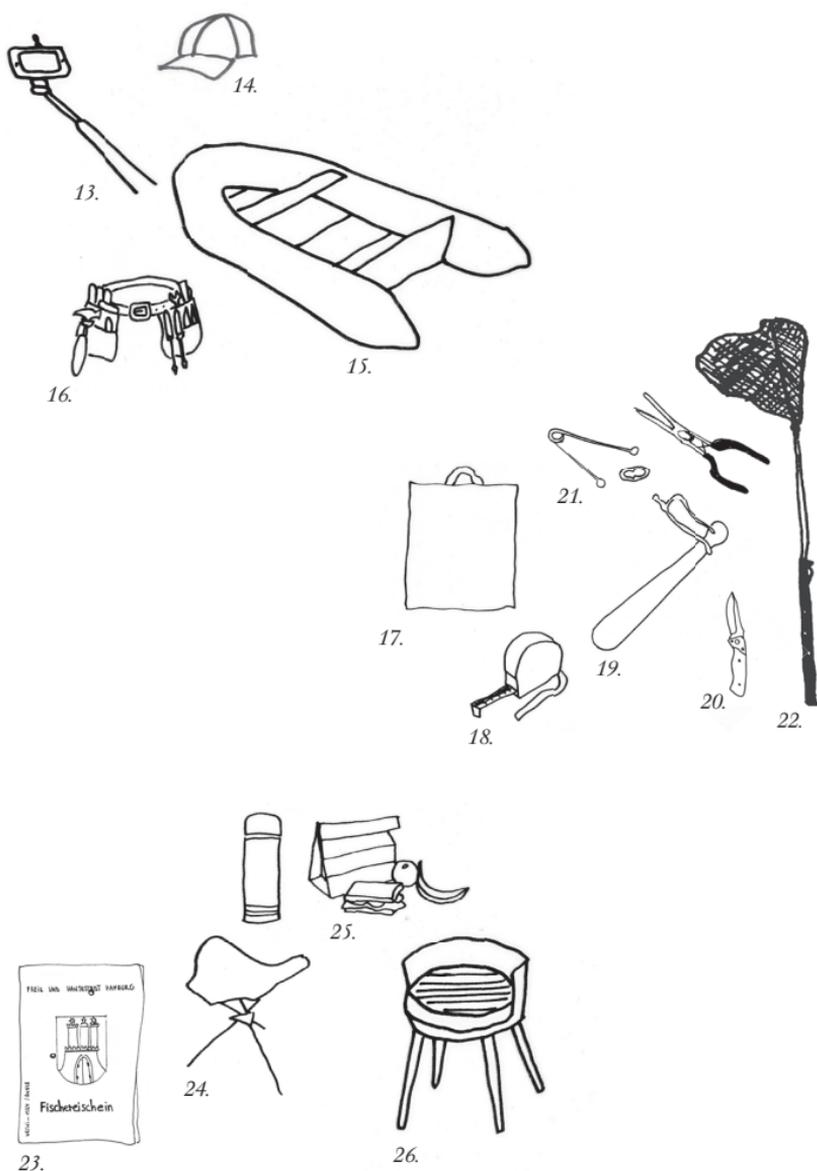
Großer Brand

Ein Stadtbrand, der im Jahr 1842 binnen dreier Tage circa ein Drittel der damaligen Stadt zerstörte. Nach dem Brand veränderte sich das Stadtbild wesentlich. Die bis dahin mittelalterlich anmutende Bebauung mit ihren Fachwerkhäusern und schmalen Gassen wurde nach dem Brand in moderner und zeitgemäßer Gestalt wieder aufgebaut. Im Zuge der Modernisierung wurde auch erstmals eine systematische Wasserversorgung und Abwasserentsorgung konzipiert. Mit dem Schutt des Großen Brandes wurden einige Fleete zugeschüttet (Gretzschel 2008 : 88)

Universalangeln

Meint die Nutzung unterschiedlicher Angeltechniken. UniversalanglerInnen haben eine Auswahl an Gerät und Ködern bei sich. So sind sie unabhängig von Zielfisch und Ort und können flexibel auf die jeweilige Situation reagieren. Ihre Ausrüstung erlaubt das Ausprobieren verschiedener Angelmethoden, wie Grundangeln mit Blei oder Pose, Senkangeln, Spinnfischen oder das Schleppfischen.



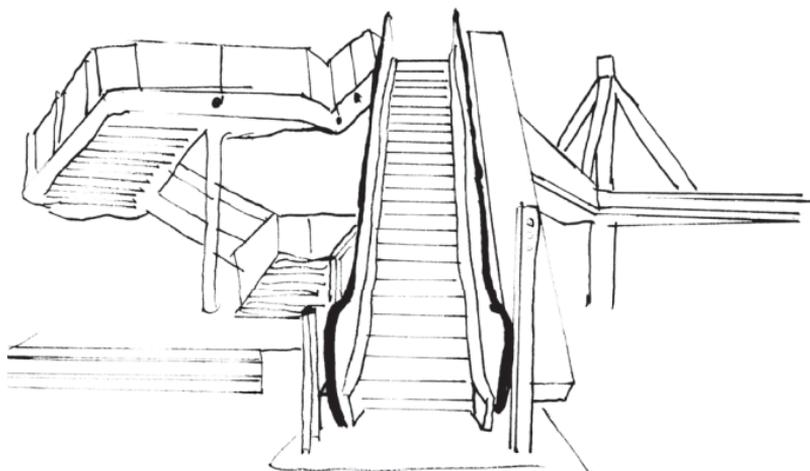


1. Angelkoffer; 2. Angelschnur; 3. Stahlvorfach; 4. Haken; 5. Haken; 6. Pose; 7. Blei; 8. Köderkiste; 9. Gummiköder; 10. Blinker; 11. Twister; 12. Rute; 13. Fishstick; 14. Cappy; 15. Schlauchboot; 16. Werkzeuggürtel; 17. Plastiktüte; 18. Maßband; 19. Fischknüppel; 20. Taschenmesser; 21. Hakenlöser; 22. Kescher; 23. Angel- und Fischereischein; 24. Hocker; 25. Verpflegung; 26. Grill

..... Neuer Wall Fleet

Eine sehr schmale und nur circa 50 Meter lange Wasserstraße zwischen Alsterfleet und Bleichenfleet. Wird umgangssprachlich auch als Schwarzes Meer oder Suezkanal bezeichnet.

..... Cremonabrücke



..... Angeljargon

Fachsprache der AnglerInnen.

..... Verzehr von Fisch aus Elbe, Alster und Bille

Raubfische wie Zander, Brassen und Aal weisen Grenzüberschreitungen auf, was zum Beispiel Quecksilber betrifft (Stand 2001, auf den auch 2015 die Hamburger Referatsleitung Gewässergüte verweist). Empfohlen wird ein maßvoller Verzehr von nicht mehr als ein bis zwei Kilogramm Raubfisch aus Alster und Elbe im Monat. (Arbeitsgemeinschaft Elbe, 2001). (siehe Bratpfanne)

..... Fischereiabgabe

Wer die Fischerei ausübt, hat einen Fischereischein zu besitzen und diesen beim Fischen bei sich zu führen. Der Fischereischein ist nur gültig, wenn für das laufende Kalenderjahr die Fischereiabgabe bezahlt wurde. Die Jahresabgabe beträgt fünf Euro und wird mit einer Marke im Fischereischein markiert.

..... Taschenmesser

Zum Töten und Ausnehmen des Fisches. Als waidgerecht gelten der Herzstich oder der Kiemenschnitt.

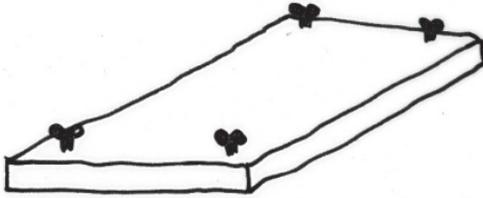


..... Stadthaus

Entstand 1814 als Sitz der Stadtverwaltung und der Polizei in Hamburg. Es liegt zwischen dem Neuen Wall und dem Bleichenfleet. Zahlreiche Umbauten veränderten das Aussehen des Gebäudes immer wieder. Mit dem Bau der Stadthausbrücke 1889 wurde schließlich eine Verbindung zwischen Altstadt und Neustadt geschaffen. Unter den Nationalsozialisten diente die Stadthausbrücke als Hauptsitz der Gestapo. Nach Ende des 2. Weltkrieges wurde es wiederaufgebaut und von der Hamburger Baubehörde bezogen. Seit 2013 ist das Immobilienunternehmen *Garbe Group* Eigentümerin und führt einen umfassenden Umbau durch, der unter anderem Rekonstruktionen von im Krieg zerstörten Gebäudeteilen, wie einem prägnanten Eckturm, beinhaltet. Im Keller soll eine Gedenkstätte für die Opfer von Verhören und Folter der Gestapo eingerichtet werden.

..... Ponton

Schwimmkörper, welche meist fest verankert, als wasserstandsabhängige Träger für unterschiedliche Aufgaben verwendet werden. Sie sind transportfähig, besitzen jedoch keinen eigenen Antriebsmotor.



..... Cremon

Ist der Name einer Straße in der Hamburger Altstadt und bezeichnete ursprünglich eine Marschinsel im Mündungsgebiet der Alster in die Elbe.

Die Cremon-Insel umfasste etwa das Gebiet der heutigen Straßen Cremon, Katharinenstraße, Katharinenfleet, Steckelhörn und Bei den Mühren und wurde 1188 den ersten Siedlern in der damaligen Neustadt (nicht zu verwechseln mit dem heutigen Stadtteil Hamburg-Neustadt) als Weidegebiet außerhalb der Stadtmauern zugewiesen. Um die Häuser entstand ein Ringdeich; das Land wurde in schmale, tiefe Parzellen geteilt, auf denen sich das typische Althamburger Bürgerhaus entwickelte. Jedes Grundstück hatte Zugang zum Hauptabfluss der Alster in die Elbe, dem späteren Nikolaifleet. Hinter den Häusern entstand im Mittelalter das Katharinenfleet, das jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg 1946 ebenso zugeschüttet wurde wie das Steckelhörnfleet, das die Cremoninsel von der Nachbarinsel Grimm trennte. Heute ist die Cremoninsel das einzige Wohngebiet in der Altstadt.

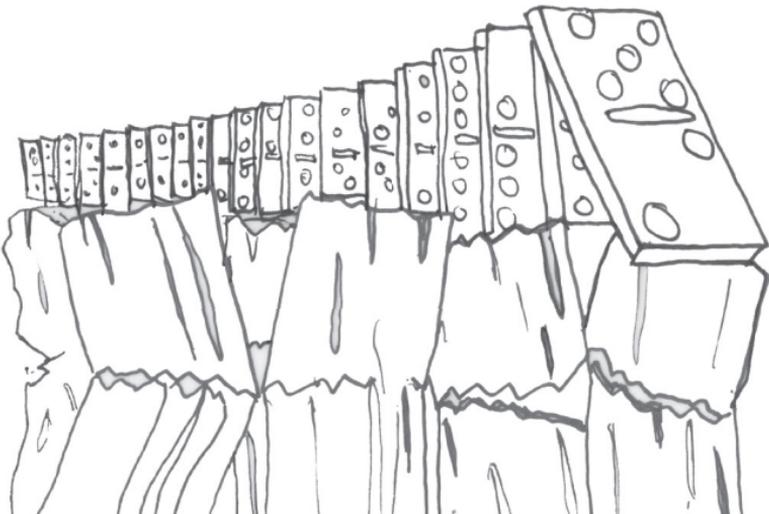
..... Pose

Wird auch als Schwimmer oder Tucke bezeichnet. Ist ein Schwimmkörper aus leichtem Kunststoff, Kork oder Holz. Dieser wird an der Schnur befestigt und schwimmt an der Wasseroberfläche.



Er dient als Bissanzeiger, da er im Fall eines Bisses automatisch durch das Wasser gezogen wird.

..... Dominosteine



..... Streetfishing

Siehe Straßenfischen.

<i>Der WAal</i>	<i>Der VerbAal</i>
<i>Der OriginAal</i>	<i>Der SaisonAal</i>
<i>Der NationAal</i>	<i>Der FunktionAal</i>
<i>Der InternationAal</i>	<i>Der MateriAal</i>
<i>Der RegionAal</i>	<i>Der KatastrophAal</i>
<i>Der OrAal</i>	<i>Der EgAal</i>
<i>Der GlobAal</i>	<i>Der VirtuAal</i>
<i>Der FrontAal</i>	<i>Der RationAal</i>
<i>Der LokAal</i>	<i>Der RelationAal</i>
<i>Der RationAal</i>	<i>Der FigurAal</i>
<i>Der AnAal</i>	<i>Der SkulpturAal</i>
<i>Der BrutAal</i>	<i>Der PotentiAal</i>
<i>Der RustikAal</i>	<i>Der FiktionAal</i>
<i>Der PhänomenAal</i>	<i>Der RurAal</i>
<i>Der OptionAal</i>	<i>Der RegAal</i>
<i>Der VertikAal</i>	<i>Der RituAal</i>
<i>Der HorizontAal</i>	<i>Der LoyAal</i>
<i>Der DiagonAal</i>	<i>Der SpirituAal</i>
<i>Der LiberAal</i>	<i>Der KlerikAal</i>
<i>Der Pfa(h)l</i>	<i>Der ZerebrAal</i>
<i>Der StAa(hl)</i>	<i>Der SakrAal</i>
<i>Der ChorAal</i>	<i>Der LineAal</i>
<i>Der BilinguAal</i>	<i>Der NeutrAal</i>
<i>Der LegAal</i>	<i>Der KolloAal</i>
<i>Der FatAal</i>	<i>Der LaterAal</i>
<i>Der IllegAal</i>	<i>Der RituAal</i>
<i>Der FiktionAal</i>	<i>Der BanAal</i>
<i>Der BilinguAal</i>	<i>Der PlurAal</i>
<i>Der GeniAal</i>	<i>Der HegemoniAal</i>
<i>Der VaginAal</i>	<i>Der RoyAal</i>
<i>Der UniversAal</i>	<i>Der MonumentAal</i>
<i>Der OrginAal</i>	<i>Der SurreAal</i>

..... Nikolaifleet

War der ursprüngliche Hauptmündungsarm der Alster.



..... Landen

Einen gehakten Fisch nach dem Drill mit der Hand oder dem Kescher an Land bringen.

..... Industrialisierung

Die Kanalisierung der Elbe und anderer Flüsse führte zur Abwanderung vieler Fische. Zudem wurde das Wasser durch die Abwässer und Fabriken stark verschmutzt. Bis Ende der 1980er Jahre war das Bad in der Elbe unmöglich.

..... Schneider

Leerausgehender AnglerIn ohne Fang.

Verkehrsnot war ein Leitwort unter den StädteplanerInnen der 1950er Jahre. Der steigende motorisierte Verkehr und ein sich andeutender Strukturwandel hin zum tertiären Sektor (Fourastié 1954) prägen in dieser Zeit den Diskurs der Städte- und Verkehrsplanung. Die PlanerInnen prognostizierten einen Wandel der Städte in reine Zentren des Dienstleistungssektors, also der Arbeit. Das Wohnen, so die Meinung damals, würde sich in Zukunft komplett an den Stadtrand auslagern. Dies bedeutete eine Anpassung der Verkehrsinfrastruktur, eine Auflösung und Neugestaltung der oftmals noch mittelalterlichen kleinteiligen Strukturen an die modernen Bedürfnisse. Der *autogerechte* Ausbau, also die bessere Erreichbarkeit der Innenstädte mit Auto und Lastkraftwagen, stand dabei im Fokus (Schmucki 2001: 121). Der Begriff *Autogerechte Stadt* ist durch den Architekten Hans Bernhard Reichow mit der Ausgabe seines Buches *Die autogerechte Stadt – Ein Weg aus dem Verkehrs-Chaos* im Jahr 1959 geprägt worden.

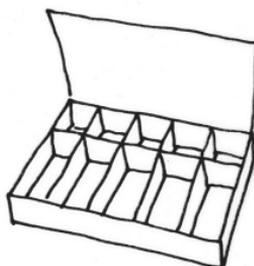


..... Petri Heil, Petri Dank

Grußformel, geht wahrscheinlich auf Petrus als Wetterprophet zurück, da das Beißverhalten der Fische vom Wetter abhängig ist. St. Petrus ist der Schutzheilige der Fischer und Angler.

..... Köderkästchen

Meist werden die Köder und Haken in kleinen Plastikboxen aufbewahrt.



..... Mühlenschleuse

Eine Schleuse zwischen Mönkedammfleet und Nikolaifleet.

..... Kommt der Wind aus Osten,

Angler, lass den Haken rosten!

Redewendung, bezieht sich auf erschwerte Wetter- und Windbedingungen

..... Safari

Wortherkunft swahili = einen langen Spaziergang machen / arabisch safar = reisen (vgl. Duden 2015)

..... Steingräben

Gutes Versteck für Raubfische.

..... Hänger

Meint das Festsetzen des Köders.

..... Spot

Bezeichnung der Angelorte im Fachjargon der Straßenfischer.

..... Wohnen

Heute leben knapp 1.800 Einwohner in der Altstadt. Die im Vergleich zu anderen Hamburger Stadtteilen geringe Wohndichte der Altstadt ist das Ergebnis eines historischen Verdrängungs- und Ausdünnungsprozesses des Wohnens, hin zum Ausbau als Bürostandort.

..... Zielfisch

Fischart auf die geangelt werden soll.

5. Oben

Und wie verlassen wir nun den Spaziergang? Wie gehen wir raus? Was haben wir entdeckt?

Wir gehen noch nicht nach Hause. Wir gehen nach oben. Unsere Geschichte endet nicht zu ebener Erde, wie sie begonnen hat. Von oben wollen wir nochmal auf die Stadt schauen. Der Alltag der Stadt spielt sich dort unten ab. Was kann der Blick von hier oben also leisten?

Zeigt man Gästen seine Stadt, so wird oft ein höher gelegener Aussichtspunkt gewählt. Man würde eher zu Beginn des Aufenthalts seiner Gäste auf einen Turm oder einen Hügel gehen, als kurz vor der Abreise. Warum? Um sich einen Überblick zu verschaffen. Es scheint ein fast natürliches Bedürfnis zu sein, von oben auf die Stadt blicken zu wollen. Erneut denken wir an das, was De Certeau gesagt hat: »Die gewöhnlichen Benutzer der Stadt aber leben 'unten' (*down*), jenseits der Schwellen, wo die Sichtbarkeit aufhört.« (De Certeau 1988 : 181) Und da unten haben wir uns aufgehalten, *down*. Nun nach etwa 465 Stufen - wir haben sie gezählt beim Aufstieg - stehen wir auf der Aussichtsplattform des Kirchturms der St. Michaeliskirche, die, zumindest lässt sich das von hier oben aus schön sagen, nur einen Steinwurf von dem Areal entfernt liegt, dass wir zu Fuß kreuz und quer durchwandert sind. Hier oben hat man einen weiten Blick über die Stadt. Wir verkneifen uns, aufzuzählen, was wir sehen. Zu schwer wäre es, nicht dem Hang zu verfallen, das zu erwähnen, was wir »pflichtgemäß hätten sehen sollen.« (Burckhardt 1995 : 257) Und nun blicken wir auf die durchquerten Orte von hier oben. Hätten wir auch schon hier etwas „sehen“ können?

„Nein ich denke nicht. Der Blick von hier oben prallt an den Fassaden ab, er kann gar nicht weiter gehen, tiefer bohren. Die Bewegungen der Einzelnen gehen in der Masse unter, zu weit sind wir von dem entfernt, was sich da unten abspielt.“

„Stattdessen sehen wir nichts. Von hier oben lässt sich nichts von dem, was wir erfahren haben, lesen. Was die Menschen da unten tun, das lässt sich von hier nur erahnen. Siehst Du die Straßenfischer?“

„Nein. Die Fleete kann man von hier aus gar nicht sehen. Sie verschwinden zwischen den Häuser schluchten.“

„Hier oben wird man dem, was unten passiert fremd. Der „Voyeur-Gott“, »der diese Fiktion schafft« (De Certeau 1988 : 181), der distanziert sich und hält sich aus dem alltäglichen Tun raus. (Vgl. ebd.) Die Fiktion ist das abstrakte Bild der Stadt von oben.“

„Mit „Voyeur-Gott“, meint er an der Stelle auch die Planer? Also die, die diese Fiktion schaffen. Von oben schauen. Die Dächer, die Anordnungen der moderneren Gebäude, die in den vergangenen 50 Jahren gebaut wurden. Da hat jemand zuvor Klötzchen gebaut, Modelle angefertigt und dann sind von oben betrachtet ganz tolle Anordnungen von Straßen und Dächern entstanden. Nur haben die ja aber erstmal nicht so viel mit dem Leben da unten, und dem was sich dazwischen abspielt, zu tun. Ist das die Fiktion? Etwas, das nur von oben funktioniert, aber unten wiederum vielleicht nicht, weil es gar nicht

im Ganzen sichtbar ist?“

„Es muss nicht unbedingt heißen, dass es unten nicht funktioniert. Aber die Herangehensweise wird deutlich, durch die Planung der Stadt dominiert. Planung von oben.“

„Der Bau der Ost-West-Straße (heute Willy-Brandt / Ludwig-Erhard-Straße) verdeutlicht das vielleicht ganz gut. Diese Schneise von Ost nach West, die da durchgezogen wurde, um mit dem Auto schnell von der einen zu anderen Seite der Stadt zu gelangen. Das, was dazwischen auf dem Weg kommt, wurde links liegen gelassen, als hätte es keine Bedeutung, nur ein Transitraum.“

„Wir gehen davon aus, dass Stadt produziert wird. Und nicht von Maschinen sondern von den Menschen. Ich sage jetzt nicht BewohnerInnen, denn das würde die ausschließen, die hier nicht wohnen. Die Touristen, die da neben uns auf der Aussichtsplattform stehen, das sind auch MitproduzentInnen.“

„Das, was wir tun, ist einen Moment festzuhalten. Ein Schnappschuss, der im nächsten Moment wieder ganz anders aussehen könnte.“

„Und das sind, wenn man es physisch betrachtet die Baustellen, die morgen keine mehr sind, sondern fertige Bauwerke. Das sind die Fischer, die eben noch da geangelt haben und im nächsten Moment wieder verschwunden sind. Und das Unkraut, das vielleicht in diesem Moment beseitigt wird oder an anderer Stelle zu wuchern beginnt.“

„Ja. Das ist das Unfertige, was an der einen Stelle morgen fertig gestellt wird und an einer anderen Stelle wieder aufgebrochen wird.“

„Das Flüchtige. Das ist ja das Prägende der Stadt, oder? Einiges überdauert länger, anderes verschwindet schnell wieder.“

„Das sind unterschiedliche Schichten, die sich überlagern. Und wir haben an einer von vielen Schichten gekratzt.“

„Und jetzt liegt da vielleicht schon wieder eine neue Schicht drüber.“

Wir lassen den Blick weiter über die Stadt streifen. Hamburg hat nur wenige hohe Bauwerke. Der Fernsehturm ist eines davon oder die Elbphilharmonie, einige Kirchtürme und vor allen Dingen Baukräne. Die ragen heraus.

„Wenn man an das Gebaute der Stadt denkt, hat De Certeau das im Zusammenhang mit New York ganz schön formuliert. New York habe »die Kunst des Alterns« (De Certeau 1988 : 181) nie verstanden.“

„Im Gegensatz zu Rom. Und jetzt wo wir hier oben stehen, sieht man das auch nochmal ganz deutlich. Gut Hamburg ist nicht New York, wir sprechen von einem anderen Maßstab, einer anderen Form von Dichte. Aber auch diese Stadt hat nie gelernt, mit dem Altern umzugehen. Unter uns sehen wir die Verkehrsschneise, die die Innenstadt in zwei Hälften teilt. Der autogerechten Stadt mussten die

Gängeviertel weichen, die sich einst bis zum Hafen gezogen haben. Da, wo heute die Speicherstadt steht, war einst eine große Wohnsiedlung usw.“

„Das ist das Gebaute, das an der einen Stelle erneuert, dort neugebaut, da abgerissen wird. Und was ist mit dem, was da unten passiert, mit dem, was den Alltag der Menschen betrifft.“

„Das ist etwas, dass sich anzuschauen Zeit und Geduld bedarf. Zeit, die oft wenig investiert wird, wenn es um Pläne und Entwürfe gegenwärtiger Architektur und Stadtplanung geht.“

„Die überplante Stadt. An einigen Stellen wäre es manchmal besser, nichts zu tun, die Orte einfach so zu lassen. Hätte sich die jemand mal genauer angeschaut.“

„Und welche Orte wären das?“

„Na hoffentlich überleben die Steintreppen, die in die Fleete führen. Die scheinen ja keine Funktion mehr zu haben, nur die Straßenfischer nutzen sie.“

„Und sie verweisen auf ein Stück Geschichte, also doch noch mehr Funktionen.“

„Ja, die Straßenfischer, die gebrauchen diese Treppen. Sie fügen diesen Orten eine Funktion zu. Sie schaffen eine Situation“

„Ja, aber sie wissen es nicht. Die Straßenfischer stellen temporäre (kurzfristige) und spontane Situationen

her. Sie nehmen sich die Freiheit, an einem Ort für eine bestimmte Zeit etwas zu tun, was nicht mit Lohnarbeit, sondern mit ihrer Freizeit zu tun hat. Aber das tun sie bestimmt nicht, weil sie die Texte der SI gelesen haben und nun mit ihrer Tätigkeit eine Kritik formulieren.“

„Und trotzdem produzieren sie etwas. Ein Bild nach außen. Stadt und Natur. Sich Zeit nehmen. Das kann auch provozierend wirken. Da macht jemand etwas in der Stadt, was wir (die nicht angeln gehen) mit diesen Orten nicht direkt assoziieren würden. Und kann dann dieses Bild erzeugen. Der Fischer in der Stadt, der die Zeit hat, sich gelassen ans Wasser zu stellen, wo alle anderen durch ihren Alltag hetzen. Das hat etwas Entschleunigendes.“

„Der Straßenfischer steht zwischen dem Rausch des Verkehrs und der Menschen, die von A nach B huschen. Wenn man dann aber genauer und länger hinschaut, dann erkennt man, dass die meisten Straßenfischer nur kurz mal eben zwischendurch angeln gehen, sich gar nicht all zu lang an diesen Orten aufhalten. Die Effizienzkette ihrer Arbeitsleistung wird nur kurz unterbrochen. Damit würde ich sagen, ist das Straßenfischen schon auch eine Reproduktion der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse.“

„Und subversiv?“

„Das würde ich nicht sagen. Es ist keine offensichtlich politische Haltung oder Kritik, die sich dahinter verbirgt. Aber man kann schon sagen, dass es ein

Trend ist, der nun nicht überraschend kommt.“

„Wie meinst Du das?“

„Na, dass gerade die jungen Erwachsenen Tätigkeiten wiederentdecken, die auf etwas Ursprüngliches verweisen. Das, was unsere Eltern oder Großeltern zu Hause gemacht haben, was wir heute nicht mehr so selbstverständlich in unserem Alltag sehen. Weil wir glauben keine Zeit zu haben. Unsere Großeltern, die haben zum Beispiel vielleicht Früchte eingekocht und Marmelade hergestellt. Nicht, weil es schick war, sondern, weil es viele Früchte im Garten gab und das Obst nicht weggeschmissen werden sollte. Und einige machen das heute auch wieder, statt sich die Marmelade im Supermarkt zu kaufen. Aber eben aus anderen Motiven. Vielleicht, weil sie etwas Besonderes in dieser selbstgemachten Marmelade sehen. Im Gegensatz zum Massenprodukt, von dem wir nicht wissen woher es kommt.“

„Und die Straßenfischer, die fangen im besten Fall ein total lokales, fair gehandeltes Produkt wenn man so will, den Zander aus dem Fleet“

„Ja überspitzt formuliert. Und das macht dann auch stolz. Aber vor allen Dingen gehen sie ja fischen um kurz zu entspannen.“

„Das Hektische dabei, mal eben zwischendurch oder nach der Arbeit angeln zu gehen, hat auch etwas mit der schnelllebigen Zeit zu tun, in der wir leben. Effizient muss alles sein, deswegen fährt der Angler nicht mehr raus aufs Land, keine Zeit. Er will es

vielleicht auch nicht unbedingt.“

„Straßenfischen – das könnte man auch als eine Art Lebensstil bezeichnen. Es ist chic und es verweist auf etwas Ursprüngliches, etwas, dass viele Städter nicht mehr kennen und wiederentdecken. Und es setzt dem verstaubten Bild des Angelns etwas entgegen. Das Aktive Fischen, die aktive Suche nach dem Fisch, das klingt nach Aktion und Abenteuer in der Stadt.“

„Und was haben wir nun entdeckt?“

„Dass an den Straßen viele Geschichten zu fischen sind. An den Straßen fischen. Das was die Straßenfischer tun, lässt sich abstrakt auf eine Art Methode übertragen, die in unserer Herangehensweise steckt.“

„Die Drop-Shot Technik?“

„Zum Beispiel. Auswerfen und den Köder wieder zu sich ziehen, dabei auch die Höhen und die Tiefen abfischen. Das ist vergleichbar mit unserer Betrachtung von Orten, historisch, gegenwärtig, physisch, ästhetisch, oben, unten...“

„Wir konnten zu Beginn noch nicht erahnen, dass die Bewegungen der Straßenfischer so gut zu unserer eigenen Bewegung passen würde, dem Spazieren. Und das, was wir dann letztendlich getan haben, auch eine Form von Straßenfischen ist.“

„Sich bewusst zu verlaufen. Auch mal dahin zu gehen, wo man nicht erwartet, zu landen. Das was links und

rechts noch zu entdecken ist, auch mit anschauen.“

„Ein professioneller Spaziergang?“

*„Wir sehen, was wir sehen lernten. Das ist doch das, was Burckhardt sagte. Das Idyll. Störende Elemente, die das perfekte Landschaftsbild zerstören könnten, werden in den Erzählungen über das Wahrgenommene verschwiegen. Zumindest in den Erzählungen der Amateure, wenn man nun die normalen Spaziergänger so nennen möchte. Burckhardts Anliegen ist es, »die Determiniertheit unserer Wahrnehmungsformen aufzuzeigen, so dass auch neue und ungewohnte Beurteilungen altbekannter Situationen möglich werden.«
(Ebd. : 259)“*

„Altbekannt, ja das war uns dieses Stückchen Stadt bereits. Aber nun, da wir es mit neuem Blick betrachtet haben, so sind doch viele Erkenntnisse hinzugekommen, die wir zuvor diesen Orten nicht zugeschrieben hätten.“

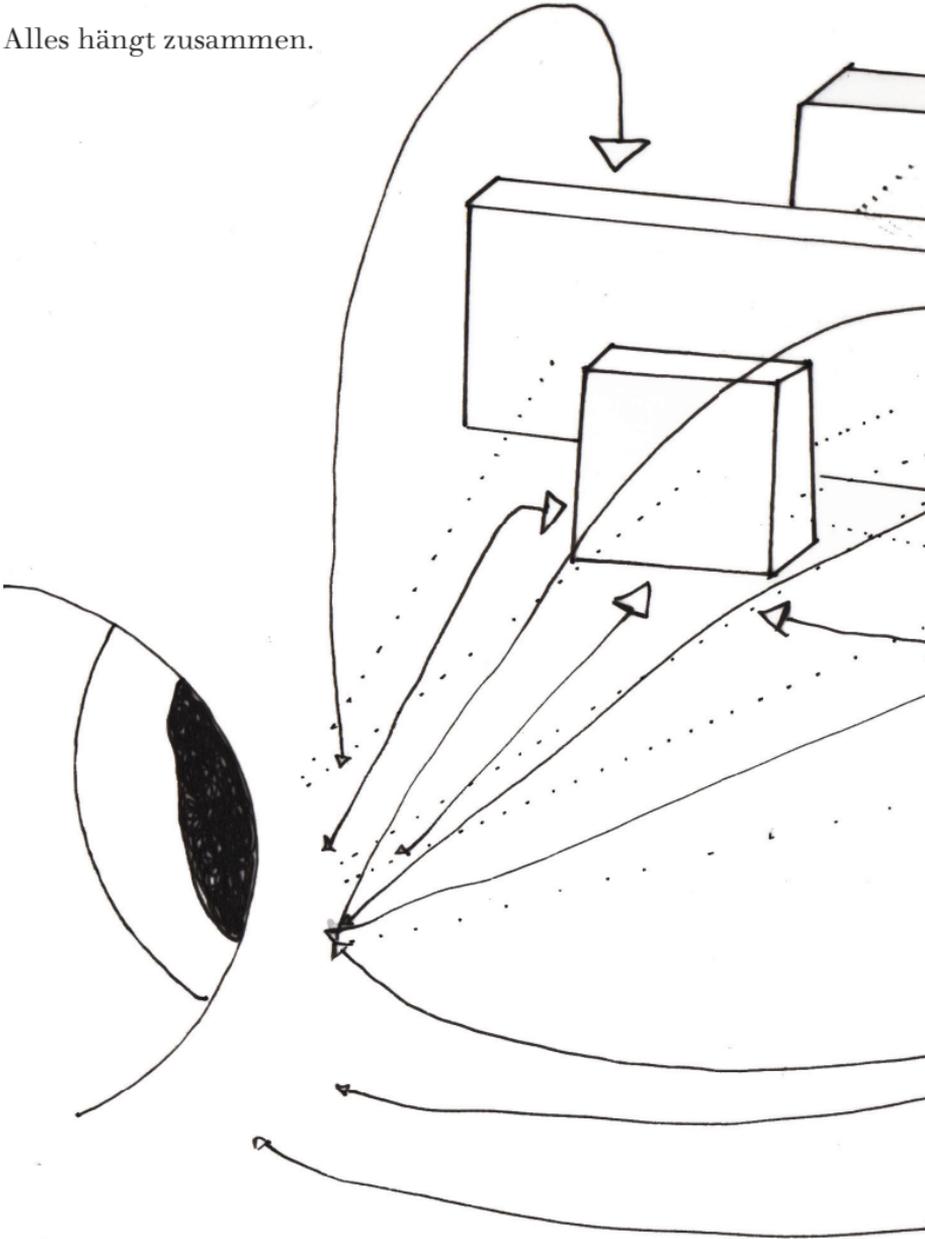
„Und wie könnte man das, was wir und die Straßenfischer gemacht haben, nun bezeichnen? Einen Dérive?“

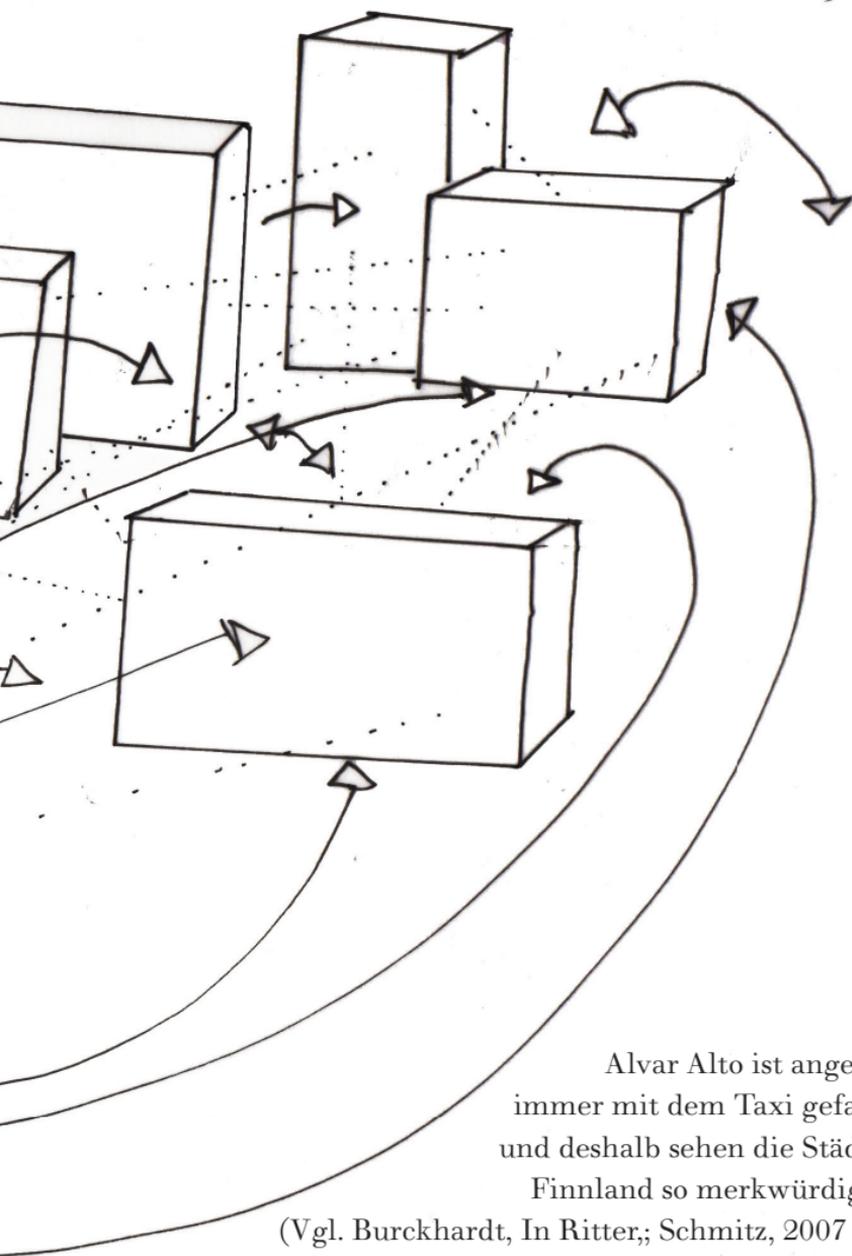
„Nein. Nicht im Sinne eines ziellosen Umherschweifens. Wir sind ja anderen Menschen gefolgt. Von daher war es nicht ziellos. Nennen wir es einen fokussierten Spaziergang.“

An den Straßen fischen.

Einen Moment festgehalten.
Eine Situation beschrieben,
die im Kleinen skizziert, wie komplex
die Zusammenhänge innerhalb der Stadt sind.

Alles hängt zusammen.





Und wie würden die Städte aussehen, wenn
StadtplanerInnen und ArchitektInnen
immer zu Fuß spazieren würden?

6. Register

Aal (siehe Fischarten) : 166, 176
Abfischen : 158
Abfluß [siehe Alsterabfluß] : 162
Absperrung : 123
Admiralitätsstraße [siehe Straßen] : 116
Adolphißbrücke : 160
Adolphißplatz [siehe Straßen] : 117
Alster [siehe potenzielle Angelgewässer] : 150
Alsterabfluß : 162
Alsterfleet : 169
Alsterwanderweg : 161
Alten Wall Brücke [siehe Brücken] : 160
Alter Steinweg [siehe Straßen] : 117
Alter Wall [siehe Straßen] : 116
Altstadt : 142
An den Straßen fischen : 163
An der Stadthausbrücke [siehe Straßen] : 117
Angel : 139
Angel- & Fischereischein : 149
Angelarten : 147
Angelbibel : 145
Angelgeschäft : 144
Angeljargon : 172
Angeln auf : 155
Angeln historisch : 152, 153
Angelrute [siehe Angel] : 139
Angelschnur : 108
Angeltypen Innenstadt : 164
Angelverband : 145
Angelverein : 110
Anglerlatein : 165
Arbeit [siehe Arbeiten] : 107

Arbeiten : 107
Ausrüstung : 112, 113
Autogerechte Stadt : 178
Barkasse : 141
Barsch [siehe Fischarten] : 166, 167
Baugerüst : 159
Baumwall [siehe Straßen] : 117
Bei den Mühren [siehe Straßen] : 116
Beißfaul : 119
Berufsfischerei : 133
Binnenhafenbrücke : 160
Blei : 118
Bleichenfleet : 132
Blinker : 142
Blog : 136
Börsenbrücke [siehe Straßen] : 116
Brasse [siehe Fischarten] : 166
Bratpfanne : 155
Brücken : 160, 161
Brückenpfeiler : 147
Business Improvement District : 128
Catch & Release : 109
Citybildung : 110
Cremon [siehe auch Straßen] : 117, 174
Cremonbrücke [siehe auch Brücken] : 160, 172
Deich : 106
Deichstraße [siehe auch Straßen] : 116, 159
Deichstraßenfleet : 108
Dialog : 164
Dominosteine : 175
Dornbusch [siehe Straßen] : 116
Drill : 141
Drop-Shot-Technik : 153
Duckdalben : 114
Düsternstraße [siehe Straßen] : 116
Elbe [siehe potenzielle Angelgewässer] : 150, 151
Elbvertiefung : 119
Ellerntorbrücke [siehe Brücken] : 160

Fisch : 135
Fischaktivität : 106
Fischanatomie : 111
Fischarten [Hamburg] : 166, 167
Fischerei- & Gewässerordnung : 162
Fischereiabgabe : 173
Fischknüppel : 131
Fischköpfe : 109
Fischtreppe : 145
Fischwilderei : 121
Fleetabsenkung : 158
Fleet : 124
Fleete [siehe Fleet] : 124
Fleetekieker : 161
Fleetinsel : 118
Forelle [siehe Fischarten] : 167
Forschungsausrüstung : 137
freigegebene Angelgewässer
[siehe potenzielle Angelgewässer] : 150, 151
Friedfisch : 139
Gehen : 140
Geländer : 143
Gewässerart und -grund: 142
Gewässerkarte : 131
Gewässerschutz : 163
Gezeiten [Tide] : 115
Graskeller [siehe Straßen] : 116
Graskellerbrücke [siehe Brücken] : 160
Große Bäckerstraße [siehe Straßen] : 116
Große Reichenstraße [siehe Straßen] : 116
Großer Brand : 169
Großer Burstah [siehe Straßen] : 116
Großneumarkt [siehe Straßen] : 117
Grund [siehe Gewässerart und -grund] : 142
Gummiköder : 120
Hafenstadt Hamburg : 154
Hahntrapp [siehe Straßen] : 116
Haken : 133

Hakenlöser : 168
Hänger : 180
Heiligengeistbrücke [siehe Straßen und Brücken] : 116, 160
Herrengaben [siehe Straßen] : 117
Herrengabenfleet : 129
Herrlichkeit [siehe auch Straßen] : 117, 131
Hochwasserschutz : 158
Hohe Brücke : 160
Hohle Körper : 119
Holzbrücke [siehe Straßen und Brücken] : 116, 160
Holzpfähle : 117
Hopfenmarkt [siehe Straßen] : 116
Industrialisierung : 177
Kahlschläge [siehe Autogerechte Stadt] : 178
Karpfen [siehe Fischarten] : 166
Karpfenangeln : 126, 127
Karpfenangler [siehe Karpfenangeln] : 126, 127
Katharinenfleet [siehe Straßen] : 116
Katharinenstraße [siehe Straßen] : 116
Kaufmannshaus : 138
Kescher : 141
Kleine Alster : 106
Kleiner Burstah [siehe Straßen] : 116
Kloake : 137
Knüppel [siehe Fischknüppel] : 131
Köder : 136
Köderkästchen : 179
Köderpräsentation : 146
Kohlhöfen [siehe Straßen] : 117
Kommt der Wind aus Osten, Angler,
lass den Haken rosten : 179
Konsum : 123
Konsumieren [siehe Konsum] : 123
Kontorhaus : 165
Kurbel : 144
Lachsaufstand : 154
Landen : 177
Ludwig-Erhard-Straße [siehe Straßen] : 116

Maßband: 122
Michaelisbrücke [siehe Brücken] : 160
Mindestmaß : 115
Mittagspause : 162
Mönkedamm [siehe Straßen] : 117
Mönkedammfleet : 146
Mühlenschleuse : 179
Neß [siehe Straßen] : 116
Neue Burg [siehe Straßen] : 116
Neuer Wall Fleet : 172
Niederbaumbrücke [siehe Brücken] : 160
Nikolaibrücke : 160
Nikolaifleet : 177
Ökosystem : 107
ÖPNV : 124
Österreichflagge : 163
Otto-Sill-Brücke : 160
Palimpsest : 120
Parkbank : 115
Parkhaus : 122
PassantIn : 134
Paternoster : 148
Petri Heil, Petri Dank : 179
Petrijünger : 124
Plastiktüte : 132
Ponton : 174
Pose : 175
Potenzielle Angelgewässer : 150, 151
Pulverturmbrücke : 160
Raubfisch : 121
Regularien : 122
Rehloffstraße [siehe Straßen] : 117
Reimersbrücke : 160
Reimerstwiete [siehe Straßen] : 116
Renaturierung Elbe : 128
Rödingsmarkt [siehe Straßen] : 116
Rolandsbrücke [siehe Straßen] : 116
Rosenbrücke [siehe Brücken] : 160

Rotauge [siehe Fisch] : 167
Rute : 125
S-Bahn Tunnel [City Tunnel] : 164
Safari : 179
Schaarsteinwegsbrücke [siehe Brücken] : 160
Schaartorbrücke [siehe Straße und Brücken] : 117, 160
Schaartorschleuse : 114
Schatten : 146
Schichten [siehe Palimpsest] : 120
Schleuse : 125
Schleusenbrücke : 160
Schneider : 177
Schonzeit : 132
Schute : 168
Slamatjenbrücke : 160
Speerwerk [siehe Hochwasserschutz] : 158
Speicher : 130
Speichergebäude [siehe Speicher] : 130
Spot : 180
Spundwand : 125
Stadthaus : 173
Stadthausbrücke [siehe Straßen und Brücken] : 116, 160
Stahlvorfach : 109
Steckelhörnffleet : 130
Steingräben : 180
Steinhöft [siehe Straßen] : 117
Steintwiete [siehe Straßen] : 116
Stint [siehe Fischarten] : 167
Straßen : 116, 117
Straßenfischen : 156, 157
StraßenfischerInnen [siehe Straßenfischen] : 156, 157
Streetfisher [siehe Straßenfischen] : 156, 157, 175
Streetfishing [siehe Straßenfischen] : 156, 157, 175
Strömungskante : 134
Stubbenhuk [siehe Straßen] : 117
Taschenmesser : 173
Tight Lines : 106
Tourismus : 135

Touristen [siehe Tourismus]: 135
Treppe : 130
Trophäe :136
Trostbrücke [siehe Straßen und Brücken] : 116, 160
Twister : 134
Universalangeln : 170, 171
Universalanglerinnen : 170,171
Unterwasserwelt [siehe Fische]
Verboten : 121
Verzehr von Fisch aus Elbe, Alster und Bille : 172
Vorsetzen [siehe Straßen] : 117
Waidgerechtigkeit : 155
Wassergrund [siehe Gewässerart & -grund] :142
Wassermühle : 168
Wassertemperatur : 124
Wem gehört der Fisch? : 147
Werbung : 128
Wetter : 161
Willy-Brandt-Straße [siehe Straßen] : 117
Wohnen : 180
Wohnung [siehe Wohnen] : 180
Wölberstieg [siehe Straße] : 116
Zander [siehe Fischarten] : 167
Zielfisch : 180

7. Literatur- & Quellensammlung

Alexander, Christopher [1995 orig. 1977]: *Eine Muster Sprache – A Pattern Language*, Löcker-Verlag GesmbH, Wien.

Arlinghaus, Robert [2004]: *Angelfischerei in Deutschland - eine soziale und ökonomische Analyse*, (Hg.) Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) im Forschungsverbund Berlin e. V., Berlin.

Balasko, Sascha; **Rebaschus**, Matthias [2012]: *Alsterwanderweg für Lachs, Aal und Forelle*, In: Hamburger Abendblatt, 11.07.2012.

Benjamin, Walter [1982]: *Das Passagen-Werk – Gesammelte Schriften Band V.2*, Herausgegeben von Rolf Tiedemann, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Berg, Charles; Milmeister, Marianne [2008]: *Im Dialog mit den Daten des eigenen Erzählen der Geschichte finden. Über die Kodierverfahren der Grounded-Theory-Methodologie*, Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Research, 9(2), Art.13.

Beranb, Jonas; Gramscha, Bernhard; Hanikc, Susanne; Somme, Robert S. [2013]: *A Palaeolithic fishhook made of ivory and the earliest fishhook tradition in Europe*, In: Journal of Archaeological Science, Volume 40, Issue 5, May 2013, Pages 2458–2463.

Burckhardt, Lucius [1979]: *Warum ist Landschaft schön?*; In: Wer plant die Planung? Architektur, Politik, Mensch.; Hrsg. Von Jesko Fezer und Martin Schmitz, Berlin 2004, S. 33-41.

Burckhardt, Lucius [1980] : *Design ist unsichtbar*, In: Wer plant die Planung? Architektur, Politik, Mensch.; Hrsg. Von Jesko Fezer und Martin Schmitz, Berlin 2004, S. 187 -199.

Burckhardt, Lucius [1987]: *Was entdecken Entdecker?*, In: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft Ritter, Markus; Schmitz, Martin (Hg.) (2007), Martin Schmitz Verlag, Kassel, S.301 – 305.

Burckhardt, Lucius [1993]: *Es geht um das Sehen und Erkennen*, In: Ritter, Markus; Schmitz, Martin (Hg.) [2007]: Lucius Burckhard - Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft, Martin Schmitz Verlag, Kassel, S. 320-326.

Burckhardt, Lucius [1995]: *Spaziergangswissenschaft*, In: Ritter, Markus; Schmitz, Martin (Hg.) [2007]: Lucius Burckhardt - Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft, Martin Schmitz Verlag, Kassel, S.252 – 300.

Burckhardt, Lucius [1996]: *Promenadologische Betrachtungen über die Wahrnehmung der Umwelt und die Aufgaben unserer Generation*, In: Ritter, Markus; Schmitz, Martin (Hg.) [2007]: Lucius Burckhard - Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft, Martin Schmitz Verlag, Kassel, S.251 – 256.

Burckhardt, Lucius [1998]: *Brache als Kontext – Postmoderne Landschaften – gibt es das?*, In: Ritter, Markus; **Schmitz**, Martin (Hg.) [2007]: Lucius Burckhardt - Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft, Martin Schmitz Verlag, Kassel, S. 97 – 113.

Burckhardt, Lucius [1998]: *Promenadologie – Eine neue Wissenschaft*, In: Ritter, Markus; Schmitz, Martin (Hg.) [2007]: Lucius Burckhardt - Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft, Martin Schmitz Verlag, Kassel, S. 327-335.

Cisneros-Puebla, Cesar A. [2004]: *To learn to Think Conceptually*, Juliet Corbin in Conversation with Cesar A. Cisneros-Puebla, Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Research, 5(3), Art.32

De Certeau, Michel [1988]: *Kunst des Handelns*, Merve Verlag, Berlin.

Debord, Guy [1990, orig.1958]: *Theorie des Umherschweifens*, In: Der große Schlaf und seine Kunden. Situationistische Texte zur Kunst, S.33-40.

Dell, Christopher [2011]: *Replay City - Improvisation als urbane Praxis*; jovis Verlag, Berlin.

Espedal, Tomas [2011]: *Gehen*, MSB Mathhes & Seitz, Berlin.

Fourastié, J. [1954]: *Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts.*, Köln-Deutz.

Guelf, Fernand Matthias [2010]: *Die urbane Revolution*; transcript Verlag, Bielefeld.

Gretzschel, Matthias [2008]: *Kleine Hamburger Stadtgeschichte*, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg.

Handelskammer Hamburg (Hg.) [2006]: *Ein Quartier wird zum Scharnier – Die Perspektive des Fleetviertels für Hamburg*, Hamburg.

Hübbe, Heinrich [1845]: *Beiträge zur Kunde des Flutgebiets der Elbe*.

Jeanneret-Gris, Charles-Édouard (Le Corbusier) [1962]: *An die Studenten – Die Charte d' Athènes*, In rde. Bd. 141, Reinbek bei Hamburg 1962, S.110.

Jensen, Dierk [2012]: *Fischköpfe vs. Pfeffersäcke*, In: Szene Hamburg Geschichte: Die Elbe - Biografie eines Flusses, Hamburg., S.32 -33.

Kracauer, Siegfried [1964, 2009]: *Strassen in Berlin und anderswo*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Kreutz, Stefan; **Krüger**, Thomas [2008]: *Urban Improvement Districts. Neue Modelle eigentümerfinanzierter Quartiersentwicklung*. In: Jahrbuch Stadterneuerung 2008. Berlin, S. 253-272.

Lefebvre, Henri [1972]: *Die Revolution der Städte*, (Aus dem Franz. v. Ulrike Roeckl. Deutsche Erstausg.), München (1972).

Lefebvre, Henri [1973]: *The Production of Space*, Blackwell Publishing, 33. Auflage, 2013.

Lefebvre, Henri [1974]: *Produktion des Raums*, In: Günzel, Stefan; Dünne, Jörg Raumtheorie; 1. Auflage, transcript Verlag, Bielefeld, 2006.

Martens, Wolfgang [1724]: *Der Patriot Band 1*, De Gruyter & Company, Hamburg.

Meeder, Wilhelm L.. [1838]: *Geschichte von Hamburg vom Entstehen der Stadt bis auf die neueste Zeit*. Erster Theil., Johann Jacob Siegmund Wörmer jun., Hamburg.

Meeder, Wilhelm L. [1839]: *Geschichte von Hamburg vom Entstehen der Stadt bis auf die neueste Zeit*. Zweiter Theil., Johann Jacob Siegmund Wörmer jun., Hamburg.

Perec, Georges [1974]: *Träume von Räumen*, diaphanes, Zürich-Berlin, 2013.

Rebaschus, Matthias [2012]: *Das Ende der Traditionsläden - Und Sch(L)uss: Waffen-Hoerning geht.*, In: Hamburger Abendblatt, 26.09.2012.

Ritter, Markus; **Schmitz**, Martin (Hg.) [2007]: Burckhardt, Lucius - *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*, Martin Schmitz Verlag, Kassel.

Sager, Günther [1958]: *Gezeiten und Schifffahrt*. Leipzig: Fachbuchverlag, S. 59.

Schmid, Christian [2005]: *Stadt, Raum und Gesellschaft: Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Schmitz, Martin [2007]: *Von der Urbanismuskritik zur Spaziergangswissenschaft*, In: Ausdruck und Gebrauch, Dresdner wissenschaftliche Halbjahreshefte für Architektur, Wohnen, Umwelt, Prof. Dr. Achim Hahn / TU Dresden (Hrsg.), Shaker Verlag, Dresden.

Schmucki, Barbara [2001]: *Der Traum vom Verkehrsfluss*. Campus Verlag, Frankfurt a.M..

Schroeter, Udo [2011]: *Der Angelführer Hamburg – Die besten 200 Angelplätze in der Stadt*, 2. Auflage, Die Rapsbande, Nexø.

Situationistische Internationale [2001, orig. 1958]: *Definitions*, In: Inter- nationale Situationiste #1.

Stahncke, Holger [2012]: *Freie und Abrissstadt Hamburg*, In: Szene: Hamburg, Vom Dorf an der Alster zur Elbmetropole, S. 83.

Stahnke, Holger [2012]: *Leben und Tod aus einem Fluss*, In: Szene Hamburg Geschichte: Die Elbe - Biografie eines Flusses, Hamburg, S.52 -55.

Strauss, Anselm L.; Corbin, Juliet [1996]: *Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*; Weinheim, S.3-55.

Tietgen, Jörn [2009]: *Fleet- Spaziergang in Hamburg: 20 thematische Spaziergänge*, Junius Verlag GmbH, Hamburg.

Thiel, Ralf; Thiel, Renate [2015]: *Hamburger Fischatlas*, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Amt für Natur- und Ressourcenschutz, Abteilung Naturschutz Hamburg

Trinius, August [1896/2001]: *Hamburger Schlendertage Band I & II*, J.C.C. Bruns' Verlag, Minden i.W.

Vaneigem, Raoul [1990, orig. 1958], *Vorbereitende Probleme zur Konstruktion von Situation*, In: Der große Schlaf und seine Kunden. Situationistische Texte zur Kunst, S.41 – 45.

Vogelpohl, Anne [2011]: *Städte und die beginnende Urbanisierung. Henri Lefèbvre in der aktuellen Stadtforschung*. In: Raumforschung und Raumordnung 69 (4): 233–243.

von Münchhausen, Anna [2015]: *Architektur und Abriss in Hamburg – Retter eines Inselvolks.*, In: Die Zeit, Hamburg Teil, 16.07.2015.

Wetzel, Christoph; Wetzel, Heidi [2010]: *Seemanns großes Lexikon der Weltarchitektur*, Seemann Verlag, Leipzig.

Quellenverzeichnis

Regularien & Verordnungen

Hamburgisches Fischereigesetz: Fischereigesetz Hamburg und Durchführungsverordnung vom 03. Juni 1986.

Hamburgisches Wassergesetz (HwaG) in der Fassung vom 29. März 2005.

Hafenverkehrsordnung - Verordnung über den Verkehr im

Hamburger Hafen und auf anderen Gewässern vom 12. Juli 1979.

Arbeitsgemeinschaft Elbe: *Informationen der Elbeanrainerländer zum Verkauf und Verzehr von Elbefischen, 2001.*

Internetquellen

Blogs

<http://www.gezeitenfisch.com>
aufgerufen am 06. August 2015

<http://dicht-am-fisch.de>
aufgerufen am 06. August 2015

Seiten

Angelbedarf

<http://www.gelbeseiten.de/anglerbedarf/hamburg/s2>
aufgerufen am 15.08.2015

Angelhaken

<http://www.nature.com/news/archaeologists-land-world-s-oldest-fish-hook-1.9461>
aufgerufen am 15.08.2015

Angel historisch

<http://angelgeschichte.de/47/1866-bis-1933>
zuletzt abgerufen am 15.08.2015

<http://www.scinexx.de/wissen-aktuell-15593-2013-02-19.html>
aufgerufen am 15.08.2015

BID Nikolaiquartier

<http://bid-nikolaiquartier.de/>
aufgerufen am 14.08.2015

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache

<http://www.dwds.de/?view=1&qu=spazieren>
aufgerufen am 04. August 2015

Elbefischerei

<http://www.fischerjensen.de/elbe-hafenfischerei.html>
aufgerufen am 12. August 2015

Elbvertiefung

<http://www.wsd-nord.wsv.de/Ausbaumassnahmen/Elbe/Elbeanpassung/FAQ/index.html>
aufgerufen am 28. Juli 2015

Elbpromenade

<http://www.zaha-hadid.com/architecture/hamburg-river-promenade/>
aufgerufen am 06. August 2015

Fischköpfe

[http://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Fischkoeöpfe%3B+Fischkoeeppe&bool=relevanz&suchspalte\[\]=rart_ou](http://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Fischkoeöpfe%3B+Fischkoeeppe&bool=relevanz&suchspalte[]=rart_ou)
aufgerufen am 11. August 2015

Fischwilderei

Strafgesetzbuch (StGB), § 293 Fischwilderei: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/___293.html, 2015
aufgerufen am 15.08.2015

Freie Gewässer in Hamburg

<http://www.hamburg.de/presse-und-publikationen/broschueren/110856/elbefische.html>

aufgerufen am 08. August 2015

Gehen Synonyme

<http://synonyms.woxikon.com/de/gehen>

aufgerufen am 15.08.2015

Gewässerkarte Hamburg

http://www.elbetreff.de/elbe/Angeln/hh_freie/

aufgerufen am 12.August 2015

Stadthöfe

www.deutsches-architektur-forum.de/forum/showthread.php?t=11551

aufgerufen am 06. August 2015

Schifffahrtszeichen

<https://www.elwis.de/Schifffahrtsrecht/>

[Binnenschifffahrtsrecht/BinSchStrO/Anlagen/Anlage-7/](https://www.elwis.de/Schifffahrtsrecht/Binnenschifffahrtsrecht/BinSchStrO/Anlagen/Anlage-7/)

aufgerufen am 15. August 2015

Quantum AG/Stadthöfe

<http://www.quantum.ag/#development/>

aufgerufen am 12. August 2015

Worldshipping

<http://www.worldshipping.org/about-the-industry/global-trade/top-50-world-container-ports>, zuletzt

aufgerufen am 12.August 2015